Siebentes Buch.

1. Kalasiris und Chariklea setzten jetzt, nach so großer und drohender Gefahr, theils um sich von den gegenwärtigen Schrecknissen zu entfernen, theils um Das, was ihnen geweissagt worden war, nicht zu versäumen, den Weg nach Memphis in größerer Eile fort. Und schon näherten sie sich der Stadt, und schon gingen die bei dem Todtenopfer vernommenen Weissagungen in Erfüllung. Denn als Thyamis mit seiner Schaar vor Memphis ankam, hatten die Einwohner eben nur Zeit gehabt, die Thore zu schließen; denn ein Soldat des Mitranes, der dem Treffen bei Bessa entronnen war, hatte den Angriff vorausgesehn, und den Einwohnern der Stadt Anzeige davon gemacht; Thyamis aber ließ seine Truppen an einer gewissen Stelle der Mauer die Waffen niederlegen, um von dem angestrengten Marsche auszuruhn, während er selbst den Plan zu einer Belagerung entwarf. Die Einwohner der Stadt, welche das anrückende Heer anfänglich für zahlreich hielten, und deßhalb voll Schreckens waren, bald aber von den Mauern herab seine Schwäche erkannten, trafen sogleich Anstalt, die wenigen

Bogenschützen und Reiter, die zur Bewachung der Stadt zurückgeblieben waren, zusammenzuziehn, und das Volk in der Stadt mit Dem, was sich eben darbot, zu bewaffnen, und waren schon im Begriff auszurücken, und den Feinden eine Schlacht zu liefern. Als aber einer der Bejahrteren, ein Mann von Gewicht, ihnen entgegentrat, und sie belehrte, wenn auch der Satrap Oroondates jetzt abwesend wäre — er war eben zu dem Aethiopischen Kriege ausgerückt — so sey es doch in der Ordnung, die Sache vorher seiner Gemahlin Arsace anzuzeigen, damit das in der Stadt befindliche Kriegsvolk mit ihrer Einstimmung leichter und williger Theil nähme; gaben sie diesem Rathe Beifall, und eilten nach der königlichen Residenz, die in Abwesenheit des Königs den Satrapen zur Wohnung diente.

2. Diese Arsace war nun allerdings eine schöne Frau von hoher Gestalt, lebhaft und thätig, und voll von Stolz auf ihre vornehme Abkunft, wie von einer Schwester des großen Königs zu erwarten war; außerdem aber war ihr Leben nichts weniger als tadelfrei, sondern strafbarer und zügelloser Wollust ergeben. Sie war unter Anderem auch schuld, daß Thyamis sich von Memphis entfernt hatte, und dann im Exil lebte. Denn als Kalasiris, nach den Weissagungen, die er wegen seiner Söhne von den Göttern erhalten hatte, ganz insgeheim aus Memphis in's Exil gegangen war, oder auch für todt gehalten wurde, und nun Thyamis als der ältere Sohn zur Prophetenwürde berufen war, und den Antritt seines Amtes mit einem feierlichen Opfer beging, erschien Arsace in dem Tempel der Isis, sah hier den liebenswürdigen und blühenden Jüngling, den das

Fest, mit dem er beschäftigt war, noch verschönerte, heftete unehrbare Blicke auf ihn, und ließ Winke fallen, die auf unreine Begierden deuteten. Thyamis nahm sich nun zwar dieser Winke nicht im Mindesten an; denn von Natur und von Kindheit an zur Zucht und Ehrbarkeit gewöhnt, war er weit entfernt, Das, was sie that, in dem Sinne zu deuten, wie sie es that, oder sah es auch vielleicht, da er so ganz mit dem Opfer beschäftigt war, als etwas ganz Absichtsloses an. Sein Bruder Petosiris aber, schon längst von Eifersucht wegen des Priesterthums gequält, ließ die Annäherung der Arsace nicht unbeachtet, und nahm von ihrem strafbaren Beginnen Gelegenheit, seinen Bruder zu verleumden, indem er insgeheim zu Oroondates ging, und ihm nicht nur das Streben der Arsace anzeigte, sondern auch hinzudichtete, daß Thyamis schon mit ihr einverstanden sey. Oroondates glaubte ihm nach Dem, was was er schon früher von seiner Gemahlin vermuthet hatte, sehr leicht; doch beunruhigte er sie deßhalb nicht, da es ihm an hinlänglichen Beweisen fehlte, und er auch aus Furcht und Scheu vor der königlichen Verwandtschaft, Das, was er etwa Verdächtiges ahnete, dulden mußte: den Thyamis aber ließ er ohne Unterlaß mit dem Tode bedrohen, und ließ damit nicht ab, bis er ihn aus der Stadt getrieben, den Petosiris aber in die Prophetenwürde eingesetzt hatte.

3. Dieß war in frühern Zeiten geschehn. Damals aber, als das Volk nach der Wohnung der Arsace strömte, und den Angriff der Feinde meldete (sie hatte auch schon selbst Etwas davon vernommen), und bat, den in der Stadt befindlichen Soldaten zu erlauben, mit dem Volke

auszurücken, antwortete sie: „sie würde Dieß nicht so leichthin erlauben, da man noch nicht wüßte, wie groß ihre Zahl, noch wer sie wären und woher, noch auch was ihren Angriff veranlaßte. Man müßte also für's Erste nur bis an die Mauern gehn, Alles von dort in Augenschein nehmen, und, mit Zuziehung Andrer, das Mögliche und Heilsame thun.“ Dieß fand Beistimmung, und Alle eilten, so wie sie waren, nach der Mauer. Hier wurde auf Befehl der Arsace ein Zelt mit purpurnen und golddurchwirkten Teppichen aufgeschlagen; sie selbst schmückte sich auf das Prächtigste, und von einem hohen Sitze herab, von der Leibwache in goldnen Waffen umringt, befahl sie, nachdem ein Heroldstab als Zeichen friedlicher Verhandlungen aufgepflanzt worden war, daß sich die Ersten und Angesehensten der Feinde den Mauren nähern sollten. Als nun Thyamis und Theagenes, als Erwählte von der Menge, herbeikamen, am übrigen Leibe bewaffnet, das Haupt aber bloß und unbehelmt, redete der Herold sie folgendermaßen an: „Arsace spricht zu Euch, die Gemahlin des Oroondates, des ersten Satrapen, und Schwester des großen Königes: Was wollt ihr, und wer seyd ihr, oder auf welche Veranlassung habt ihr euch dieses Angriffs erkühnt?“ Jene antworteten: das Heer bestände aus Bessäern. Von sich selbst aber sagte Thyamis, wer er sey; daß er von seinem Bruder Petosiris und von Oroondates widerrechtlicher und heimtückischer Weise der Prophetenwürde beraubt worden, und jetzt zu dieser von den Bessäern zurückgeführt würde. Erhielte er das Priesterthum, so sey Friede, und die Bessäer würden in ihre Heimath zurückkehren, ohne Jemandes Schaden und

Nachtheil: wo nicht, so müßten Krieg und Waffen entscheiden. Auch Arsace müsse, wenn sie erwäge, Was ihr zukäme, jetzt wegen der von Petosiris über sie ausgesprochenen ungerechten Verläumdung Rache nehmen, die er lügenhafter Weise dem Oroondates hinterbracht, und wodurch er sie bei ihrem Gemahl in den Verdacht strafbarer und schändlicher Lüste gebracht, ihn selbst aber aus dem Vaterlande zu fliehn genöthigt habe. Hierüber gerieth das gesammte Volk der Memphiten in große Bewegung. Denn sie erkannten den Thyamis; und mit der Ursache seiner unerwarteten Flucht im Anfang und zu der Zeit, wo sie erfolgte, unbekannt, erriethen sie jetzt aus seinen Worten den Zusammenhang der Sache, und glaubten an ihre Wahrheit.

4. Niemand aber war mehr in ihrem Gemüthe erschüttert, als Arsace: ein Meer von Gefühlen umströmte sie. Denn voll von Zorn gegen Petosiris, rief sie sich Das, was vormals geschehen war, in das Gedächtniß zurück, und sann auf Rache; wenn sie aber auf Thyamis blickte, und dann wieder auf Theagenes, gerieth sie in Zwiespalt mit sich selbst, und ihr Sinn theilte sich in gleiches Verlangen nach dem Einen und dem Andern hin, indem die Liebe zu Jenem neu entbrannte, zu Diesem eben jetzt mit schärferem Stachel in die Seele drang, so daß die Unruhe ihres Gemüthes sich auch den Umstehenden nicht verbarg. Doch sammelte sie sich nach kurzer Frist, wie Fallsüchtige thun, und sagte: „Ihr guten Leute krankt an der Kriegswuth, wie die Bessäer insgesammt, so auch ihr nicht am wenigsten, ihr, blühende und liebenswürdige Jünglinge; auch, so viel ich sehn und vermuthen kann, von edler Abkunft. Daß ihr

euch in die augenscheinlichste Gefahr stürzt, und zwar für Räuber: da ihr ja, wenn es zur Schlacht käme, nicht einmal den ersten Angriff ausdauern würdet! Denn nimmer möge die Kraft des großen Königs so herabgesunken seyn, um, auch bei der Abwesenheit des Satrapen, euch nicht insgesammt mit dem Reste der Besatzung zu umgarnen. Ich glaube indeß nicht, daß die Menge dabei thätig zu seyn nöthig hat; und da der Angriff nur durch Privatpersonen veranlaßt, und ohne Beziehung auf das gemeine Wesen ist, so bin ich der Meinung, daß der Streit auch von Jenen geschlichtet, und die Entscheidung den Göttern und der Gerechtigkeit selbst anheimgestellt werde. Ich will also," fuhr sie fort, „und befehle, daß die übrigen Memphiten und Bessäer sich ruhig verhalten, und nicht ohne Grund das Schwert gegen einander ziehen; die Streiter um das Prophetenthum aber Mann gegen Mann mit einander kämpfen, und die Priesterwürde dem Sieger als Preis zuerkannt werde."

5. Indem Arsace so sprach, schrieen sämmtliche Einwohner der Stadt laut auf, und lobten ihren Beschluß, eben sowohl wegen des schlimmen Verdachtes, den sie gegen Petosiris gefaßt hatten, als auch weil jeder Einzelne die augenscheinliche und nahe Gefahr durch den Kampf Anderer von sich abgewendet sah. Die Schaar der Bessäer aber schien unbefriedigt, und gar nicht geneigt, ihren Hauptmann allein der Gefahr preis zu geben, bis Thyamis sie zur Einwilligung beredete, indem er ihnen die Schwäche und Unerfahrenheit des Petosiris andeutete, und sie durch die Vorstellung von seiner eignen Ueberlegenheit im Kampfe ermuthigte. Dieß hatte denn auch wohl Arsace bedacht, und

deßwegen den Zweikampf vorgeschlagen, um so, ohne Verdacht zu erregen, zu ihrem Zwecke zu gelangen, und Petosiris, wenn er mit Thyamis, einem weit überlegenern Manne, kämpfte, ohne allen Zweifel für das an ihr verschuldete Unrecht büßen zu lassen.

So kam also schneller, als man sagen kann, der Befehl zur Ausführung. Denn Thyamis betrieb die Ausforderung mit allem Eifer, und legte die übrigen Waffen frohen Muthes auf die gehörige Weise an; wobei ihn auch Theagenes anfeuerte, welcher ihm den Helm, der, mit einem schönen Roßschweife geschmückt, von goldnem Glanze funkelte, auf das Haupt drückte, und die andern Waffen fester schnallte; während Petosiris gezwungener Weise auf Arsace's Befehl zum Thore herausgetrieben wurde, mit lauter Stimme protestirte, und sich nur mit Gewalt bewaffnen ließ. Als ihn Thyamis zu Gesicht bekam, sagte er: „siehst du wohl, mein wackrer Theagenes, wie Petosiris vor Furcht bebt?“ — „Wohl seh' ich es“, antwortete Theagenes: „aber was wirst du in deiner Lage thun? Denn du hast nicht einen gewöhnlichen Feind, sondern einen Bruder vor dir.“ — „Du sagst ganz recht“, erwiederte Thyamis, „und deine Gedanken treffen mit den meinigen zusammen. Meine Absicht ist, ihn mit Gottes Hülfe zu besiegen, nicht aber ihn zu tödten. Nimmer möge Zorn und Groll über erlittenes Unrecht solche Gewalt über mich haben, um durch Bruderblut und Mord, und durch solche an dem leiblichen Bruder verübte Gräuel Rache zu nehmen über das Vergangene, und für die Zukunft Ehre einzutauschen.“ „Das sind Worte eines edeln Mannes,“ sagte Theagenes, „der die Gebote der

Natur anerkennt. Was hast du mir aber noch etwa aufzutragen?“ Jener antwortete: „der bevorstehende Kampf kommt in keinen Betracht; da aber das menschliche Schicksal oft das Unerwartete herbeiführt, so sollst du, wenn ich siege, mit in die Stadt gehn, und auf gleiche Bedingungen bei mir wohnen; sollte die Sache aber gegen Erwarten ausschlagen, so wirst du dich an die Spitze unsrer Bessäer stellen, die dir sehr wohlwollen, und das Räuberleben durchkämpfen, bis Gott deinen Wünschen ein glücklicheres Ende gewährt.“

6. Hierbei umarmten sie sich gegenseitig mit Thränen und Küssen. Theagenes setzte sich nun nieder, wie er war, um das Weitere zu erwarten, wodurch er, ohne es zu wissen, der Arsace Gelegenheit gab, sich an seinem Anblicke zu weiden; was sie denn auch auf alle Weise that, indem sie ihren Augen den vollen Genuß gestattete: Thyamis aber eilte dem Petosiris entgegen. Dieser erwartete den Angriff nicht, sondern nahm bei der ersten Bewegung die Flucht nach dem Thore hin, um in die Stadt zu schlüpfen. Dieses gelang ihm aber nicht; denn die am Thore warfen ihn zurück, und die auf der Mauer verboten ihm den Eingang, auf welche Seite er sich auch wenden mochte. Er umlief also, so schnell er konnte, den Kreis der Stadt, und warf sogar die Waffen weg. Auch Theagenes lief nun mit hinterdrein, theils aus Sorge um Thyamis, theils auch, weil er sich Nichts von dem ganzen Verlaufe entgehen lassen wollte; aber ohne Waffen, damit man nicht glaubte, er wolle dem Thyamis bei seinem Handel helfen. Er legte also an der Stelle bei der Mauer, wo er vor Arsace's

Augen gesessen hatte, Schild und Speer nieder, die sie statt seiner beschauen mochte, und begleitete Beide auf ihrem Laufe. Petosiris wurde nun zwar nicht eingeholt, war aber auch nicht weit voraus; sondern immer in Gefahr, ergriffen zu werden, entging er dieser in keiner größern Entfernung, als eben zwischen seinem mit Waffen belasteten Verfolger, und ihm, dem Unbewaffneten, bleiben mußte. So hatten sie die Mauer einmal und zweimal umlaufen: beim drittenmal aber, *) als Thyamis schon den Speer gegen den Rücken seines Bruders schwang, und ihm drohend zurief, still zu stehn, wenn er nicht getroffen seyn wollte, während die Stadt, wie im Theater, auf der Mauer umherstand, gleichsam als Kampfrichter; da führte irgend ein Dämon, oder das über die menschlichen Dinge waltende Geschick, eine neue Episode, die sich wie ein Gegenstück und als Anfang eines neuen Drama zudrängte, in die Handlung ein; indem sie, wie von einer Maschine herab, gerade an diesem Tage und in dieser Stunde den unglücklichen Kalasiris als Theilnehmer und Zeugen des mörderischen Kampfes seiner Söhne herbeiführte, nachdem er so Vieles erduldet, Alles aufgeboten, und sich selbst Exil und Irrsal in fremden Landen auferlegt hatte, um einem so verhaßten Anblicke auszuweichen, und nun doch, von seinem Verhängnisse besiegt, genöthigt wurde, Das zu schauen, was ihm die Götter vorlängst geweissagt hatten. Denn indem er das Laufen und Verfolgen von fern sah, und aus Dem, was ihm so oft vor-

*) Wie bei dem Kampfe Achills und Hektors. Iliade 22, 165.:
ὣς τὼ τρὶς Πριάμοιο πόλιν περιδινηθήτην.

hergesagt worden war, schließen mußte, daß Dieß seine Söhne wären, eilte er, ihrem letzten Zusammentreffen vorzubeugen, und zwang sein Alter zu einem angestrengtern Laufe, als seine Jahre vertrugen.

7. Als er nun herangekommen war, und schon ganz nah neben ihnen herlief, rief er zu wiederholtenmalen: „was ist Das, o Thyamis und Petosiris? Was ist Das, ihr Kinder?“ Sie aber erkannten ihren Vater nicht, weil er noch mit den Bettlerlumpen umhangen, sie selbst aber ganz und gar mit ihrem Kampfe beschäftigt waren; sondern liefen an ihm, wie an einem Landstreicher und Wahnsinnigen, vorüber. Die Leute auf der Mauer wunderten sich zum Theil, daß er sich ohne eigne Schonung zwischen die gezogenen Schwerter warf; theils lachten sie ihn aus, weil sie meinten, er sey verrückt und laufe ohne Zweck umher. Als aber der Greis inne wurde, daß eben nur die Armseligkeit seines Aufzuges die Erkennung hinderte, entledigte er sich der übergeworfnen Lumpen, ließ das heilige Haar ungebunden herabhängen, warf die Bürde von seinen Schultern und den Stab aus den Händen weg, und stand ihnen nun so gegenüber in ehrwürdiger und priesterlicher Gestalt. Die Kniee leise beugend, und die Hände nach der Weise der Flehenden ausstreckend, rief er mit Thränen und klagender Stimme: „o meine Kinder, ich bin Kalasiris; ich bin euer Vater. Haltet ein! Hemmt den verhängnißvollen Wahnsinn! Empfangt Den, der euch erzeugt hat, und ehret sein Wort!“ Da erschlafften ihnen die Arme, und fast wären sie niedergesunken. Beide aber fielen dem Vater zu Füßen und umschlangen seine Kniee, indem sie ihn doch erst scharf in die

Augen faßten und die Erkennung sicherten. Als sie nun überzeugt waren, daß seine Erscheinung kein Phantom, sondern Wahrheit sey, da wurden sie von vielen und ganz entgegengesetzten Gefühlen bewegt. Ueber die unverhoffte Rettung ihres Vaters freuten sie sich; über die That aber, bei der sie betroffen worden waren, betrübten und schämten sie sich: die Ungewißheit endlich Dessen, was ihnen bevorstand, erfüllte sie mit ängstlicher Sorge. Und noch standen die Leute aus der Stadt voll Bewunderung, ohne Etwas zu sagen oder zu thun, weil sie Nichts von der Sache wußten, gleichsam wie verstummt oder wie gemalte Bilder, nur nach Dem hinstarrend, was sie vor Augen sahen; als sich ein neuer Wandel der Scene durch Charikleens Eintritt begab. Chariklea war dem Kalasiris auf dem Fuße nachgefolgt, und da sie den Theagenes von fern erkannte — denn das Auge der Liebenden ist scharf im Erkennen; und oft weckt eine bloße Bewegung, eine Stellung, auch aus der Ferne schon, und vom Rücken her, das Bild der Aehnlichkeit auf — eilte sie, gleichsam gespornt durch den Anblick, ganz außer sich zu ihm hin, umschlang seinen Nacken und begrüßte ihn, an ihm hängend, mit Jammer und Thränen. Er aber sah, wie natürlich, nur ihr schmutziges Angesicht, das so absichtlich ins Häßliche verunstaltet war, und ihre zerlumpte und zerrissene Kleidung, hielt sie für eine Bettlerin und Landstreicherin, und stieß sie von sich; ja, da sie nicht abließ, ihn zu belästigen, und ihm die Aussicht auf Kalasiris vertrat, schlug er sie endlich gar. Sie aber sagte leise zu ihm: „o Pythier! gedenkst du nicht einmal der Fackel mehr?“ Von diesem Worte fühlte sich Theagenes wie von einem

Pfeile getroffen: er erkannte die Fackel als eines der verabredeten Symbole; und indem er die Blicke fester auf sie heftete, leuchteten ihm die Strahlen ihrer Augen, wie wenn die Sonne durch die Wolken bricht; und nun schloß er sie in seine Arme und umfing sie. So wurde endlich die ganze Seite der Mauer, wo Arsace saß, die Charikleen voll Verdruß und schon nicht ohne Eifersucht sah, mit einer wunderbaren, theatralischen Erscheinung angefüllt.

8. Der ruchlose Kriegshandel der Brüder war nun geschlichtet, und der Kampf, von dem eine blutige Entscheidung erwartet wurde, schlug am Ende aus einer tragischen Handlung in eine komische um. Der Vater hatte seine Söhne gegen einander mit dem Schwerte bewaffnet gesehn: er war in Gefahr gewesen, er, der Vater, den Tod der Söhne mit seinen Augen zu sehn, und war nun jetzt Vermittler des Friedens zwischen ihnen; so daß, wenn er gleich den Beschlüssen des Schicksals nicht hatte entgehen können, er doch glücklich genug gewesen war, in das ihm beschiedene Loos zur rechten Zeit einzuschreiten. Die Söhne erhielten ihren Vater nach zehnjährigem Umherirren zurück, bekränzten kurz darauf den Urheber des bis zu Blut und Tod getriebnen Streites über die Prophetenwürde mit eigner Hand, und gaben ihm, mit den Symbolen seines Priesterthums geschmückt, das Geleite. Neben dem Allem aber war es der Liebestheil des Drama, Chariklea und Theagenes, der sich blühend zeigte: Beide so schön und anmuthig, so gegen alle Erwartung wieder vereinigt, und mehr als die Andern geeignet, die Blicke der Stadt auf sich zu ziehn. Es strömte also auch Alles aus den Thoren herbei, und die

Ebene vor der Stadt füllte sich mit Leuten jeden Alters an. Der jüngere Theil, der den männlichen Jahren erst entgegenreifte, umringte den Theagenes; den Thyamis die gereiftere Jugend, die Männer, und wer den Thyamis wieder erkennen konnte; der jungfräuliche Theil der Stadt aber, und die so schon an den Brautstand dachten, umgaben Charikleen; die Bejahrteren endlich und die ganze Priesterzunft drängte sich um Kalasiris her. So entstand denn eine ehrwürdige Procession aus dem Stegreife, nachdem Thyamis die Bessäer entlassen, ihnen für die bewiesene Bereitwilligkeit gedankt, hundert Stiere, tausend Schafe und zehn Drachmen auf jeden Kopf in Kurzem, zur Zeit des Vollmondes, zu schicken versprochen hatte. Hierauf beugte er den Nacken unter die Hände seines Vaters, um ihm den Weg zu erleichtern, und den Gang des alten Mannes, der durch die unverhoffte Freude ein wenig gelähmt war, zu stützen. Dasselbe that auf der andern Seite Petosiris, und der Greis wurde bei Fackelschein in den Tempel der Isis zurückgeführt, vom Klatschen der Hände und lautem Jubel begleitet, von Syringen und Flöten umtönt, und von den Tänzen der muthwilligeren Jugend gefeiert. Auch Arsace blieb nicht zurück, sondern unter ihrer eigenen Leibwache und ihrem übrigen Gefolge stolz einherschreitend, brachte sie Geschmeide und vieles Gold in den Isistempel, dem Anschein nach aus demselben Grunde, wie die übrige Stadt, mit ihren Augen aber nur an Theagenes hängend, und mehr als Andre durch seinen Anblick begeistert, aber nicht mit reiner Freude. Denn daß Theagenes Charikleen am Arme führte, und den Zudrang des

Volkes abwehrte, verwundete Arsacens Herz mit dem herben Stachel der Eifersucht.

Als Kalasiris in das Heiligthum getreten war, warf er sich auf sein Angesicht, und die Füße des Bildes umfassend, blieb er mehrere Stunden in dieser Stellung, so daß man ihn für entseelt halten konnte. Nachdem er aber durch die Umstehenden wieder aufgehoben worden war, und mühsam aufgerichtet, der Göttin Opfer und Gebete dargebracht hatte, nahm er den priesterlichen Kranz vom Haupte und schmückte Thyamis damit, indem er zu der versammelten Menge sagte: er sey alt und fühle sein Ende nahen; seinem ältern Sohne aber gebührten nach dem Gesetze die Symbole der Prophetenwürde; auch sey Dieser für die Verrichtungen des Priesterthums geistig und körperlich geeignet.

9. Laut ertönte hierbei der Zuruf des Volkes, das durch beifällige Worte seine Zustimmung zu erkennen gab. Kalasiris aber zog sich in den Theil des Tempels zurück, der für den Propheten abgesondert ist, und verweilte hier mit seinen Söhnen, und mit Theagenes und Charikleen; die übrigen entfernten sich, Jeder nach seiner Heimath. Auch Arsace entfernte sich, aber mit Mühe und nach wiederholtem Umkehren, ohne Zweifel nur, um noch länger bei der Verehrung der Göttin zu verweilen; doch entfernte sie sich endlich, nicht aber, ohne sich so oft als möglich nach Theagenes umzusehn. Bei der Rückkehr in die königliche Residenz eilte sie unverweilt in ihr Gemach, warf sich, so wie sie war, auf ihr Lager, und blieb hier sprachlos liegen; denn auch sonst wohl unwürdiger Wollust ergeben, war sie doch jetzt mehr als je von Theagenes unwiderstehlichem Anblicke, der Alles, was

ihr noch vor Augen gekommen war, weit übertraf, entflammt. Die ganze Nacht lag sie so da, oft sich von einer Seite zur andern werfend, oft und tief seufzend: jetzt aufrecht auf ihrem Lager sitzend, jetzt zusammengekrümmt; bald einen Theil ihrer Gewänder von sich werfend, dann sich wieder mit Heftigkeit aufs Bett stürzend; jetzt eine ihrer Dienerinnen ohne Veranlassung herbeirufend, dann sie wieder ohne Auftrag fortschickend. Mit einem Worte: die Liebe schien bei ihr zu baarem Wahnsinn auszuschlagen, bis die alte Cybele, eine von Arsacens Kammerfrauen, die gewöhnlich bei den Liebesbedürfnissen ihrer Gebieterin hülfreiche Hand leistete, in das Gemach eilte — es war ihr nichts von dem, was geschah, entgangen, da eine Lampe es erleuchtete, und gleichsam die Liebe der Arsace mit entzündete — und ihr zurief: „Was ist das, o Herrin? Was hast Du für ein frisches oder neues Leiden? Wer hat meinen theuern Pflegling wieder durch seine Blicke in der Ruhe gestört? Wer ist so frech und so wahnsinnig, um sich nicht Deiner hohen Schönheit überwunden zu geben und Liebesumgang mit Dir für Seligkeit zu halten, sondern Deinen Wink und Willen zu verschmähen? Sprich es nur aus, mein süßestes Kind. Niemand hat ein so hartes, demantenes Herz, der unsern Beschwörungen nicht wiche. Sprich es nur aus: und Deine Wünsche sollen sogleich erfüllt seyn. Du hast es, denk' ich, schon oft durch die That erprobt."

10. Dieses und vieles andere Aehnliche raunte die Alte den Ohren *) ihrer Herrin zu, und suchte ihr durch mannich-

*) τοῖς ὠσί, nach der Conjectur des Zweibrücker Herausgebers,

faltige Schmeicheleien das Geständniß ihrer Leiden zu entlocken. Nach kurzem Schweigen antwortete Arsace: Ich bin verwundet, Mutter, wie noch nie; und so ich schon oft in ähnlicher Noth viele Hülfe von Dir erhalten habe, so weiß ich doch nicht, ob Du mich auch jetzt wieder herstellen wirst. Denn der heutige Krieg vor den Mauern, welcher schnell entstanden, und plötzlich beigelegt wurde, ist für die Andern blutlos abgelaufen, und zum Frieden ausgeschlagen; für mich aber ist er der Anfang eines wahrhaftern Krieges und einer Wunde geworden, die nicht bloß einen Theil meines Leibes oder ein Glied, sondern die Seele selbst getroffen hat, indem er mir jenen fremden Jüngling, der bei dem Zweikampfe neben Thyamis herlief, zu meinem Unglück zeigte. Du weißt gewiß, Mutter, wen ich meine: denn nicht gering war der Unterschied, mit dem seine Schönheit die Andern überstrahlte; so daß er sich auch einem rohen und für das Schöne unempfindlichen Herzen nicht entzogen hätte, geschweige denn Dir und Deiner Erfahrenheit. Jetzt, liebes Mütterchen, kennst Du meine Wunde; an Dir ist es nun, jede Maschine in Bewegung zu setzen, jeden Zauberreiz und alle Deine süßen Worte aufzubieten, wenn Du Deinen Pflegling retten willst; denn mit meinem Leben ist es aus, wenn er nicht in meine Gewalt kommt. — Ich kenne den Jüngling, sagte die Alte. Er ist breit an Brust und Schultern, trägt den Nacken aufrecht und stolz über die Andern erhoben, ragt auch

---

die jedoch Coray (Σημειωσ. p. 232), der sie in den Text aufgenommen hat, später der gewöhnlichen Lesart τοῖς ποσὶ προσκυνιζομένη (nach hündischer Weise ihr an den Füßen herumschmeichelnd) nachsetzt.

mit dem Scheitel über Alle empor; sein Blick ist feurig, und schaut zugleich anmuthig und trotzig umher; ja, jener Langgelockte ist es, dem ein blonder Flaum eben erst die Wangen bekränzt; dem sich die fremde Frauensperson — keine üble Gestalt, aber ein freches Wesen, wie es mir vorkam — mit solcher Hast in die Arme warf, und an ihm hängen blieb. Oder meinst Du nicht Diesen? — Denselben, Mütterchen, sagte sie. Ganz recht hast Du mich auch an das Abzeichen erinnert, an die schlechte Person aus dem Bordell, die sich auf ihre kleine, alltägliche und aufgestutzte Schönheit *) was Großes einbildet, aber doch bei weitem glücklicher ist, als ich, wenn sie einen solchen Liebhaber hat. — Hierbei verzog die Alte den Mund etwas zum Lächeln, und sagte: Sey nur

---

*) Die gemeine Lesart ist: ἐπὶ μακρῷ καὶ τῶν πολλῶν καὶ ἐπιτετηδευμένῳ κάλλει Aus den Varianten der Commelinischen Ausg. verbessert Coray μικρῷ, was ohne Zweifel richtig ist, aber die Verdorbenheit der Stelle nicht gänzlich hebt, in der die Worte καὶ τῶν πολλῶν als ein lästiger und schleppender Ueberfluß erscheinen. Wir vermuthen, daß H. geschrieben habe: ἐπὶ μικρῷ καπηλικῶς ἐπιτετηδευμένῳ κάλλει, und das minder bekannte καπηλικῶς gerade so entstellt worden sey, wie das Euripideische (Orest. 1110.) οἴους κοτόπτρων, bei Aelian. H. A. VII. 25. in ὅσοι κατὰ τὸ πατρῷον. S. unsre Exercitatt. crit. I. p. Porson ad Eurip. V. 1110. Heliodor mochte Aristophanes vor Augen haben, wo Chremes im Plutus V. 1064 von der alten Buhlerin sagt: οὐ δῆτ᾽· ἐπεὶ μὲν νῦν καπηλικῶς ἔχει· εἰ δ᾽ ἐκπλυνεῖται τοῦτο τὸ ψιμύθιον, ὄψει κατάδηλα τοῦ προσώπου γε τὰ ῥάκη. So auch Aelian. V. H. XII. 1.: αἱ δὲ λοιπαὶ καπηλικῶς ἔχουσι καὶ τοῦ εἴδους, ἔτι καὶ τοῦ τρόπου μᾶλλον. Das. γυναικῶν καπηλικῶς τῷ κάλλει χρωμένων ἔργα.

getrost, meine Herrin. Bis zum heutigen Tage hat sie dem Fremden für schön gegolten; wenn ich ihn aber mit Dir und Deiner Schönheit zusammenbringe, so wird er, wie das Sprichwort sagt, Gold und Kupfer zu unterscheiden wissen *), und sie als eine feile Dirne, die sich umsonst ziert, von sich stoßen. — Ach wenn Du das machen könntest, liebes Cybelchen: da würdest Du mich zugleich von zwei Krankheiten heilen, von der Liebe und von der Eifersucht; mit jener würdest Du mich sättigen, von dieser befreien. — Es wird geschehen, sagte Jene, so viel an mir liegt. Nimm Du Dich aber nur zusammen, und halte Dich für's Erste ruhig, und werde mir nicht etwa vor Ungeduld krank, sondern hege gute Hoffnung.

11. Mit diesen Worten nahm sie die Lampe weg, schloß die Thüren des Gemaches ab und entfernte sich. Und noch war es nicht ganz Tag geworden, als sie einen der königlichen Verschnittenen zu sich nahm, und einer Magd befahl, ihr mit Opferkuchen und andern Gaben zu folgen, und eilte zu dem Isistempel. An der vordern Thür sagte sie, sie bringe der Göttin ein Opfer für ihre Herrin Arsace, die, durch Träume beunruhigt, Das, was sie gesehen, zum Guten wenden wolle. **) Einer der Tempeldiener hielt sie auf,

*) χρυσᾶ χαλκείων. Sprichwörtliche, der Iliade VI, 235. entlehnte Redensart.

**) So geht Atossa in den Persern des Aeschylus V. 201., nachdem ihr der verstorbene Gemahl im Traum erschienen ist, zu dem Altar, um „den unheilwendenden Göttern Opferkuchen darzubringen." Vergl. Sophokles Elektra V. 425. Seneca in der Octavia V. 759.:

Delubra et aras petere constitui sacras,
Caesis litare victimis numen deûm,
Ut expientur noctis et somni minae.

und schickte sie fort, weil in dem Tempel tiefe Traurigkeit herrsche; denn der Prophet Kalasiris, der nach langer Abwesenheit wieder in die Heimath zurückgekehrt sey, habe am Abend mit seinen Freunden eine glänzende Mahlzeit gehalten, und die vollkommenste Heiterkeit dabei gezeigt; nach dem Mahle habe er der Göttin ein Trankopfer gebracht und viel zu ihr gebetet; habe dann zu seinen Söhnen gesagt, sie würden ihren Vater eben nur bis jetzt noch sehen, und ihnen nachdrücklich ans Herz gelegt, für die jungen Leute aus Hellas, die mit ihm gekommen wären, die größte Sorge zu tragen, und die Erfüllung ihrer Wünsche nach Kräften zu fördern. Hierauf habe er sich zur Ruhe begeben, und entweder, weil durch die große Freude die Werkzeuge des Athmens übermäßig erschlafft und erweitert worden, oder weil die Götter es so auf sein Gebet verfügten, hätten seine Söhne, die in Folge seiner Vorhersagung die ganze Nacht bei ihm gewacht hatten, beim Hahnenrufe gefunden, daß er gestorben sey. Und jetzt, fuhr er fort, haben wir umher geschickt, um die Uebrigen von dem Propheten- und Priesterstamme nach vaterländischer Weise zu dem Leichenbegängnisse einzuladen. Ihr müßt Euch also entfernen; denn während der nächsten sieben Tage ist Niemanden gestattet, von Opfern zu reden, oder auch nur den Tempel zu betreten: es müßten denn geweihte Personen seyn. — Wie und wo werden also die Fremden wohnen? sagte Cybele. Der Tempeldiener antwortete: Der neue Prophet Thyamis hat befohlen, in der Nähe außerhalb des Tempelbezirkes eine Wohnung für sie zu besorgen. Und hier, wie Du siehst, kommen sie selbst, in Folge des Gesetzes, heraus, und verlassen den Tempel.

Cybele benutzte diesen Zufall sogleich wie einen guten Fang, und machte einen Anfang der Jagd daraus. — Demnach, ehrwürdiger Sacristan, sagte sie, wär' es ja wohl ganz zeitgemäß, wenn auch wir den Fremden etwas Gutes erwiesen, oder vielmehr Arsace, die Schwester des großen Königs. Du weißt, wie werth ihr die Hellenen sind, und wie gut Fremde in ihrem Hause aufgenommen werden. Sage also den jungen Leuten, daß ihnen nach Thyamis Vorschrift in unserm Hause eine Wohnung bereitet ist.

So that nun also der Sacristan, ohne etwas von Cybelens geheimen Gedanken zu ahnen, in der Meinung, den Fremden eine Wohlthat zu erzeigen, wenn er als Vermittler sie in das Haus des Satrapen brächte, und zugleich auch Cybelen durch Erfüllung ihres Wunsches einen ganz unschädlichen und tadellosen Gefallen thäte. Als er daher sah, daß Theagenes und Chariklea in tiefer Traurigkeit und weinend naheten, sagte er: Es ist nicht recht von Euch gethan und nicht der väterlichen Sitte gemäß, daß Ihr einen Propheten beweint und betrauert, den wir mit Preis und Glückwünschen *) von hinnen senden müssen, da uns das göttliche und heilige Wort die Zusicherung gibt, daß er in ein besseres Leben übergegangen, und unter die höhern Wesen aufgenommen ist. Doch ist Euch dieß zu verzeihen, da Ihr an ihm, wie Ihr sagt, einen Vater und Pfleger und Eure einzige Hoff-

*) χαίροντας καὶ εὐφημοῦντας ἐκπέμπειν sind Worte aus Eurip. Cresph. Fr. 1. (XIII. Matth.), welche Cicero Tusc. qu. 1, 48. so übersetzt:

At qui labores morte finisset gravis,
Hunc omni amicos laude et laetitia exsequi.

nung verloren habt. Doch dürft Ihr nicht ganz verzagen. Denn Thyamis scheint nicht nur der Erbe seines Priesterthums, sondern auch seiner Gesinnung geworden zu seyn. Zuerst hat er befohlen, daß für Euch Sorge getragen werden soll, und eine herrliche Wohnung ist Euch zubereitet, wie kaum einer der reichen Eingebornen wünschen könnte, geschweige denn Fremde, die jetzt noch in dürftigen Umständen zu seyn *) scheinen. So folgt denn Dieser — er zeigte auf die Alte — betrachtet sie als Eure gemeinschaftliche Mutter, und überlaßt Euch ihrer Führung.

12. So sagte der Sacristan. Theagenes und Chariklea aber, versenkt zum Theil in Betrachtung Dessen, was sich so ganz wider Erwarten begeben hatte, zum Theil auch zufrieden für's Erste, nur irgendwo ein Unterkommen und Zuflucht zu finden, thaten nach seiner Anweisung; was sie wohl, wie natürlich, vermieden hätten, wenn sie die Pracht und den übermäßigen Stolz dieser Wohnung, und alles das Böse, das ihnen darin bevorstand, hätten vermuthen können. So aber verhängte das Schicksal, das über ihnen waltete, nach einer Ruhe von wenigen Stunden, und einer kurzen erquickenden Freude, sogleich wieder Trübsal über sie, und führte sie, wie freiwillig Gefangene, der Feindin zu, indem es unter dem gefälligen Namen der Gastfreundschaft junge, fremde, der Zukunft unkundige Leute in Fesseln schlug. So umhüllt das umherschweifende Leben die Wanderer in fremden Landen mit der Unwissenheit, wie mit Blindheit. Sobald sie nun

*) εὐτελεστέρως τὸ νῦν mit G. Koen ad Greg. Cor. p. 50. statt: εὐτελεστέρων τῶν νῦν. Coray verbessert mit gleichem Sinn: εὐτελέστερον τὸ νῦν.

in die Satrapie eingetreten waren, und die Vorhallen so prunkvoll und so weit über den Styl von Privatwohnungen erhoben, und mit der Parade der Trabanten und der Prahlerei der andern Dienerschaft angefüllt sahen, wunderten sie sich zwar, und fühlten auch Unruhe darüber, daß die Wohnung ihren gegenwärtigen Glücksstand so weit übertraf, folgten aber doch der Cybele, die sie aufmunterte und ihnen Muth zusprach, sie einmal über das andere Kinderchen und Liebchen nannte, und ihnen betheuerte, daß sie die freundlichste Aufnahme getrost erwarten dürften. Endlich, als die Alte sie in die Wohnung geführt hatte, in der sie selbst wohnte, ein eignes und abgesondertes Haus, setzte sie sich, nach Entfernung der Anwesenden, allein zu ihnen und sagte: Ihr Kinder, die Ursache Eurer gegenwärtigen Traurigkeit kenne ich, und daß Ihr über den Tod des Propheten Kalasiris betrübt seyd, der bei Euch Vaterstelle vertrat: es möchte aber auch wohl recht seyn, wenn Ihr sagtet, wer und woher Ihr seyd. Denn daß Ihr Hellenen seyd, auch Das weiß ich, und daß Ihr von edeln Eltern stammt, kann man schon aus dem Ansehn selbst abnehmen; denn ein so heller Blick, eine zugleich so rein gebildete und anmuthige Gestalt legt für edle Abkunft Zeugniß ab. Aber aus welchem Hellas, oder aus welcher Stadt, und wer Ihr seyd, und wie Ihr Euch hierher verirrt habt, das wünsche ich, um Eures eigenen Vortheils willen, aus Euerm Munde zu hören, um auch meiner Gebieterin Arsace, der Schwester des großen Königs, des Oroondates, des größten der Satrapen, Gemahlin, die eine Freundin der Hellenen und feiner Sitte, und eine Wohlthäterin der Fremden ist, Eure Verhältnisse zu hinterbringen,

damit Ihr mit größerer und angemessener Ehre bekleidet erscheinen möget. Ihr werdet aber Euer Vertrauen einer nicht ganz fremden Frau schenken; denn auch ich bin hellenischer Abkunft, eine Lesbierin, durch das Loos des Krieges hierher geführt, aber besser hier gestellt als zu Hause. Ich bin meiner Herrin Alles in Allem: ich möchte sagen, sie athmet und sieht durch mich; ihr Gemüth, ihr Ohr und Alles bin ich; ich bin es, die ihr immer die Edeln und Schönen bekannt macht, und bei allen ihren Geheimnissen Treue bewahrt.

Da nun Theagenes Das, was Cybele sagte, mit Dem zusammenhielt, was am vorigen Tage Arsace in Beziehung auf ihn in gleichlaufender Richtung gethan hatte, wenn er bedachte, wie sie ihn so starr und schaamlos, mit unverwandten Blicken und mit dem Ausdrucke unziemlicher Wünsche angesehen hatte, und sich hieraus nichts Gutes für die Zukunft weissagte, und er schon im Begriff war, der Alten zu antworten, neigte sich Chariklea leise zu seinem Ohre und sagte: Gedenke der Schwester in Dem, was Du sagst.

13. Theagenes hatte diese Andeutung verstanden und sagte: Daß wir Hellenen sind, o Mutter, weißt Du schon selbst. Als Geschwister reisten wir aus, unsere von Räubern gefangenen Eltern zu suchen, erfuhren aber noch härtere Schicksale als diese, indem wir rohen Leuten in die Hände fielen, aller unsrer Habe, deren viel war, beraubt, kaum selbst mit dem Leben davon kamen; dann durch ein glückliches Verhängniß mit dem Heros Kalasiris zusammentrafen. So kamen wir hierher in der Hoffnung, künftig mit ihm zu leben, und sind nun, wie Du siehst, von Allen verlassen und

allein zurückgeblieben, da wir außer dem Uebrigen auch noch den Mann verloren haben, der für unsern Vater galt und es auch war. Dieß ist also unsre Lage; dieß sind unsre Verhältnisse. Dir aber sind wir zu großem Danke verpflichtet für Deine Aufnahme und Dein gastfreundliches Benehmen; noch mehr aber würdest Du uns verpflichten, wenn Du uns Gelegenheit verschafftest, für uns allein zu wohnen und im Verborgenen zu bleiben; die Wohlthat aber, die Du eben erwähntest, und unsere Vorstellung bei Arsace aufschöbest, nicht aber ein fremdes, irrsames und traurigdüsteres Leben in die Fülle des Glanzes und Glückes einführtest. Denn Bekanntschaften und Besuche sind, wie Du weißt, nur bei gleicher Stimmung schön.

14. Bei diesen Worten hielt sich Cybele nicht zurück, sondern schon durch die Aufheiterung ihrer Miene gab sie hinlänglich zu erkennen, wie sehr sie sich freute, von Geschwistern zu hören, wodurch, wie sie sogleich bedachte, das Hinderniß entfernt wurde, das von Seiten Charikleens im Wege zu stehen schien. O schönster Jüngling, rief sie aus, von meiner Herrin wirst Du Das nicht sagen, wenn Du sie erst prüfst. Jeder Stand ist ihr gleich,*) und am eifrigsten hilft sie Denen, die wider Verdienst nicht in angemessenen Umständen sind. Obgleich Perserin von Geburt, ist sie doch gar sehr Hellenisch gesinnt, kommt Denen, die von dort hierher gelangen, freudig entgegen, und liebt Hellenische Weise und Hellenischen Umgang über Alles. Seyd also frohen Mu-

*) Die Ausdrücke des Textes πεῖραν ἔχειν γυναικὸς und κοινόν τι χρῆμά ἐστι sind mit Absicht zweideutig gehalten, und deuten auf Arsacens ausschweifende Sitten hin.

thes. Was Männern zukommt, wirst Du haben, und an Ehre wird es Dir nicht fehlen; Deine Schwester aber wird ihre Gespielin und Gesellschafterin seyn. Aber wie sollen wir Euch nennen? — Als sie nun die Namen Theagenes und Chariklea hörte, sagte sie: Erwartet mich hier; und eilte zu Arsace, nachdem sie vorher der Thürsteherin — auch einer Alten — Befehl gegeben hatte, Niemanden hinein, aber auch die jungen Leute nicht herauszulassen. Auch nicht, wenn Dein Sohn Achämenes kommt? fragte Jene. Gleich nach Deinem Ausgange in den Tempel ist er fortgegangen, um sich die Augen einsalben zu lassen; denn Du weißt, daß er noch etwas an diesem Uebel leidet. Auch er nicht, antwortete sie; sondern schließe die Thür ab, und nimm den Schlüssel zu Dir, und sage, ich hätte ihn mitgenommen.

So geschah es denn. Kaum aber hatte sich Cybele entfernt, als Theagenes und Chariklea in ihrer Einsamkeit ihres Schicksals gedachten und sich zu Thränen aufgefordert fühlten. Beide begannen ihre Klage fast mit denselben Worten und Gedanken. Unabläßig seufzten sie. Sie: O mein Theagenes! Er: O meine Chariklea! — Er: Was trifft uns da wieder für ein Geschick? — Sie: Was werden wir nun hier wieder erleben! — Und jedesmal umarmten sie sich dann und küßten sich unter Thränen. Endlich dachten sie wieder an Kalasiris, und trugen ihre Thränen auf die Trauer um ihn über; am meisten Chariklea, welche längere Zeit größere Fürsorge und Liebe von ihm erfahren hatte. Ach, guter Kalasiris! rief sie schluchzend aus; denn den theuern Namen „Vater“ auszusprechen, hat mir das Geschick versagt, das auf alle Weise beflissen gewesen ist, mich der Freude zu

berauben, einen Vater anzureden. Meinen natürlichen Vater kenn' ich nicht; den, der mich zu seinem Kinde annahm, den Charikles, hab' ich ach! verlassen; den, der mich nach ihm aufnahm, mich nährte und rettete, hab' ich verloren, und jetzt erlaubt mir sein Priesteramt nicht einmal, dem Todten das gebührende Opfer der Thränen darzubringen. Aber sieh! o du mein Ernährer, du mein Retter, du mein Vater — denn auch dieß will ich hinzusetzen, wenn es schon das Schicksal nicht will — wenigstens da, wo ich kann, und wie ich kann, weih' ich dir diese meine Thränen, bringe ich dir dieses Opfer meiner Locken. — Und zugleich riß sie sich eine Menge ihrer Haare aus. Theagenes aber faßte sie flehend mit beiden Händen, und hemmte ihr Thun. — Dennoch fuhr sie in ihren Klagen fort: Warum soll ich denn noch leben? Auf welche Hoffnung darf ich noch blicken? Mein Führer in der Fremde; der leitende Stab in meinen Irren; der Begleiter zu meiner Heimath; der Vermittler meiner Anerkennung; mein Trost im Leiden; mein Retter und Befreier in der Noth; er, der Anker in allen unsern Schicksalen, Kalasiris ist todt, und hat uns, ein unglückliches Paar, hülflos und gelähmt in dem fremden Lande zurückgelassen. Jede Reise zu Land und zu Wasser wird uns nun durch unsere Unkunde abgeschnitten. Entschwunden ist uns der ehrwürdige und milde, der weise und grauerfahrene Verstand, ohne selbst zum Ziele seiner wohlthätigen Absichten gegen uns zu gelangen.

15. Mit solchen Wehklagen und noch andern jammerte sie, und Theagenes verstärkte bald ihre Klagen durch die seinigen; bald hemmte er ihren Lauf aus Schonung gegen

Chariklea. Da kam Achämenes an die Thür, und als er sie verschlossen fand, frug er die Thürsteherin, was Dieß bedeute? Und als Diese sagte, es rühre von seiner Mutter her, und er die Ursache davon nicht errathen konnte, und nun näher an die Thür trat, hörte er Charikleens Wehklage, und sah da, wo die Thür am Riegel etwas klaffte, durch die Oeffnung, was darin vorging. Hierauf fragte er die Thürsteherin noch einmal, wer die Leute da drin wären? Worauf Diese antwortete: sie wisse weiter nichts, als daß es ein Mädchen und ein Jüngling sey. Fremde, wie sie vermuthen müsse, die so eben von seiner Mutter hierher gebracht und einquartiert worden wären. Er lauschte hierauf noch einmal, und suchte seinen Gegenstand besser in die Augen zu fassen. Chariklea war ihm ganz unbekannt; doch fand er ihre Schönheit höchst bewundernswürdig, und bedachte, wie sie erst erscheinen würde, wenn sie nicht weinte; und so ging seine Bewunderung allmählig in leidenschaftliche Liebe über. Von Theagenes aber hatte er eine dunkle und zweifelhafte Vorstellung: es war ihm, als ob er ihn kennen müßte. Während Achämenes so beschäftigt war, kehrte Cybele zurück. Diese hatte ihrer Herrin Alles, was geschehen war, von den jungen Leuten berichtet, und ihr Glück hoch gepriesen, das ihr von selbst mehr verschafft habe, als man von aller möglichen Planen und Ränken hätte erwarten können: den Geliebten zum Hausgenossen zu haben, ihn in voller Sicherheit zu sehen, und von ihm gesehen zu werden. Indem sie so das Feuer anschürte, hielt sie doch Arsacen, die sich nach Theagenes Anblick drängte, nicht ohne Mühe zurück, weil sie nicht wollte, daß sie blaß und mit diesen vom Nachtwachen

geschwollenen Augen von dem Jüngling gesehen würde, sondern erst, wenn sie einen Tag ausgeruht und die gewohnte Schönheit wieder gewonnen hätte. Mit vielen solchen Dingen heiterte sie ihre Herrin auf, und belebte ihre Hoffnungen, indem sie ihr zugleich an die Hand gab, was sie thun, und wie sie sich gegen die beiden Fremden benehmen müsse.

16. Bei ihrer Rückkehr also sagte sie zu ihrem Sohne: Was schaffst Du hier, mein Sohn? — Ich will wissen, sagte er, was das da drinnen für Fremde sind, oder woher? — Das geht nicht, mein Sohn, sagte sie zu ihm; schweig' aber, und behalte die Sache bei Dir, und sage Niemanden etwas davon, und laß Dich nicht viel mit den Fremden ein. Denn so will es die Herrin. — Er folgte also seiner Mutter ohne Umstände, und entfernte sich mit der Vermuthung, daß es sich hier um Theagenes, wie gewöhnlich um einen Diener Aphrodite's, bei Arsacen handle. Beim Weggehen aber sagte er bei sich: Ist das nicht derselbe, den ich neulich von Mitranes bekam, um ihn zu Oroondates zu führen, und dann zu dem großen Könige geschickt zu werden, und der mir von den Bessäern und dem Thyamis abgenommen wurde, wobei ich in Gefahr war, das Leben einzubüßen, und von allen Führern allein entkam? Betrügen mich meine Augen etwa? Aber sie sind ja jetzt besser, und ich sehe fast so gut damit, als gewöhnlich. Auch von Thyamis hab' ich ja gehört, daß er gestern hier angekommen sey, und nach einem Zweikampfe mit seinem Bruder die Priesterwürde wieder erhalten habe. Ganz gewiß also ist er es. Aber für jetzt nichts von der Wiedererkennung! Doch will ich aufpassen,

wo unsere Herrin mit den Fremden hinaus will. — So sprach er bei sich selbst.

17. Cybele trat jetzt zu den jungen Leuten ein, und bemerkte noch Spuren von Thränen. Beim Oeffnen der Thüre nahmen sie sich zwar zusammen, und suchten die gewohnte Haltung und Miene wieder anzunehmen; aber umsonst: die Alte wurde es doch gewahr, da ihnen die Thränen noch in den Augen standen. Sie rief ihnen also zu: o Ihr süßesten Kinder, warum weint Ihr so zur Unzeit, jetzt, wo Ihr Euch freuen, wo Ihr Euch über Euer gutes Geschick glücklich preisen solltet, da Arsace die schönsten und wünschenswerthesten Gesinnungen gegen Euch hegt; da sie einwilligt, Euch morgen zu sehen, und für jetzt Euch Alles zugesteht, was Eure Bewirthung und Bedienung fordert? Diesen eiteln und wahrhaft kindischen Jammer müßt Ihr von Euch werfen, und Euch vielmehr anschicken, *) Euch nachgiebig und dienstfertig gegen die Herrin zu zeigen. — Theagenes antwortete: Die Erinnerung an Kalisiris Tod, Mutter, hat die Traurigkeit in uns aufgeregt, und der Verlust seiner väterlichen Gesinnungen gegen uns hat uns Thränen entlockt. — Das sind leere Possen, sagte Cybele: Kalasiris, ein angenommener Vater, ein Greis, der dem gemeinen Gesetze der Natur und des Lebens gefolgt ist! Statt des Einen hast Du jetzt Alles: Ansehen, Reichthum, Wohlleben und Genuß

*) Nach der gemeinen Lesart: ὁρᾶν δὲ καὶ ῥυθμίζειν ἑαυτοὺς, schlägt Coray vor: ὥρα δέ. Mit geringerer Veränderung könnte man lesen: δρᾶν δὲ: euch rühren, thätig seyn. Die Verwechselung der Wörter δρᾶν und ὁρᾶν ist sehr häufig.

der Jugendblüthe. Mit Einem Worte, Du mußt unsere Gebieterin für Deine Glücksgöttin halten, und Dich vor ihr niederwerfen. Nur folgt meinem Rathe, wie Ihr Euch ihr nähern und vor sie treten müßt, wenn sie Dieses Euch erlaubt, und wie Ihr Euch zu benehmen und dienstwillig zu beweisen habt, wenn sie etwas befiehlt; denn ihr Sinn ist, wie Du weißt, hochfahrend und stolz und königlich, von Jugend und Schönheit gehoben, und, wenn sie etwas befiehlt, Vernachläßigung nicht ertragend.

18. Theagenes schwieg zu diesen Reden und bedachte bei sich, wie so manches Widrige und Lästige sie andeuteten. Nicht lange nachher kamen Verschnittene, und brachten auf goldenen Geschirren Ueberbleibsel der satrapischen Tafel, die jede Ueppigkeit und Pracht übertrafen; setzten sie Beiden mit den Worten vor: „Mit diesen Gerichten bewirthet und ehrt *) die Herrin für's Erste die Fremdlinge,“ und entfernten sich sogleich wieder. Jene kosteten nun ein wenig von den vorgesetzten Gerichten, theils auf Cybele's Antrieb, theils, um nicht den Schein zu haben, als verschmähten sie die Bewirthung. Solches geschah am Abend dieses und auch der andern Tage. Am folgenden Morgen, um die erste Stunde des Tages, kamen die gewohnten Verschnittenen zu Theagenes: Du bist, o Du Glücklicher, zu der Herrin beschieden, sagten sie; und wir haben Befehl, Dich vor ihr Angesicht zu bringen. So komme denn, ein Glück zu genießen, das sie Wenigen und selten gewährt. — Er schwieg, und nach kurzer

*) Die Sitte der Persischen Könige, Denen, die sie vorzüglich ehren wollten, Speisen von ihrer Tafel zu schicken, erwähnt Xenophon in der Cyropaed. VIII, 2, 4.

Weile stand er auf, als ob er mit Gewalt in die Höhe gezogen würde, und sagte zu Jenen: Hat sie mich allein zu sich beschieden, oder auch diese meine Schwester hier? Da sie antworteten: Dich allein; Jene will sie für sich sehen (denn jetzt, setzten sie hinzu, sind einige Beamte der Perser bei Arsace, und es ist überhaupt Sitte, den Männern besonders und den Frauen zu anderer Zeit Audienz zu geben), bückte sich Theagenes zu Charikleen hin, und sagte leise: Das ist nicht schön, und nicht unverdächtig. Sie sagte dagegen, er dürfe sich nicht sträuben, sondern müsse für's Erste mitgehen, und sich bereit zeigen, in Allem ihren Willen zu thun; worauf er denn den Führern folgte. Auf ihre Belehrung aber, wie er vor sie treten, sie anreden und der Sitte gemäß beim Eintritte anbeten müsse, antwortete er nichts.

19. Als er sie aber beim Eintreten auf einem hohen Sitze fand, in einem purpurfarbenen mit Gold durchwirkten Gewande strahlend, in der Pracht von Geschmeide und der Würde der Tiara stolzierend, und mit mannigfaltigem Schmucke auf das Zierlichste geputzt; Trabanten neben ihr aufgestellt, und die angesehensten Räthe auf beiden Seiten sitzend; zeigte er keine Bestürzung; sondern eben, als ob er Das, was mit Charikleen über die dienstbare Rolle verabredet war, vergessen hätte, setzte er vielmehr der Prahlerei des Persischen Gepränges einen hohen Sinn entgegen; und ohne das Knie zu beugen, ohne sich niederzuwerfen, *) mit aufrechtem Haupte

*) Man erinnere sich des Betragens der Spartanischen Gesandten bei Xerxes, nach der Erzählung Herodots VII, 136., und Dessen, was Aelian V. H. I. 21. von dem Thebaner Ismenias berichtet. Vergl. Corn. Nep. Vit. Conon. 3.

sagte er: Sey gegrüßt, Arsace, königlichen Geblütes. — Da nun die Anwesenden Unwillen zeigten, und wegen der versäumten Anbetung ein aufrührerisches Murren gegen Theagenes, als einen verwegenen und frechen Mann, entstand, sagte Arsace lächelnd: Verzeiht ihm als einem unerfahrnen Fremdlinge, der durch und durch Hellene ist, und auch von dort her an dem Stolze gegen uns krankt. Und zugleich nahm sie die Tiara vom Haupte — was die Anwesenden sehr zu hindern suchten; denn es gilt Dieß bei den Persern für eine Erwiederung des Grußes — *) und sagte durch den Dolmetscher — denn die Hellenische Sprache verstand sie wohl, sprach sie aber nicht —: Sey getrost, Fremdling, und sage, was Du bedarfst; es wird Dir nicht versagt werden. Hierauf entließ sie ihn auf ein den Verschnittenen gegebenes Zeichen, von einem Gefolge von Trabanten begleitet. Achämenes sah ihn jetzt wieder, und erkannte ihn noch sicherer, und wunderte sich über die allzugroße ihm erwiesene Ehre, ob er gleich die Ursache davon vermuthete. Doch schwieg er, und that, wie er beschlossen hatte.

Arsace bewirthete nun die Persischen Staatsmänner, um sie — so schien es — nach Gewohnheit zu ehren, in Wahrheit aber, um die Zusammenkunft mit Theagenes zu feiern. Auch sendete sie ihm nicht bloß, wie gewöhnlich, einen Theil der Gerichte, sondern auch Teppiche und buntgewirkte Decken, Werke Sidonischer und Lydischer Kunst; dabei zugleich dienende Sclaven, ein Mädchen für Charikleen, einen Knaben für Theagenes, beide Jonischer Abkunft, und dem Alter

---

*) S. Brisson. de Regn. Pers. II. 183. p. 542.

nach nicht weit hinaus über die Kinderjahre; und ließ nicht ab, die Cybele anzutreiben, die Sache zu beschleunigen und so schnell als möglich zum Ziel zu bringen — denn sie ertrage es nicht mehr —; und auch Diese ließ ihrerseits nicht ab, sondern umging *) den Theagenes von allen Seiten. Denn geradezu gab sie Arsacens Wünsche nicht kund; aber durch Umschweife und räthselhafte Andeutungen suchte sie ihn zur Einsicht zu bringen, indem sie das Wohlwollen ihrer Herrin gegen ihn pries, und ihre Schönheit, nicht bloß die sichtbare, sondern auch, was die Gewänder verbargen, bei passenden Anlässen zur Schau stellte, und ihren Charakter schilderte, wie liebenswürdig und umgänglich sie wäre, wie sie sich an wohlgebildeten und muthigen Jünglingen freue; und bei Allem, was sie sagte, achtete sie sorgfältig darauf, ob er an den ausgeworfenen Köder anbisse. Theagenes lobte nun zwar die freundliche Gesinnung und Philhellenische Weise, und Anderes dieser Art; was aber zu unziemlichen Dingen lockte, überging er absichtlich, als ob er es durchaus nicht verstände. Dieß verursachte der Alten große Beklemmung, und es schnürte ihr das Herz zusammen **), wenn sie ver-

---

*) Wie der Jäger das Wild im Lager umgeht, um es an der Flucht zu hemmen. Amyot übersetzt: Cybelé de sa part n'omettoit rien à faire, ains assiegeoit et environnoit Théagenes de tous cotez.

**) *οἷον ἔλυζε τὴν καρδίαν*. Sinnlose Lesart der Ausgaben, wofür Coray *ἔνυσσε* billigt. Ihr zunächst möchte *ἐλύγιζε* (i. e. *ἦγχε*) kommen. Dieser von der Palästra entlehnte Ausdruck setzt das vorhergegangene Bild, *πνιγμὸς εἶχε τὴν γραῦν*, fort. S. unsere Anmerkungen zu Philostratus Imagg. I, 6. p. 243. II, 23. p. 562. Lucian Gymnas.

muthen durfte, daß er ihre Kuppelei zwar verstände, die Versuchung aber mit stolzer Selbstgenügsamkeit von sich wiese. Bald war sie nicht mehr im Stande, Arsacens Andringen zu widerstehen, die ihr Verlangen nicht länger beherrschen zu können versicherte, und eine Erklärung forderte, welche Cybele bald unter diesem, bald unter jenem Vorwande hinausschob, indem sie jetzt sagte, der Jüngling wolle wohl, sey aber zu blöde, jetzt ein Unwohlseyn erdichtete, das ihn befallen habe.

20. Da nun schon der fünfte und sechste Tag verstrichen war, und Arsace Charikleen ein- und zweimal zu sich hatte rufen lassen, und sie, aus Gefälligkeit gegen Theagenes, huldreich und ehrenvoll behandelt hatte, sah sich Cybele zu einer deutlicheren Sprache genöthigt. Sie gestand ihm also Arsacens Liebe ganz unverholen, und verhieß ihm, wenn er einstimmte, unendliches Gute. Welche Verzagtheit! setzte sie endlich hinzu; welche Liebesscheu! Ein so junger, so schöner, so blühender Jüngling weist eine gleich liebenswürdige, ganz an ihm hängende Frau von sich; statt wie bei einem glücklichen Funde rasch zuzugreifen, da die Sache nicht die geringste Gefahr hat, der Mann abwesend ist, und ich, ihre Erzieherin, die alle ihre Geheimnisse in den Händen hält, zu Beider Vereinigung die Hand biete! Da auch sonst kein Hinderniß im Wege ist, keine Braut, keine Gattin; wiewohl auch über solche Hindernisse Viele gar oft hinweggehen, wie Dieß jeder Verständige thut, wenn er einsieht, daß er damit

---

c. I. verbindet ἄγχειν und λυγίζειν. Theocrit. Eid. I. 97.: τὸν ἔρωτα κατεύχεο, Δάφνι, λυγιξεῖν. Schol. δεσμεύσειν.

den Seinigen keinen Nachtheil, sondern Vortheil bringt, Gewinn an Geld und Gut, und ergötzlichen Genuß. Zuletzt mischte sie ihren Reden noch einige Drohungen bei. Vornehme und verliebte Frauen, sagte sie, werden unversöhnlich, wenn sie ihren Zweck verfehlen, und suchen sich natürlich an ihren Verächtern als an übermüthigen Frevlern zu rächen. Auch Das bedenke, daß sie eine Perserin ist, und königlichen Geblütes, wie es in Deiner Anrede hieß; und daß sie, mit großer Macht und Gewalt umgeben, Wohlgesinnte ehren und Feinde ohne eigene Gefahr bestrafen kann. Du bist fremd hier und stehst einsam, und Niemand wird sich Deiner annehmen. Schone also auch Dich Deines Theils und sie. Sie verdient Schonung von Deiner Seite, da sie so von Liebe zu Dir glüht. Hüte Dich auch vor dem Liebes-Zorne; meide die Strafe, die dem Uebermuthe folgt. Ich weiß mehr als Einen, den es gereut hat: ich habe in Sachen der Liebe mehr Erfahrung, als Du. Dieses graue Haar, das Du siehst, hat Vielen solcher Art im Kampfe gegenüber gestanden: einen so spröden und ungezähmten aber hab' ich nicht gekannt. — Dann das Wort an Charikleen richtend (denn aus Noth hatte sie auch in Charikleens Gegenwart über solche Dinge zu sprechen gewagt), sagte sie: Rede auch Du, meine Tochter, ihm, von dem ich nicht weiß, wie ich ihn gehörig nennen soll, Deinem Bruder hier zu. Auch Dir wird diese Sache Vortheil bringen. Du wirst nicht weniger geliebt, und mehr geehrt werden; Du wirst reich werden bis zum Ueberdruß; und für eine glänzende Partie wird Arsace sorgen. Dieß möchte auch bei Leuten, die im Wohlstand

leben, beneidenswerth seyn; wie viel mehr bei Fremdlingen, die jetzt Mangel und Noth drückt.

21. Mit einigem Hohn und zurückgehaltenem Schmerz im Gesicht antwortete Chariklea, die Augen niederschlagend: Das Schönste und Wünschenswertheste wäre freilich, daß sich die treffliche Arsace nicht in solcher Bedrängniß befände, oder daß sie wenigstens ihre Krankheit standhaft ertrüge. Da sie aber etwas Menschliches erfahren hat, und, wie Du sagst, ihrer Leidenschaft nicht Herr ist, so möchte ich selbst dem Theagenes hier rathen, sich, wenn es ohne seine Gefahr geschehen kann, der Sache nicht zu weigern, nur daß er weder sich selbst, noch ihr ein Unglück bereite, wenn der Handel an den Tag käme, und der Satrap die unrechten Thaten irgendwoher erführe. — Bei diesen Worten sprang Cybele in die Höhe, und sagte zu Charikleen unter Umarmungen und Küssen: Wohl Dir, mein Kind, daß Du die Stimme der Natur hörst, und mit einem weiblichen Herzen Mitleiden fühlst, und zugleich an die Sicherheit Deines Bruders denkst. Deßhalb aber sey nur ohne Sorgen; selbst die Sonne, wie das Sprüchwort lautet, wird nichts davon erfahren. — Jetzt genug hiervon, sagte Theagenes. Laß uns Zeit zur Ueberlegung.

Als nun Cybele sogleich hinausging, sagte Chariklea: O Theagenes, solcher Art ist also das Glück, das unser Dämon uns anbietet, ein Glück, worin mehr wahrhaft Schlimmes, als scheinbar Gutes liegt. Indeß müssen kluge Leute auch das Unglück, so weit es möglich ist, zum Besten kehren. Ob nun Deine Meinung ist, die Sache bis zum Ende zu führen, weiß ich nicht; ob ich gleich nicht sehr widerstreben

würde, wenn unsere Rettung durchaus hiervon abhinge. Wenn Du aber, was recht wäre, Das, was man von Dir verlangt, für ungeziemend hältst, so stelle Dich wenigstens, als ob Du einwilligtest, und während Du ihr Verlangen durch Versprechungen nährst, halte sie durch Aufschub ab, irgend einen raschen Entschluß gegen uns zu fassen, indem Du die Gluth ihrer Leidenschaft durch Hoffnung beschwichtigst, und durch Versprechungen besänftigst. Wahrscheinlich wird die Zwischenzeit durch göttliche Schickung eine Lösung herbeiführen. Aber, Theagenes, daß Du nur nicht etwa aus der Scheinübung in die schmähliche That selbst hinabgleitest! — Lächelnd sagte Theagenes: So hast Du doch auch im Drange der Noth der den Frauen eingebornen Krankheit der Eifersucht nicht entgehen können; von mir aber glaube nur, daß ich solche Dinge nicht einmal heucheln kann. Schändliches thun und sagen — eines ist so unziemlich als das andere; *) und überdieß, wenn Arsace die Sache aufgibt, so ist die angenehme Folge davon, daß sie uns nicht weiter belästigt. Sollte ich aber etwas leiden müssen, so hat mich das Geschick und meine Gesinnung schon oft und viel zur Ertragung einbrechenden Mißgeschicks vorbereitet. — Ich fürchte, Du wirst uns, ohne es zu merken, in ein großes Unglück stürzen, sagte Chariklea, und schwieg.

22. Während sie in dieser Berathung begriffen waren, belebte Cybele ihre Gebieterin mit neuen Hoffnungen, und kündigte ihr günstigere Erfolge an; denn Theagenes habe

*) Ausspruch des Sophokles Oedip. Tyr. 1409., der nachher öfters angewendet worden ist. P. Syri sent. 792.: Quod facere turpe est, dicere ne honestum puta.

so etwas zu erkennen gegeben. Hierauf kehrte sie in ihre eigene Wohnung zurück. Diesen Abend ließ sie nun verstreichen; in der Nacht aber redete sie Charikleen, die vom Anfange an ihre Bettgenossin gewesen war, eifrig zu, ihr behülflich zu seyn. Als sie aber am Morgen sich wiederum mit der Frage an Theagenes wendete, was seine Entschließung sey, und er Alles ohne Weiteres abschlug, und durchaus keine andere Hoffnungen geben wollte, eilte Cybele ganz tiefsinnig zu Arsace, und meldete ihr den halsstarrigen Trotz des Jünglings. Hierauf befahl Arsace, die Alte zur Thür hinaus zu werfen, lief dann in ihr Gemach, warf sich auf ihr Lager und zerriß ihr Gewand. Als nun Cybele aus dem Frauengemache heraustrat, sah sie ihr Sohn tief betrübt und in Thränen, und fragte sie: Ist etwas Ungewöhnliches, ist etwas Schlimmes vorgefallen, Mutter? Hat die Herrin eine betrübte Nachricht erhalten? Sind von dem Heere vielleicht schlechte Nachrichten eingelaufen? Drängen etwa die Aethiopier unsern Gebieter Oroondates im Kriege? — Und so sagte er noch Vieles, Frage an Frage reihend. *) Sie aber entlief ihm mit dem Ausrufe: Unnützes Geschwätz! — Er ließ indeß nicht ab, sondern folgte ihr, faßte sie bei der Hand, umarmte und beschwor sie, ihrem eigenen Sohne doch ihren Kummer mitzutheilen.

---

*) *καὶ πολλὰ τοιαῦτα εἰπὼν ἠρώτα.* Statt des lästigen Pleonasmus möchte vielleicht zu lesen seyn: *πολλὰ ταῦτα εἴρων ἠρώτα.* S. unsere Anmerkungen zum Achill. Tat. VI, 18. p. 868. Fritzsch. Quaest. Lucian. p. 41. So auch Dio Chrys. Tom. I. p. 484.: *οὐχ' ἵνα σύνταγμά τι ὅλον ὥςπερ οἱ παῖδες εἴρων συνάπτῃς.*

23. Sie nahm ihn also mit sich, führte ihn besonders in einen Winkel des Parks und sagte: Keinem Andern würde ich mein und meiner Herrin Unglück kund geben; da aber jetzt Alles bei ihr auf dem Spiele steht, und auch ich für mein Leben fürchten muß — denn ich weiß, daß Arsacens Schmerz und Wahnsinn über mich losbrechen wird — so muß ich sprechen, ob Du vielleicht für die, so Dich geboren, die Dich an das Licht gebracht, die Dich an diesen Brüsten genährt hat, irgend eine Hülfe ersönnest. Die Herrin liebt den Jüngling, der bei uns wohnt; und nicht auf eine mäßige und erlaubte Weise liebt sie ihn, sondern mit einer heillosen Leidenschaft, die ich und sie bis jetzt zu befriedigen hofften: aber umsonst. Und das bedeuteten eben die vielen Zeichen von Wohlwollen und die ausgesuchte Bewirthung der Fremdlinge. Da nun aber der junge, einfältige, freche und trotzige Mensch unsere Anträge abweist, so weiß ich, daß sie dieß nicht überleben, und daß sie auch mich um's Leben bringen wird, weil ich sie mit Versprechungen gehöhnt und belogen hätte. Das ist die Sache, mein Sohn. Wenn Du eine Hülfe weißt, so stehe mir bei; wo nicht, so denke nur, daß Du Deine Mutter bald begraben wirst. — Was wird mir für ein Lohn, Mutter? sagte Jener. Denn ich habe nicht Zeit, mich gegen Dich in die Brust zu werfen, oder mit schönen Perioden und in gedrechselten Redensarten Dir Hülfe zuzusagen, da ich Dich in solcher Bedrängniß und fast schwachmüthig sehe. — Erwarte, was Du willst, antwortete Cybele. Zum Erzmundschenk hat sie Dich auch jetzt schon mir zu Ehren ernannt; wenn Du aber eine höhere Würde zu haben wünschest, so sage es mir. Denn der Reichthum wird nicht

zu ermessen seyn, den Du bekommen wirst, wenn Du die Unglückliche rettest. — Ich habe, sagte Jener, Alles das schon längst vermuthet und gut begriffen, Mutter; aber ich schwieg und erwartete das Weitere. Ich verlange weder Würden noch Reichthum; wenn sie mir aber das Mädchen, die sogenannte Schwester des Theagenes, zur Ehe gibt, so soll sie Alles erhalten, was sie wünscht. Ich bin auch nicht wenig in das Mädchen verliebt, Mutter; und da die Herrin aus eigner Erfahrung weiß, welcher Art und was für eine große Sache die Liebe ist, so ist es ja wohl nur billig und recht, daß sie einem Genossen ihrer Krankheit zu Hülfe kommt, zumal wenn er ihr einen so wichtigen Dienst verspricht. — Zweifle nur nicht, sagte Cybele: die Herrin wird Dir als ihrem Wohlthäter und Retter diesen Lohn ohne alles Bedenken zugestehen; außerdem werden wir das Mädchen auch für uns bereden. Sage aber doch, auf welche Weise Du helfen willst. — Das werd' ich nicht thun, antwortete Achämenes, bis mir die Herrin ihr Versprechen eidlich bekräftigt hat. Mache Du aber durchaus keinen Versuch bei dem Mädchen — denn ich sehe wohl, daß auch sie mit ihren Gedanken hoch hinaus will — damit Du die Sache nicht etwa verdirbst — Es soll Alles geschehen, sagte Cybele, und lief in das Gemach ihrer Gebieterin, zu Arsace, und warf sich vor ihr mit den Worten nieder: Sey guten Muthes! Mit der Götter Hülfe wird Alles gut werden. Befiehl nur, meinen Sohn Achämenes hereinzurufen. — Er kann herein kommen, sagte Arsace, wenn Du mich nicht wieder betrügen willst.

24. Achämenes trat ein, und nachdem die Alte Alles auseinander gesetzt hatte, schwur Arsace, die Heirath der

Schwester des Theagenes zu bewerkstelligen. Hierauf sagte Achämenes: Theagenes, o Herrin, mag künftig aufhören, da er ein Sclav ist, gegen seine Gebieterin den Spröden zu spielen. Und da sie fragte, wie er das meine? erzählte er Alles: wie Theagenes nach Kriegsrecht zum Gefangenen gemacht worden; wie ihn Mitranes zu Oroondates geschickt habe, um hierauf zum großen Könige gesendet zu werden; wie er selbst den Auftrag gehabt habe, ihn zu führen, ihn aber bei einem verwegenen Angriffe der Bessäer und des Thyamis verloren habe, und wie er mit genauer Noth kaum entronnen sey; und nach diesem Allem zeigte er der Arsace das Schreiben des Mitranes an Oroondates, das er in Bereitschaft hielt; und wenn es noch anderer Beweise bedürfe, so habe er einen Zeugen auch an Thyamis. Bei dieser Erzählung schöpfte Arsace Athem, und ohne den geringsten Verzug trat sie aus dem innern Gemach in die Halle, wo sie auf dem Throne sitzend Gehör zu geben pflegte, und befahl den Theagenes herbeizuführen. Als Dieser gebracht wurde, fragte sie ihn, ob er den Achämenes kenne, der in der Nähe stand; und als er Dieses bejahte, fragte sie weiter: Also auch, daß er den Auftrag hatte, Dich als Gefangenen wegzuführen? Als Theagenes auch hiermit einstimmte, fuhr sie fort: So wisse denn, daß Du unser Sclave bist. Du wirst Sclavendienste thun, und meinen Winken folgen, auch wenn Du nicht willst. Deine Schwester sage ich hiermit dem Achämenes hier zu, der den ersten Platz in meinem Hause hat, sowohl seiner Mutter wegen, als wegen seiner löblichen Gesinnungen gegen mich; wobei ich nur so lange Aufschub gebe, bis ein Tag bestimmt ist, um das Hochzeitfest auf das

Glänzendste anzuordnen. — Theagenes fühlte sich von diesen Worten wie von einem Pfeile tief verwundet; doch beschloß er, ihr nicht gerade entgegenzutreten, sondern wie bei dem Anfalle eines reißenden Thieres auszuweichen. O Herrin, sagte er, den Göttern sey gedankt, daß wir, Sprossen des edelsten Stammes, bei unserm Mißgeschick wenigstens das Glück genießen, keinem Andern als Dir zu dienen, die Du uns, obgleich unbekannt und fremd, mit solcher Milde und Freundlichkeit angesehen hast. Was aber meine Schwester betrifft, die nicht gefangen, und also auch keine Sclavin ist, aber gern Dir dienen und gern den Namen führen wird, den Du ihr zu geben geneigt bist, so thue mit ihr, was Du für recht hältst. — Hierauf sagte Arsace: Er werde den Tafeldienern zugesellt, und lerne von Achämenes Wein einschenken, um sich so von Weitem an den königlichen Dienst zu gewöhnen.

25. Sie gingen nun hinaus, Theagenes in tiefen Gedanken, und seine Blicke auf Das gerichtet, was zu thun sey, Achämenes aber voll Schadenfreude und den Theagenes verhöhnend. Der stolze und eben noch so übermüthige Bursche, der den Nacken so steif hielt und sich allein frei dünkte, der den Kopf nicht bücken wollte! Du wirst Dich jetzt doch wohl verbeugen müssen, wenn Du nicht in Deinem Lehrstande Ohrfeigen bekommen willst. — Arsace schickte nun die Andern weg, und behielt bloß die Cybele bei sich. Jetzt, Cybele, sagte sie, ist jeder Vorwand weggeräumt: geh' also und sage dem Hochmüthigen, daß, wenn er mir gehorcht und nach meinem Willen thut, er die Freiheit erhalten und reichlich im Wohlstand leben soll; beharrt er aber auf seinem

Sinne, so soll er erfahren, was eine verschmähte Liebende und eine zürnende Herrin thun kann, wenn er in die tiefste und schmählichste Knechtschaft hinabgestoßen, jede Art von Züchtigung kosten wird.

Cybele ging und meldete Arsacens Auftrag, setzte auch von ihrem Eigenen Vieles hinzu, was sie zur Förderung der Sache für nützlich erachtete. Theagenes aber bat sie, ein wenig zu verweilen, zog dann Charikleen bei Seite, und sagte zu ihr: Für uns ist Alles verloren, Chariklea! Jedes Tau, wie das Sprüchwort lautet, ist zerrissen; jeder Anker der Hoffnung ist aufgewunden; nicht einmal der Name der Freiheit ist uns im Unglück geblieben, sondern wir sind wieder Sclaven geworden (er fügte hinzu, wie?), und sind barbarischen Mißhandlungen preisgegeben, wir mögen nun thun, was unsern Zwingherrn beliebt, oder den Verurtheilten zugezählt werden. Und Dieß, fuhr er fort, möchte noch zu ertragen seyn; das Härteste von Allem aber ist, daß Arsace Dich dem Achämenes, dem Sohne der Cybele, zur Ehe versprochen hat. Daß nun Dieß nicht geschehen wird, oder daß ich es, wenn es geschieht, nicht sehen werde, ist sicher, so lange es im Leben noch Schwert und Waffen gibt. Was ist aber zu thun? Was für ein Mittel ist zu erdenken, um mein Zusammenkommen mit Arsace und Deine abscheuliche Ehe mit Achämenes abzuwehren? — Wenn Du, antwortete Chariklea, das Eine zugestehst, so wirst Du das Andere, was mich trifft, hindern. — Da sey Gott vor, sagte Theagenes; nie möge der grausame Dämon, der über uns waltet, solche Macht haben, um mich, der sich Charikleens enthalten, durch die Gemeinschaft einer Andern auf eine gesetz=

widrige Weise zu beflecken. Doch meine ich etwas Wirksames gefunden zu haben. Ist doch die Nothwendigkeit immer erfinderisch. Und zugleich trat er wieder zu Cybele hin, und sagte: Melde Deiner Herrin, daß ich allein und ohne Zeugen mit ihr zu sprechen wünsche.

26. Die Alte, die jetzt glaubte am Ziele zu seyn, und Theagenes Unterwerfung erwartete, brachte ihrer Herrin die Nachricht, und erhielt Befehl, den Jüngling nach der Abendmahlzeit zu ihr zu bringen. So that sie. Nachdem sie der Dienerschaft befohlen hatte, Stille um ihre Gebieterin her zu erhalten, und sie nicht in ihrem Gemache zu beunruhigen, führte sie den Theagenes heimlich herein, indem die nächtliche Dunkelheit, die in den andern Zimmern herrschte, der Verborgenheit zu Statten kam, und nur das Schlafgemach durch eine Lampe erleuchtet wurde. Sie selbst zog sich hierauf zurück: Theagenes aber hielt sie auf. Auch Cybele, sagte er, mag jetzt, o Herrin, gegenwärtig seyn; ich weiß, daß sie Geheimnisse treu bewahrt. Und zugleich Arsacens Hände ergreifend, sagte er: Nicht aus frevelhaftem Uebermuthe, o Gebieterin, habe ich es früher aufgeschoben, Deinen Befehl zu vollbringen, sondern um völlige Sicherheit zu bewirken; und jetzt, da das Schicksal, vielleicht in guter Absicht, mich zu Deinem Sclaven gemacht hat, bin ich noch mehr bereit, Dir nachzugeben. Nur Eines versprich mir, nachdem Du mir so Vieles und Großes zugesagt hast; versage dem Achämenes Charikleens Hand. Denn Anderes zu geschweigen, so ist es unrecht, daß eine Jungfrau vom ersten Adel mit einem Knechte zusammenwohne; oder ich schwöre Dir bei dem

schönsten der Götter, dem Helios, und bei allen andern Göttern, daß ich Deinen Willen nicht thun werde, und daß, wenn gegen Charikleen Gewalt gebraucht wird, ich eher selbst Hand an mich legen werde. — Zweifle nur nicht, erwiederte Arsace, an meinem Willen, Dir Alles zu gewähren, da ich ja bereit bin, mich Dir selbst zu ergeben. Aber ich habe mich früher durch einen Eid verpflichtet, dem Achämenes Deine Schwester zu geben. — Sehr wohl, o Herrin, sagte Theagenes; die Schwester gib ihm, wenn eine Schwester vorhanden ist; aber meine Verlobte, meine Braut, und was denn anders als meine Frau, wirst Du ihm nicht geben wollen, ich weiß es: und wenn Du auch wolltest, wirst Du es nicht thun. — Was sagst Du? versetzte Arsace. Die Wahrheit, antwortete er. Chariklea ist nicht meine Schwester, sondern, wie ich gesagt habe, meine Braut. So bist Du Deines Eides ledig, und es steht Dir frei, wenn Du willst, Dir noch einen andern Beweis zu verschaffen, wenn Du verordnest, meine und ihre Hochzeit zu feiern. — Nun hörte Arsace zwar nicht ohne herben Verdruß und Eifersucht, daß Chariklea seine Braut und nicht seine Schwester sey; doch sagte sie: Es sey so! den Achämenes wollen wir durch eine andere Braut trösten. So wird auch von meiner Seite gegen Dich geschehen, sagte Theagenes, wenn Dieses entschieden ist; und zugleich trat er näher, um ihr die Hände zu küssen; sie aber bückte sich, bot ihm statt der Hände den Mund, und küßte ihn. Und so ging Theagenes weg, geküßt, aber nicht selbst küssend. Charikleen erzählte er Alles, sobald er Gelegenheit fand (auch sie vernahm Einiges nicht ohne

Eifersucht), und fügte auch die Absicht seiner Versprechungen *) hinzu, und wie er mit Einem Schlage Vieles bewirke. „Dem Achämenes ist seine Heirath zerstört; für die Befriedigung von Arsacens Wünschen ist der Vorwand des Aufschubs gefunden; und, was die Hauptsache ist, Achämenes wird wahrscheinlich Alles in Aufruhr setzen, eben so wohl aus Schmerz über seine getäuschten Erwartungen, als aus Zorn darüber, daß er mir in der Gunst seiner Herrin nachgestanden hat. Denn es wird ihm Nichts verborgen bleiben; seine Mutter wird ihm Alles wiedersagen, die ich absichtlich bei der Unterredung gegenwärtig seyn ließ, weil ich wollte, daß sie ihrem Sohne die Sache hinterbrächte, und Zeugin wäre, daß es in meiner Unterredung mit Arsace bei den Worten geblieben sey. Es genügt vielleicht, sich nichts Schlechtes bewußt zu seyn, um auf die Gunst der höhern Mächte zu hoffen; schön ist's aber auch, die Menschen, mit denen man zusammenlebt, davon zu überzeugen, und mit freiem Muthe durch dieses schwankende Leben zu wandeln." **) Auch Das setzte er hinzu: es sey gar sehr zu erwarten, daß Achämenes der Arsace zu schaden suchen werde, ein Knecht von Haus aus — denn gemeiniglich ist der Beherrschte gegen die Herrschaft feindlich gesinnt — der jetzt gekränkt, trotz empfangenen Eidschwurs

*) *Τῶν ἀτόπων*. Eigentlich: des Unziemlichen, wozu er Hoffnung gemacht hatte. Amyot: lui declara davantage pour quelle fin et à quelle intention il avoit faict ceste mauvaise et facheuse promesse.

**) Den Sinn dieser schwierigen Worte scheint der Italienische Uebersetzer am richtigsten gefaßt zu haben: É molto utile il persuadere a coloro che sono teco di mena vita così hoesta havendo potestà di fare il contrario.

zurückgesetzt, verliebt, Andere sich vorgezogen sähe; überdieß aber genau bekannt mit den schändlichsten und strafbarsten Handlungen; so daß er gar nicht nöthig habe, etwas zu ihrem Nachtheil zu erfinden, wie Viele gar oft in ihrem Verdrusse wagen, sondern in der lautern Wahrheit die Rache in der Hand halte.

27. Nachdem er Vieles dieser Art mit Charikleen gesprochen, und ihren Muth etwas belebt hatte, wurde er am folgenden Tage von Achämenes abgeholt, um bei der Tafel aufzuwarten, wie ihm von Arsace befohlen worden war. Diese hatte zugleich eines der kostbarsten Persischen Kleider für ihn geschickt: er zog es an, und ließ sich mit goldenen Ketten und Halsbändern, die mit Edelsteinen besetzt waren, halb gern, halb ungern schmücken. Als ihn aber Achämenes in das Geschäft des Mundschenken einweisen und das Verfahren dabei zeigen wollte, lief Theagenes zu einem der Dreifüße, auf denen Becher standen, und nahm davon eine der kostbaren Schalen mit den Worten: Ich bedarf keines Lehrers, sondern werde in so leichten Dingen die Herrin ohne Ziererei aus eigener Kunde bedienen. Dich, mein Bester, nöthigt Dein Stand, dergleichen Dinge zu wissen: mir zeigt die Natur und die Zeit an, was ich zu thun habe. Und zugleich brachte er der Arsace den wohlgemischten Trank, indem er mit schönem Anstande die Schale auf den Spitzen der Finger schwebend trug.*) Mehr noch als vorher wurde jetzt

*) Heliodor scheint bei dieser Stelle die Worte Xenophon's in der Cyropaed. I, 3, 8. vor Augen gehabt zu haben.

Arsace durch den Trank berauscht, indem sie zugleich davon schlürfte und die Blicke unverwandt auf Theagenes heftete, und mehr von der Liebe als von der Mischung einsog, auch die Schale absichtlich nicht leerte, sondern kunstvoll und mit einem kleinen Reste dem Theagenes zutrank. Dagegen stand auf der andern Seite Achämenes tief erbittert, zugleich mit Zorn und Eifersucht erfüllt, so daß selbst Arsace bemerkte, wie er sie scheel ansah, und auch gegen die Anwesenden leise etwas murmelte. Nach geendigtem Mahle sagte Theagenes: um diese erste Gefälligkeit bitte ich Dich, meine Gebieterin: befiehl, daß ich diese Kleidung nur im Dienste tragen darf; und als ihm Arsace dieses zugestand, kleidete er sich nach gewöhnlicher Art um, und begab sich weg. Mit ihm entfernte sich auch Achämenes, schalt ihn wegen seiner Voreiligkeit, und wie knabenhaft seine Leichtfertigkeit sey; mit dem Zusatze, daß die Herrin das erstemal mit ihm als einem Fremdling und unerfahrnen Diener Nachsicht habe: wenn er aber fortführe, sich so einfältig zu benehmen, würde es ihm nicht ungeahndet hingehn; er rathe ihm als Freund, um desto mehr, da er bald mit ihm in verwandtschaftliche Verbindung kommen, und, nach der Zusage der Herrin, der Mann seiner Schwester werden würde. Er sagte noch vieles Andere dergleichen; Theagenes aber that, als ob er es nicht hörte, und ging mit niedergeschlagenen Augen seines Weges weiter, bis Cybele mit ihnen zusammentraf, die ihre Herrin zur Mittagsruhe niederlegen wollte, und, da sie ihren Sohn mit finsterer Miene sah, ihn um die Ursache fragte. Der fremde Bursche, antwortete er, wird uns vorgezogen, und kaum hat er sich seit heut und gestern hier eingeschlichen,

so ist ihm schon das Einschenken übertragen. Ohne sich im Geringsten um uns, den Erztafeldecker und Erzmundschenken, zu bekümmern, reicht er den Becher, drängt sich zu dem königlichen Leibe, und schiebt uns bei Seite, so daß von unserer Würde nichts als der Name übrig bleibt. Und daß er in Ehren steht, und an wichtigern Dingen Theil hat, und auch in das Geheimere eingeweiht ist, wobei wir — was nicht seyn sollte — still schweigen und behülflich sind, das ist zwar schlimm genug, aber doch noch nicht das Schlimmste. Es konnte Dieß doch wenigstens geschehen, ohne uns zu beleidigen, die wir bei allem Schönen förderliche Dienste leisten.

28. Doch davon ein andermal. Jetzt, Mutter, will ich meine Braut, meine allersüßeste Chariklea besuchen, ob ich etwa meinen Verdruß durch ihren Anblick niederschlage. — Wie so, mein Kind? Deine Braut? Du zürnst also über die höchst geringfügigen Dinge, die Dir widerfahren, und von den größern weißt Du nichts. Du bekommst Charikleen nicht zur Frau. — Was sagst Du? antwortete Achämenes aufschreiend. Bin ich etwa nicht werth, eine Mitsclavin zu heirathen? Was soll hieran schuld seyn, Mutter? — Wir selbst, antwortete Cybele, durch unsere arge Ergebenheit und Treue gegen Arsace. Nachdem wir ihr unsere eigene Sicherheit nachgesetzt, nachdem wir mehr auf ihre Lüste, als auf unsere Rettung bedacht gewesen sind, und in Allem nach ihren Wünschen gehandelt haben, tritt der vornehme und prächtige Geliebte kaum Einmal in ihr Schlafgemach, und läßt sich kaum Einmal sehen, so überredet er sie auch schon, den Dir geschwornen Eid zu brechen, und ihm Charikleen

zuzusagen, von der er behauptet, daß sie nicht seine Schwester, sondern seine Braut sey. — Und hat sie ihm Dieß versprochen, Mutter? — Sie hat es ihm versprochen, Sohn, in meiner Gegenwart und vor meinen Ohren; und in wenigen Tagen wird sie ihnen eine prächtige Hochzeit ausrichten. Dir aber verspricht sie statt dieser Braut eine andere.

Bei diesen Worten stöhnte Achämenes aus tiefer Brust, und die Hände sich reibend, sagte er: Ich will ihnen allen die Hochzeit verbittern. Hilf mir nur, Aufschub der Hochzeit auf eine passende Frist zu bewirken, und wenn Jemand nach mir fragt, so sage, ich wäre auf dem Lande irgendwo gefallen, *) und hätte mich beschädigt. — Braut nennt der vornehme Herr seine Schwester? Als ob wir nicht sähen, daß Dieses nur geschieht, um mich zurückzustoßen. Denn wenn er sie umarmte, wenn er sie küßte, wie Brautleute thun, **) wenn er auch mit ihr zusammenschliefe, so wäre Dieß noch ein Beweis, daß sie nicht seine Schwester, sondern seine Braut ist. Doch dafür werde ich sorgen, und die Macht der Eidschwüre und die verhöhnten Götter!

29. So sprach er, und zugleich von Zorn und Eifersucht, von Liebe und Aerger über sein Mißgeschick gespornt — Dingen, die auch wohl einen Andern in Aufruhr setzen

---

*) Wir lesen: *κακοῦσθαί με κατ᾽ ἀγρόν που πεσόντα*, statt: *που συμπεσόντα*. So Amyot: dictes que je me suis blessé d'une cheute.

**) *Καθάπερ δὴ καὶ νῦν.* Coray scheint den richtigen Sinn getroffen zu haben, wenn er verbessert: *καθάπερ δίκαιον νύμφην*. Mit noch geringerer Veränderung dürfte man schreiben: *καθάπερ δίκη νυμφίων*.

können, geschweige denn einen Barbaren — und ohne den Einfall, der ihm gekommen war, näher zu überlegen, sondern den ersten Gedanken festhaltend, zog er, beim Anbruch des Abends, ein Armenisches Paradepferd — eines von denen, die der Satrap für Aufzüge und Feierlichkeiten hält — heimlich aus dem Stalle, und ritt zu Oroondates, welcher sich damals in Groß-Theben zum Feldzuge gegen die Aethiopier rüstete, Truppen und Mannschaft aller Art zusammenzog, und schon in Bereitschaft stand, gegen sie auszurücken.

Achtes Buch.

1. Der König der Aethiopier hatte nämlich den Oroondates überlistet, und indem er den einen Preis des Krieges in seine Gewalt gebracht, und die Stadt Philä, die von jeher bestritten war, vorweggenommen und sich unterworfen hatte, ihn in große Verlegenheit gesetzt; so daß er genöthigt war, seinen Ausmarsch höchst eilfertig und größtentheils unvorbereitet zu betreiben. Die Stadt Philä liegt am Nil, etwas oberhalb der kleinern Katarracten, und ist von Syene und Elephantine durch einen Zwischenraum von etwa hundert Stadien getrennt. Diese Stadt hatten einst vertriebene Aegypter in Besitz genommen und bevölkert, und sie dadurch zu einem Streitpunkte zwischen Aethiopiern und Aegyptern gemacht, indem Jene Aethiopien durch die Katarracten begränzen, die Aegypter aber auch Philä, als einen von ihren Landsleuten vorher besetzten Ort, sich wie eine Eroberung zueignen wollten. *) Da also die Stadt unab-

*) Philä war ein gemeinschaftlicher Wohnort der Aethiopier und Aegypter. Strabo I, 2. p. 40. Das. XVII. p. 818. Zur Zeit dieses Geographen war Philä von Aethiopiern besetzt worden. Das. S. 820.

lässig hinüber und herüber schwankte, und immer Dem gehörte, der sie zuerst wegnahm und sich fest darin setzte, damals aber eine Besatzung von Aegyptern und Persern hatte, schickte der König der Aethiopier eine Gesandtschaft an Oroondates, und forderte nicht bloß Philä, sondern auch die Smaragdgruben; *) und da, wie gesagt, schon vorlängst diese Forderung gemacht, aber nicht gewährt worden war, folgte er jetzt seinen Gesandten binnen wenigen Tagen selbst nach. Denn er hatte sich unter einem andern Vorwande schon längst gerüstet, ohne etwas von dem Zweck seines Feldzuges zu verrathen. Als er nun vermuthen konnte, daß seine Gesandten über Philä hinaus, und die Einwohner und Besatzungsmannschaft durch die von ihnen verbreitete Nachricht von einer Friedens- und Freundschafts-Sendung fahrlässig geworden wären, erschien er plötzlich selbst, und warf die Besatzung heraus, die, nach einem Widerstande von zwei oder drei Tagen, der Menge der Feinde und den Belagerungs-Maschinen wich; und bemächtigte sich der Stadt, ohne jedoch einem der Einwohner ein Leid zuzufügen.

Aus dieser Ursache fand Achämenes den Oroondates, der von den Entronnenen Alles erfahren hatte, in ziemlicher Bestürzung, die durch seine unerwartete und unberufene Erscheinung noch vermehrt wurde. Als er nun fragte, ob seiner Gemahlin oder dem übrigen Hause ein Unglück widerfahren sey, bejahte Dieß Achämenes mit dem Zusatze, er wünsche es ihm allein zu sagen. Da sie bei Seite gegangen waren,

*) Die Smaragdgruben jener Gegend erwähnt der Geschichtschreiber Olympiodorus bei Photius Biblioth. cod. 80. p. 62, 22. ed. Bekk.

berichtete er ihm Alles: wie Theagenes vom Mitranes gefangen genommen und als Geschenk zu Oroondates geschickt worden sey, um ihn, wenn er es für gut fände, an den großen König zu senden — und allerdings verdiene der Jüngling am Hofe und an der königlichen Tafel aufzuwarten — wie er dann von den Bessäern, die vorher auch den Mitranes getödtet hätten, weggenommen worden wäre, und hierauf nach Memphis gekommen sey — die Vorfälle mit dem Thyamis flocht er ein —; endlich berichtete er auch die Liebe der Arsace zu Theagenes, seine Aufnahme in die Residenz, die ihm widerfahrene Behandlung, seinen Dienst als Mundschenk; und daß vielleicht noch nichts Unrechtes vorgegangen sey, da der Jüngling bisher Widerstand gethan habe, daß aber Alles zu fürchten sey, wenn er etwa gezwungen, oder durch die Zeit zum Nachgeben gebracht würde, wenn man ihn nicht vorher aus Memphis wegschaffe, und der Arsace den Gegenstand ihrer Liebe gänzlich entzöge: deßhalb habe er auch selbst geeilt und sich heimlich fortgemacht, um die Sache zu berichten, aus Liebe zu seinem Herrn, weil er Nichts, was Diesem nachtheilig wäre, verschweigen könne.

2. Nachdem er hierdurch den Oroondates in Zorn gesetzt, und in seiner Entrüstung zur Rache aufgereizt hatte, regte er auf der andern Seite Begierden in ihm an, indem er auch von Chariklееn erzählte, sie nach Verdienst hoch erhob und mit Begeisterung die Schönheit und Anmuth des Mädchens pries, und daß nie vorher Aehnliches gesehen worden, und auch künftig nicht gesehen werden könnte. Glaube nur, daß alle Frauen Deines Harems eine Kleinigkeit gegen sie sind, und nicht bloß die in Memphis, sondern auch die in

Deinem Gefolge. So setzte Achämenes noch vieles Andere hinzu, in der Hoffnung, daß, im Fall Oroondates Charikleen für sich nähme, er sie ihm doch nach kurzer Frist, wenn er sie als Belohnung für seine Anzeige forderte, zur Frau geben würde. Und schon war der Satrap ganz in Feuer und Aufregung, von Zorn und Verlangen wie von einem Netze umstrickt; rief, ohne den geringsten Aufschub, einen seiner betrautesten Verschnittenen, Bagoas, *) zu sich, und schickte ihn mit fünfzig Reitern nach Memphis, mit dem Befehl, den Theagenes und Charikleen auf das Schleunigste zu ihm zu bringen, wo er ihn auch finden möchte.

3. Er händigte ihm auch Briefe ein. Einen an Arsace, welcher so lautete: „Oroondates der Arsace. Schicke den Theagenes und Charikleen, die gefangenen Geschwister, die Sclaven des Königs, an mich ab, um an den König gesendet zu werden. Sende sie aber freiwillig: im Weigerungsfalle werden sie weggeführt werden, und Achämenes wird bei mir Glauben finden.“

An Euphrates, den ersten der Verschnittenen, zu Memphis, schickte er folgenden: „Für Deine Nachlässigkeit in der Aufsicht meines Hauses wirst Du büßen. Für jetzt übergib die Hellenischen Gefangenen dem Bagoas, um sie zu mir zu bringen, Arsace mag wollen oder nicht wollen. Auf alle Weise übergibst Du sie; oder wisse, daß ich Befehl ertheilt

*) Plin. H. N. XIII, 4, 9.: Bagoii ita vocantur spadones, qui apud eos etiam regnaverunt. Als Eigenname von Verschnittenen ist Bagoas nicht selten. S. Dicaearchus b. Athen. XIII. p. 603. C. Arrian. Exp. II, 14, 10.

habe, Dich in Ketten und Banden hierher zu bringen, um mit Deiner Haut zu büßen."

Bagoas zog nun nebst seiner Begleitung zur Vollstreckung des erhaltenen Befehles ab, und dieser war von dem Satrapen gesiegelt, damit ihm die in Memphis desto besser glaubten, und die jungen Leute herausgäben. Auch Oroondates rückte nun in den Krieg gegen die Aethiopier aus, und befahl auch dem Achämenes ihm zu folgen, welcher in der Stille, und ohne es zu wissen, bewacht wurde, bis sich seine Angaben bewährt hätten. In Memphis aber hatte sich in denselben Tagen Folgendes begeben. Eben als Achämenes entlaufen war, hatte Thyamis die volle Prophetenwürde übernommen, und war dadurch in der Stadt zum ersten Range emporgestiegen. Nachdem er also das Leichenbegängniß des Kalasiris vollzogen, und in den dazu festgesetzten Tagen seinem Vater die gebührende Ehre erzeigt hatte, hatte er daran gedacht, Charikleen und Theagenes zu suchen, sobald den Auswärtigen der Eintritt in den Tempel durch das prophetische Gesetz wieder gestattet war. Da er nun nach vielem Bemühen und Umherfragen erfuhr, daß sie in der Satrapie wohnten, ging er sogleich in größter Eile zu Arsace, und fragte nach den Fremden, die ihm aus vielen andern Gründen am Herzen lägen; vorzüglich aber, weil ihm sein Vater Kalasiris vor seinem Ende anbefohlen habe, auf alle Weise für diese Fremden zu sorgen und sie zu schützen: zugleich gab er ihr seinen Dank zu erkennen, daß sie in der Zwischenzeit an den Tagen, wo Ungeweihten der Aufenthalt in dem Tempel untersagt war, die jungen fremden Hellenen so freundlich aufgenommen habe; und verlangte nun

das ihm anvertraute Gut wieder zurückzunehmen. Hierauf antwortete Arsace: ich wundere mich über Dich, daß, während Du mir Güte und Menschenfreundlichkeit zugestehst, Du mich auf der andern Seite der Unfreundlichkeit zeihst, als ob es mir an Vermögen oder an Willen fehle, für die Fremden zu sorgen, und ihnen, was sich ziemt, zuzutheilen. — Nicht Dieß, antwortete Thyamis; denn ich weiß, daß sie hier Alles weit reichlicher haben, als bei uns, wenn sie bleiben wollen. Nun aber steht die Sache so. Als Kinder eines angesehenen Geschlechtes, aber durch mannigfaltiges Mißgeschick verfolgt, und jetzt in der Irre umherziehend, ist ihr höchster Wunsch, wieder zu den Ihrigen zu gelangen und in ihre Heimath zurückzukehren: ihnen hierin beizustehn, ist die mir von meinem Vater vererbte Pflicht; außerdem, daß ich noch durch andere Rechte der Freundschaft an diese Fremden gebunden bin. — Du hast wohl gethan, sagte Arsace zu ihm, den Ton zu ändern, und statt zu bitten, Dich auf das Recht zu berufen. Denn dieses ist offenbar um so mehr für uns, als das Herrscherrecht größere Ansprüche auf den Besitz hat, als die bloße Fürsorge. — Und wie, sagte Thyamis ganz verwundert: hast Du Herrenrecht auf sie? — Durch das Kriegsgesetz, antwortete sie, welches Gefangene für Sclaven erklärt.

4. Als Thyamis merkte, daß sie von dem Vorfall mit Mitranes sprechen wollte, sagte er: Aber, Arsace, jetzt ist nicht Krieg, sondern Friede; wenn jener knechtet, so befreit dieser; und jenes ist tyrannischer Wille, dieses königliche Gesinnung. Frieden und Krieg wird nicht aus der

Geltung der Worte, sondern aus der Absicht *) [und Anordnung] dabei der Wahrheit gemäß erkannt. Hiernach wirst Du Das, was Recht ist, offenbar besser und richtiger bestimmen; über das Schickliche oder Nützliche aber kann nicht einmal ein Zweifel walten. Denn wie könnte es für Dich schön oder ersprießlich seyn, wenn aus Deinem eigenen Bekenntniß erhellte, daß Du junge und fremde Leute mit solcher Leidenschaftlichkeit festhältst?

5. Hier hielt sich Arsace nicht länger zurück, sondern es widerfuhr ihr, was fast allen Verliebten widerfährt. So lange sie glauben, daß die Sache verborgen sey, schämen sie sich; sehen sie sich aber verrathen, so legen sie die Schaam ab: der Unerkannte ist zaghafter, der Ertappte wird dreister. So wurde auch hier bei Arsace das eigene Bewußtseyn zum Verräther; und weil sie vermuthete, daß Thyamis Verdacht gegen sie hege, vergaß sie den Propheten und die priesterliche Würde ganz und gar, und stieß alle weibliche Scheu von sich. Aber auch Das, sagte sie, was ihr gegen Mitranes verübt habt, wird euch nicht ungestraft hingehen; sondern es wird die Zeit kommen, wo Oroondates die Mörder des

*) Ἡ τῶν χρωμένων διάταξις. Markland zu Maxim. Tyr. VI, 4. p. 89. verbessert διάθεσις. Heliodor hatte in diesen Worten eine Stelle des Thucydides III, 82. vor Augen. Bei Amyot lautet diese Stelle folgendermaßen: Ce n'est point tant la force de noms qui nous donne à cognoistre que c'est que de paix, ou de guerre, comme l'intention de ceux qui en usent: et pourtant me semble il que vous definirez beaucoup mieux et l'un et l'autre en y adjoustant justice: mais quant à l'honneur ou profit, je ne pense pas que personne en puisse faire doute.

Mannes und seiner Gefährten zur Rechenschaft ziehen wird. Die jungen Leute werde ich nicht freilassen, da sie jetzt meine Sclaven sind, und in Kurzem, nach dem Persischen Gesetz, zu meinem Bruder, dem großen Könige, geschickt werden sollen. Dagegen erschöpfe nun Deine Rednerkunst, und definire, was Recht und Schicklichkeit und Nutzen ist: es wird Dir nichts helfen. Der Gewalthaber hat davon nichts nöthig; sein eigner Wille ist ihm von Allem die beste Definition. Jetzt entferne Dich unverzüglich von meinem Hofe, und freiwillig, damit Du nicht mit Gewalt weggeschafft wirst. — Thyamis entfernte sich also, indem er die Götter zu Zeugen anrief, und nur so viel sagte, daß die Sache nicht gut ausschlagen werde: denn er gedachte bei sich, sie in der Stadt bekannt zu machen, und diese um Hülfe anzurufen. — Um Dein Prophetenthum, sagte Arsace, kümmr' ich mich im Mindesten nicht: die Liebe kennt nur Eines, das Gelangen zum Ziel. Mit diesen Worten begab sie sich in ihr Schlafgemach, ließ Cybele rufen, und überlegte die Sache mit ihr. Denn schon fing sie auch wegen der Flucht des Achämenes, der nicht zum Vorschein kam, Verdacht zu schöpfen an, da Cybele, wenn sie nach Achämenes gefragt wurde, sehr mannigfaltige Ursachen seiner Abwesenheit ersann, bald diese, bald jene, und ihrer Herrin Alles eher als eine Reise zu Oroondates einreden wollte, aber sie doch am Ende nicht ganz überzeugte; denn schon die Länge der Zeit machte sie unglaubig. Damals also sagte sie: Was sollen wir thun, Cybele? Wie werd' ich mich aus diesem Labyrinthe herausfinden? Die Liebe läßt nicht nach, sondern wächst vielmehr, und die Nähe des Jünglings gibt

meiner Flamme immer neue Nahrung. Er aber beharrt bei seiner Härte und Unbeugsamkeit: ja er ist noch unfreundlicher, als anfänglich, wo er mich wenigstens mit täuschenden Versprechungen tröstete, während er jetzt geradezu und unumwunden Nachgiebigkeit versagt. Was mich aber noch mehr beunruhigt: er hat vielleicht ebenfalls etwas von Dem erfahren, was ich von Achämenes vermuthe, und wird dadurch noch mehr abgeschreckt. Auch Achämenes macht mir noch außerdem Sorgen, der jetzt als Angeber zu Oroondates gereist ist, und vielleicht Glauben findet, oder doch nichts Unglaubliches erzählen wird. Könnte ich nur mit Oroondates zusammen kommen! Eine einzige Liebkosung, eine einzige Thräne seiner Arsace wird ihn besiegen. In dem gewohnten Blicke einer Frau liegt für die Männer ein mächtiger Zauber von Ueberredungskraft. Aber Das wäre über allen Begriff arg, wenn ich, ohne einen Genuß von Theagenes gehabt zu haben, vorher der Anklage unterläge, oder wohl gar der Strafe, wenn Oroondates das Schlimmste glaubte, ehe ich noch etwas genossen hätte. Setze also Alles in Bewegung, Cybele: biete jedes Mittel auf, da Du siehst, daß die Sache jetzt auf der Spitze steht; und bedenke dabei, daß, wenn ich mich selbst aufgeben muß, ich Andere unmöglich schonen kann, sondern daß Du zuerst für Deines Sohnes Beginnen büßen wirst, wovon ich nicht begreife, wie Du nichts davon wissen kannst. — Hierauf erwiederte Cybele: daß Du über meinen Sohn und meine Treue gegen Dich, o Herrin, nicht der Wahrheit gemäß urtheilst, davon wird Dich die That überführen. Wenn Du aber selbst so schlaff und weichlich bei Deiner Liebe zu Werke gehst, so schiebe die Schuld nicht auf

Andere, die keine Schuld haben. Du beherrschest ja den jungen Menschen nicht wie eine Gebieterin, sondern dienst ihm wie eine Sclavin. Dieß war vielleicht für den Anfang recht gethan, da man ein zartes und junges Gemüth vor sich zu haben glaubte; da er sich aber gegen Dich auflehnt als gegen eine Liebende, so muß er Dich als seine Gebieterin kennen lernen, und durch Geißel und Folter lernen, sich Deinem Willen zu unterwerfen. Es ist das die Art junger Leute, daß, wenn ihnen geschmeichelt wird, sie übermüthig werden, der Gewalt aber weichen: und so wird dieser auch, wenn er gezüchtigt wird, thun, was er verschmähte, so lange ihm geschmeichelt wurde. — Ich glaube, daß Du recht hast, sagte Arsace. Aber, mein Gott, wie könnten es meine Augen ertragen, diesen Leib zerfleischt oder auch nur gezüchtigt zu sehn? — Da kommt nun schon wieder Deine Weichlichkeit dazwischen, sagte Cybele; als ob es ihm nicht zum Besten gereichte, wenn er durch wenige Leiden dazu gebracht wird, das bessere Theil zu erwählen; und Dir, wenn Du nach kurzem Schmerz zu Deinen Wünschen gelangst! Du brauchst ja auch Deinen Augen dabei nichts zuzumuthen, sondern kannst ihn dem Euphrates übergeben, mit dem Befehl, ihn wegen irgend eines Vergehns zu züchtigen, ohne daß dich der Anblick davon verletzt — denn das Ohr ist für den Schmerz minder empfindlich als das Gesicht — und wenn wir eine Veränderung in ihm wahrnehmen, ihn, als hinlänglich zur Reue gebracht, wieder frei lassen.

6. Arsace gab nach. Denn die hoffnungslose Liebe hegt keine Schonung gegen den geliebten Gegenstand, und wan=

delt gern den Verdruß des Mißlingens in Rache um. Sie ließ also den ersten der Verschnittenen rufen, und ertheilte ihm Befehl, wie beschlossen worden war. Dieser, der nach der Weise der Verschnittenen von Natur voll Eifersucht war, und dem Theagenes wegen dessen, was er sah und vermuthete, schon längst grollte, legte ihm sogleich eiserne Fesseln an, sperrte ihn in einen dunkeln Kerker, und quälte ihn durch Hunger und mancherlei Mißhandlungen, und wenn er nach der Ursache fragte — denn ob er sie gleich wußte, stellte er sich doch unwissend — gab er ihm keine Antwort, sondern schärfte die Züchtigungen von Tag zu Tag, weit mehr, als Arsace wollte und befohlen hatte; auch ließ er Niemanden zu ihm, die Cybele allein ausgenommen, wie ihm befohlen war. Diese besuchte ihn häufig, und brachte ihm Nahrungsmittel, heimlich, wie sie vorgab; aus Mitleiden natürlich, und wegen der langen Bekanntschaft; in Wahrheit aber, um bei ihm zu forschen, wie er in seiner jetzigen Lage gesinnt sey, und ob ihn die Züchtigungen nachgiebiger und gefälliger machten. Er war aber damals noch mehr Mann, und kämpfte noch mehr gegen die Versuchung, am Körper leidend, am Geist aber zur Tugend gestärkt, und voll von edelm Stolze gegen das Glück, das dem größten Theile seines Ichs wohl Leiden zufügte, im Wesentlichsten aber ihn begünstigte, indem es ihm Gelegenheit bot, seine Liebe und Treue gegen Charikleen zu bewähren, was er, wenn sie es nur erfuhr, für sein größtes Gut hielt, wie er denn auch unabläßig Charikleen, sein Licht, seine Seele und sein Leben rief. Da nun Cybele Dieses sah, und von ihrer Gebieterin hörte, ihr Wille sey, daß Theagenes nur mäßig gedrängt werde — denn nicht zum

Tode, sondern nur zum Zwange habe sie ihn hingegeben — indeß sie selbst, ganz im Gegentheil, dem Euphrates Befehl brachte, die Strafen zu schärfen; wie sie also keinen Erfolg spürte, sondern gegen alle Erwartung auch diesen Versuch aufgeben mußte, und doch einsah, in was für einer übeln Lage sie war, und auf der einen Seite von Oroondates, wenn er die Sache von Achämenes erführe, alle Augenblicke Strafe erwarten konnte, auf der andern fürchten mußte, daß Arsace vielleicht sie noch früher ermorden ließe, weil sie sich verspottet glaubte; beschloß sie, der Gefahr dreist entgegen zu gehn, und durch ein großes Uebel entweder die Wünsche ihrer Gebieterin zum Ziel zu bringen, und für jetzt der von dieser Seite drohenden Gefahr auszuweichen, oder dadurch, daß sie alle insgesammt dem Tode Preis gäbe, die Beweise des ganzen Handels zu vernichten. Sie begab sich daher zu Arsace und sagte: Unsere Mühe ist umsonst, Herrin. Der Unbarmherzige giebt nicht nach, sondern wird nur immer trotziger, und mit Charikleens Namen im Munde, braucht er ihre Anrufung wie ein Heilmittel und einen Trost. Laß uns also, wie man zu sagen pflegt, den letzten Anker auswerfen, und die wegschaffen, die uns im Wege steht. Denn wenn er erfährt, daß sie nicht mehr ist, so wird er sich wahrscheinlich nach unserem Willen fügen, und auf ihre Liebe Verzicht thun.

7. Mit Begierde ergriff Arsace diesen Vorschlag; denn die lang gefühlte Eifersucht wurde durch den Zorn über das, was sie hörte, noch stärker angefacht. Du hast recht, sagte sie, und ich will Befehl geben, den Unhold zu tödten. —

Und wer wird ihn zur Ausführung bringen wollen? versetzte Cybele. Wenn Du gleich Macht über Alles hast, so ist Dir doch durch die Gesetze untersagt, Jemanden ohne die Entscheidung des persischen Staatsrathes zu tödten. Da wirst Du aber Noth und Mühe haben, Beschuldigungen und Klagen gegen das Mädchen zu ersinnen; und dabei bleibt es noch ungewiß, ob wir Glauben finden. Wenn Du es aber billigst — denn für Dich bin ich bereit, Alles zu thun und zu leiden — so will ich der Sache durch ein wirksames Mittel zu Hülfe kommen, und mit einem täuschendeen Tränkchen unsere Feindin bei Seite zu schaffen. Arsace billigte Dieß, und befahl ihr, es auszuführen. Cybele machte sich nun sogleich auf, und da sie Charikleen in Jammer und Thränen fand, und ganz und gar in Trauer versunken, und mit dem Gedanken an ihren Tod beschäftigt sah (denn sie ahnte schon das Schicksal ihres Theagenes, obgleich Cybele anfänglich sie durch mannichfaltige Täuschungen hinzuhalten suchte, und bald diesen, bald jenen Vorwand ersann, warum sie ihn nicht sähe, und er nicht, wie gewöhnlich, zu ihr in das Haus käme), sagte sie zu ihr: o Du Thörin, hörst Du denn gar nicht auf, Dich so vergebens zu härmen und abzuzehren? Theagenes wird ja frei gelassen, und wird heute gegen Abend kommen. Die Herrin war wegen eines Dienstvergehens ein wenig aufgebracht auf ihn, und hatte befohlen, ihn einzusperren; heute aber hat sie versprochen, ihn frei zu lassen, weil sie ein vaterländisches Fest zu begehn Willens ist, und auch auf meine Bitten. Steh also auf, und erhole Dich wieder, und nimm wenigstens etwas Nahrung mit uns zu Dir. — Wie soll ich Dir glauben? sagte Chariklea. Deine

häufigen Täuschungen haben den Glauben an Deine Worte in mir zerstört. – Ich schwöre Dir bei allen Göttern, sagte Cybele, daß sich heute Alles lösen, und Du aller Sorgen enthoben seyn wirst. Bringe Dich nur nicht selbst vorher ums Leben, und da Du nun schon so viele Tage ohne Nahrung zugebracht hast, so komm und genieße etwas, was eben zubereitet worden ist. Chariklea gab nach, obgleich nicht ohne innern Widerstand, indem sie zwar den gewohnten Trug muthmaßte, aber doch der Schwüren der Alten zum Theil glaubte, und das Erfreuliche der Versprechungen gern annahm; denn was das Herz wünschst, glaubt es gern. Sie setzten sich also zum Essen nieder. Als nun die dienende Zofe die Becher gemischten Weins reichte, winkte ihr Cybele, der Chariklea zuerst zu geben, und nahm selbst den andern Becher. Aber kaum hatte diesen die Alte ganz ausgetrunken, als sie anfing zu taumeln, und die Neige ausgießend, die Dienerin mit einem stechenden Blick ansah, und in die heftigsten Krämpfe und Zuckungen verfiel.

8. Große Bestürzung ergriff Charikleen, die sie aufrecht zu halten suchte, und ergriff auch die Anwesenden. Denn schneller als ein giftgetränktes Gesctoß *) wirkte das Uebel, stark genug, um selbst einen jungen und blühenden Körper zu tödten, und drang hier, wo es sich mit einem

*) Τοξεύματος παντὸς ὀξύτερον τῷ φθοροποιῷ δεδευμένου. Die ältere Lesart ist δεδευμένον. Salmasius schlug vor τῶν φθοροποιῶν δεδευμένων, was sich besonders durch Verbannung des müßigen Artikels empfiehlt. Mit geringerer Veränderung möchten wir lesen: ἰῷ φθοροποιῷ δεδευμένον. IX, 19. βέλεσιν ἰῷ δρακόντων πεφαρμαγμένοις.

alten und abgezehrten Leibe verband, schneller, als man sagen kann, in die gefährlichsten Theile ein. Das Auge des Alten glühte, die Glieder wurden, als die Zuckungen nachließen, unbeweglich und steif, und eine schwärzliche Farbe verbreitete sich über die Haut. Schwärzer aber als Gift war die ränkevolle Seele. Denn auch sterbend gab Cybele ihre Ränke nicht auf, sondern deutete theils durch Winke, theils durch gebrochene Worte an, daß Chariklea die Anstifterin wäre. Und so wie die Alte ihren Geist aufgab, wurde Chariklea gefesselt, und vor Arsace geführt. Da diese nun fragte, ob sie das Gift selbst bereitet hätte, und wenn sie nicht die Wahrheit gestehen wollte, mit Züchtigungen und der Folter drohte, da bot Chariklea den Umstehenden ein ganz neues Schauspiel an. Denn ohne Niedergeschlagenheit, ohne ein Zeichen von Muthlosigkeit, war ihr offenbar das, was jetzt vorging, ein Hohn und Spott, theils weil sie bei einem guten Bewußtseyn die verleumderischen Beschuldigungen verachtete, theils, weil sie sich freute zu sterben, wenn Theagenes nicht mehr lebte, und dabei das Strafbare der That, die sie an sich zu vollbringen gedachte, vermied, wenn Andere sie vollbrächten. O du Bewundernswürdige, sagte sie: wenn Theagenes lebt, so bin ich unschuldig an dem Morde; ist er aber ein Opfer Deiner frommen *) Rathschläge geworden, so bedarf es Deiner Fol-

*) *Τῶν σῶν ὁσίων βουλευμάτων.* Coray mit dem Cod. Mon. *ἀνοσίων.* Ich glaube, daß die Lesart *ὁσίων* als Ironie vertheidigt werden kann, was Coray wegen des am Ende der Rede vorkommenden *ἀνόμων βουλευμάτων* nicht zugeben will. In einer solchen leidenschaftlichen Bewegung ist aber der Uebergang von dem Ironischen zu dem Eigentlichen höchst passend und nicht ungewöhnlich.

tern nicht gegen mich; dann bei ich die Giftmischerin und Mörderin des Weibes, das Dich genährt und zu den rühmlichsten Thaten auferzogen hat: dann opfere mich ohne Verzug. Denn nichts liebte *) Theagenes so sehr, er, der rechtschaffene Verächter Deiner strafbaren Wünsche.

9. Diese Worte setzten Arsacen in die größte Wuth. Sie befahl, Charikleen in's Gesicht zu schlagen, und sagte: Führt die Schändliche, so wie sie ist, gefesselt weg; zeigt sie ihrem bewundernswürdigen Geliebten, der verdientermaaßen in gleichem Zustande ist; legt ihr an allen Gliedern Fesseln an, und übergebt auch sie dem Euphrates, um sie bis morgen zu bewachen, wo sie nach dem Urtheil des persischen Staatsrathes mit dem Tode büßen wird. Als sie nun weggeführt wurde, und die Zofe, die der Cybele den Wein eingeschenkt hatte, sie sah — es war dieß eine von den zwei Jonischen Mädchen, welche Arsace im Anfange den jungen Leuten zur Bedienung geschenkt hatte — fing sie an zu weinen und zu seufzen, entweder aus Rührung, weil sie Charikleen durch den Umgang und das Zusammenseyn lieb gewonnen hatte, oder auch durch göttliche Fügung; und sagte: O über die Unglückliche! über die Schuldlose! Da nun die Umstehenden sich hierüber wunderten, und sie nöthigten, ihre Meinung deutlich auszusprechen, gestand sie, der Cybele das Gift, das sie vorher von ihr bekommen, selbst gegeben zu haben, indem sie entweder in der Bestürzung über die ungeheure

*) *Οὐδὲν γὰρ οὕτως ἐφίλει* ist wahrscheinlich verschrieben. Coray's Vorschlag ἐφιλεῖ hilft ein wenig, aber nicht vollständig nach.

That, oder durch Cybelen verwirrt gemacht, die ihr zugewinkt habe, damit sie Charikleen zuerst gäbe, die Becher verwechselt und der Alten den, in welchen das Gift war, gereicht hätte. Sie wurde also also sogleich zu Arsace gebracht, weil es Allen höchst erfreulich war, daß Chariklea von den Beschuldigungen frei gesprochen würde; denn edler Sinn und edle Gestalt flößt auch Barbaren Mitleid ein. Aber auf die Aussage der Dienerin erfolgte nichts weiter, als daß Arsace sagte: Auch diese scheint eine Gehülfin und Mitschuldige zu seyn; und sie zu fesseln und für die Untersuchung aufzubewahren befahl. Dann ließ sie die persischen Dynasten, denen die Berathung über gemeinsame Angelegenheiten, das Richteramt und die Bestimmung der Strafen oblag, zu einer Gerichtssitzung auf den folgenden Tag zusammenberufen; und als diese am Morgen zu der Sitzung gekommen waren, erhob Arsace die Klage, und zeigte die begangene Vergiftung an, indem sie Alles, wie es sich verhielt, erzählte, wobei sie nicht aufhörte ihre Erzieherin zu beweinen, und die Richter zu Zeugen anzurufen, daß sie an ihr die ehrenwertheste und treuste Dienerin verloren habe; dann, daß sie die Fremde aufgenommen, und sie mit dem größten Wohlwollen behandelt habe, und dafür nun einen solchen Dank bekomme; mit Einem Worte, sie trat als die bitterste Klägerin auf; Chariklea aber vertheidigte sich nicht, sondern gestand die Anklage wiederum *) ein, und daß sie das Gift

*) ὡμολόγει καὶ αὖθις τὸ ἔγκλημα, in Beziehung auf c. 8., wo das Geständniß jedoch keineswegs direct ist. Vielleicht ist αὖθις mit gewöhnlicher Verwechselung statt εὐθὺς geschrieben: sie gestand die Anklage auf der Stelle ein.

gegeben habe, mit dem Zusatze, daß sie auch sehr gerne die Arsace um's Leben gebracht hätte, wenn man ihr nicht zuvorgekommen wäre; und so sagte sie noch Anderes, was der Arsace gerade zu schimpflich war, und die Richter auf alle Weise zur Strafe herausforderte. Denn sie hatte in der Nacht im Gefängnisse dem Theagenes ihren Vorsatz mitgetheilt, und dagegen seinen eignen Entschluß vernommen, und sie waren übereingekommen, jeden Tod, wenn es seyn mußte, freiwillig auf sich zu nehmen, und von einem heillosen Leben, aus einem endlosen Irrsal, und von einem unversöhnlichen Geschicke zu scheiden; und nachdem sie ihn zum letztenmale, wie sie glaubte, umarmt hatte, und die mit ihr ausgesetzten Kleinode, die sie immer heimlich bei sich zu tragen sorgte, jetzt aber unter dem Kleide als Gürtel angelegt hatte, um sie als Todtenschmuck bei sich zu haben, gab sie jede gegen sie erhobene Anklage zu, nnd erfand selbst, was nicht gegen sie erhoben war. Darum zögerten denn auch die Richter nicht, und wenig fehlte, so hätten sie ihr die grausamere persische Strafe *) zuerkannt; doch begnügten sie sich, vielleicht durch den Anblick und die Jugend und die unwiderstehliche Anmuth gerührt, sie zum Feuertode zu verurtheilen. Sogleich wurde sie von den Henkern ergriffen, und eine kleine Strecke vor die Stadt geführt, wobei ein Herold ausrief, daß sie wegen Giftmischerei zum Scheiterhaufen ge-

---

*) Vielleicht diejenige, welche Plutarch im Leben des Artaxerxes c. 19., als an einer Giftmischerin vollzogen, beschreibt, deren Kopf auf einem breiten Steine mit einem andern Steine zermalmt wird.

führt würde. Vieles andre Volk aus der Stadt folgte nach; denn einige hatten selbst gesehn, daß sie weggeführt wurde; andere waren auf das Gerücht davon, das sich schnell durch die Stadt verbreitet hatte, herbeigeeilt. Auch Arsace kam als Zuschauerin auf die Mauer; denn es wäre für sie unverzeihlich gewesen, ihre Augen nicht an Charikleens Strafe zu weiden. Nachdem nun die Henker einen sehr hohen Holzstoß aufgeschichtet, *) Feuer daran gelegt und ihn in helle Flammen gebracht hatten, verlangte Chariklea von denen, die sie fortschleppten, sie ein wenig frei zu lassen, mit dem Versprechen, selbst den Holzstoß zu besteigen; erhob dann die Hände zum Himmel, nach der Seite hin, wo die Sonne ihre Strahlen warf, und rief aus: O Sonne und Erde und ihr Götter, die ihr auf der Erde ruchlose Menschen beachtet und bestraft: ihr seyd Zeugen, daß ich von den angeschuldigten Verbrechen rein bin, den Tod aber freiwillig leide, um mich den unerträglichen Befeindungen des Glücks zu entziehn. Nehmt mich also freundlich auf; aber die Furie und

---

*) *πυρκαϊὰν ἐνῆψαν—τὴν φλόγα ἐξῆπτον.* Wir lesen *ἔνησαν*, wodurch die von Wannowski (Syntax. anom. Graec. p. 64) mit Recht bemerkte Schwierigkeit der Stelle verschwindet. Von dem Aufbauen eines Holzstoßes ist *νῆσαι* der herkömmliche Ausdruck. Apoll. Rhod. III. 1035: *αὐτῷ πυρκαϊὴν ἐνήησαν ἐπὶ βόθρῳ.* Herodot. I, 50.: *νηήσας πυρὴν μεγάλην.* 86.: *συννήσας πυρήν.* Dio Chrys. Or. VII. p. 287. *Ἡρακλῆ πυρὰν νήσας ἐν τῇ Οἴτῃ.* S. Locella ad Xenoph. Eph. p. 250. Diese von uns im J. 1806 in der Allgem. Litter. Zeit. No. 261 aufgestellte Conjectur ist später durch die Venet. Hdschr. No. 409. bestätigt worden. S. Bast Epist. crit. p. 222. S.

Missethäterin und Ehebrecherin, sie, die, um mich meines Gemahls zu berauben, dieses verübt, laßt auf das Schleunigste büßen! — Bei diesen Worten schrien Alle laut auf, und verlangten Aufschub der Strafe bis zu einer zweiten Untersuchung. Einige schickten sich an, diesen zu bewirken, Andere eilten schon herbei; sie aber hatte das Wort kaum ausgesprochen, als sie Jenen zuvorkam und den Holzstoß bestieg. Hier sich in die Mitte stellend, stand sie lange unbeschädigt, indem das Feuer sie mehr umfloß als bedrohte; und, statt sie zu verletzen, sich vielmehr immer an der Seite, zu welcher Chariklea sich wendete, zurückzog, und sie nur bestrahlte, und ihre von dem Glanze verklärte Schönheit erleuchtete, gleich als ob sie in feuriger Kammer ihre Hochzeit feire. Verwundert über das, was ihr geschah, sprang sie von einer Seite des Scheiterhaufens zur Andern, und eilte dem Tode entgegen. Es war umsonst; denn immer wich das Feuer zurück, und schien bei ihrem Herannahen gleichsam zu fliehn. Die Henker aber ließen nicht nach, sondern waren nur noch mehr geschäftig (auch trieb sie Arsace mit drohenden Winken an) Holz herbeizuschaffen, Rohr aus dem Flusse anzuhäufen, und die Flamme auf alle Weise anzuschüren. Da diese aber hierdurch nichts ausrichteten, gerieth die Stadt immer mehr in Bewegung, und, da man hier etwas von göttlicher Hülfe ahndete, rief das Volk: das Weib ist rein! das Weib ist ohne Schuld! Es kamen auch Leute herbei, welche (die Henker) von dem Holzstoße wegtrieben, wobei Thyamis den Anführer machte, und das Volk zur Hülfeleistung anfeuerte; denn auch er, durch das unermeßliche Geschrei von dem, was vorging, unterrichtet,

war herbeigekommen. Voll Eifers, Charikleen den Flammen zu entreißen, wagten sie sich doch nicht nah heran; sondern forderten das Mädchen auf, von dem Scheiterhaufen herabzuspringen; denn da sie in der Flamme ausgehalten hatte, so hegte man keine Besorgniß für sie, wenn sie aus ihr weichen wollte. Da nun Chariklea dieß sah und hörte, und auch selbst glaubte, daß ihr diese Hülfe von den Göttern käme, beschloß sie, nicht undankbar gegen die höhern Mächte zu seyn, indem sie ihre Wohlthat von sich stieße; und stieg von dem Scheiterhaufen herab, so daß die Stadt vor Freude und Erstaunen laut und einstimmig aufschrie, und die Macht der Götter pries. Arsace aber hielt sich nicht länger, sprang von der Mauer herab, und lief mit starker Begleitung ihrer Leibwache und mit den vornehmsten Persern durch eine Pforte heraus. Hierauf selbst Hand an Charikleen legend, und mit frechen Blicken auf das Volk schauend, rief sie aus: Schämt ihr Euch nicht, ein ruchloses Weibsbild; eine Giftmischerin und Mörderin, die, auf der That ergriffen, ihr Verbrechen selbst eingestanden hat, der Strafe entreißen zu wollen; und zugleich einem strafbaren Weibe Hülfe zu leisten, zugleich auch den Gesetzen der Perser und dem Könige selbst und seinen Satrapen, den Machthabern und Richtern Widerstand zu thun; vielleicht darum, weil sie nicht verbrannt ist, zum Mitleiden und zu dem Wahne verführt, daß dieses ein Werk der Götter sey? Besinnt ihr Euch nicht? Bedenkt ihr nicht vielmehr, daß dieses ein noch stärkerer Beweis ihrer Hexenkünste ist, von denen sie auch diese Gaukelei hat, daß ihr die Kraft des Feuers nichts anhat? Kommt morgen zu dem Synedrium, das durch uns zusammenberufen werden soll;

da werdet ihr sehn, daß sie selbst die That eingesteht, und durch ihre Mitschuldigen, die ich in Gewahrsam habe, überführt werden wird. — Zugleich erfaßte sie Charikleen bei dem Nacken, und befahl ihrer Wache, das Volk auseinander zu treiben. Einige waren hierüber ganz empört, und wollten Widerstand thun; andre wichen, zum Theil wegen Verdachtes der Zauberei, zum Theil auch aus Furcht vor der Arsace und ihrer Macht. — Chariklea wurde nun dem Euphrates von neuem übergeben, und von neuem mit noch schwerern Fesseln belastet, und für ein zweites Gericht und eine zweite Strafe aufbewahrt. Doch hielt sie es bei allen diesen Leiden für einen großen Gewinn, mit Theagenes zu seyn, und ihm zu erzählen, was sich begeben hatte. Denn Arsace hatte auch dieß zur Schärfung der Strafe ersonnen, gleichsam zum Hohne Beider und um ihren Schmerz zu vermehren, wenn sie, in Einem Kerker eingeschlossen, gegenseitig Zeugen ihrer Fesseln und Züchtigungen wären: sie wußte nämlich, daß das Leiden des geliebten Gegenstandes den Liebenden mehr als das Eigene kränke. Ihnen aber war dies mehr ein Trost, und sie hielten es für Gewinn, in gleichen Leiden geprüft zu werden, so daß wenn Eines weniger litt, es von dem Andern besiegt zu seyn, und ihm in der Liebe nachzustehen meinte. Dazu kam, daß sie ja mit einander sprechen, sich in dem, was ihnen widerfuhr, edel und muthvoll trösten und stärken konnten, und überhaupt alle diese Noth um der Tugend und der gegenseitigen Treue willen trugen.

10. Indem sie nun bis tief in die Nacht viel mit einander sprachen, und als Leute, die nach dieser Nacht nicht erwarteten, wieder zusammen zu kommen, und also einan-

der, so lange es verstattet war, genießen wollten, erwogen sie zuletzt auch das Wunder auf dem Scheiterhaufen. Theagenes erklärte es durch die Huld der Götter, welche Arsacens ungerechte Ränke haßten, und der Unsträflichen und Schuldlosen sich erbarmten; Chariklea aber schien zweifelhaft. Das Außerordentliche der Rettung, sagte sie, gleicht allerdings einer dämonischen und göttlichen Wohlthat: daß wir aber in so großen Unglück unabläßig geprüft, durch so mannigfaltige Züchtigungen und so übermäßig gemißhandelt werden, das scheint mehr auf Verfolgung und Feindseligkeit von Seiten der höhern Mächte zu deuten; es müßte denn seyn, daß sich die Wundermacht der Gottheit eben darin zeige, daß sie in die äußerste Noth stürzt, und dann aus dem hülflosen Zustande rettet.

11. Indem sie noch so sprach, warnte sie Theagenes und ermahnte sie, an der Frömmigkeit fest zu halten, noch mehr, als an der Ehrbarkeit. Dann rief sie auf einmal: Ihr gütigen Götter! was kommt mir da eben für ein Traum, (wenn es nicht im Wachen geschah) in den Sinn, den ich in der vorigen Nacht gesehen, dann aber, ich weiß nicht wie, aus den Gedanken gelassen habe, und der mir nun wieder in das Gedächtniß kommt! Der Traum war eine Rede in metrisch gefaßten Worten: und es war der göttliche Calasiris, der sie aussprach, mag er mir nun im Traume, oder wirklich erschien seyn. Sie lauteten, denk' ich, etwa so:

Trägst Du Pantarbes an Dir, so fürchte des Feuers Gewalt nicht.
Auch das Unglaublichste wird leicht von den Parzen bewirkt.

Auch Theagenes wurde hier erschüttert wie die Begeisterten, und sprang auf, so viel ihm seine Fesseln gestatteten. Seyd uns gnädig, ihr Götter, rief er aus, auch ich werde durch Erinnerung zum Dichter; denn auch mich hat ein Göttersprych von einem ähnlichen Weissager — war es Kalasiris, oder ein Gott in Kalasiris Gestalt — besucht. Er schien Folgendes zu sagen:

Zu der Aethioper Fluren gelangst Du, vereint mit der Jungfrau.
Morgenden Tags bist Du Arsace's Fesseln entflohn.

Wohin dieses Orakel zielt, kann ich wohl errathen. Unter den Fluren der Aethiopier scheint es das Reich der Unterirdischen zu verstehn; vereint mit der Jungfrau, mit der Persephone; die Lösung der Fesseln endlich, die Befreiung aus den Banden des Leibes. Was aber sagt Dir der Vers, der aus so widersprechenden Elementen zusammengesetzt ist? Der Name Pantarbes zeigt den Alles fürchtenden an; das Uebrige aber ermahnt, den brennenden Holzstoß nicht zu fürchten. Hierauf antwortete Chariklea: O süßester Theagenes, die Gewohnheit des Unglücks macht, daß Du Alles von der schlimmsten Seite ansiehst, und auf das Schlimmste auslegst; denn der Mensch pflegt seine Ansichten den Ereignissen anzubequemen: mir scheint aber der weissagende Spruch Besseres anzuzeigen, als Du glaubst. Die Jungfrau könnte ich vielleicht seyn, mit der er Dir verspricht in mein Vaterland Aethiopien zu gelangen, wenn Du der Arsace und ihren Fesseln entflohn bist. Das Wie? ist uns noch nicht offenbar, aber auch nicht unglaublich; die Götter aber können es bewirken, und werden es auch thun

thun, wie sie uns ja diese Orakel geoffenbart haben. Das, was mich darin angeht, ist ja schon, wie Du weißt, durch ihren Willen in Erfüllung gebracht, und ich lebe noch, nachdem ich schon ganz und gar aufgegeben war. Damals wußte ich nicht, daß ich meine Rettung bei mir führte; jetzt aber glaube ich es zu wissen. Denn die mit mir ausgesetzten Kennzeichen, dich ich vorher schon immer aus Vorsicht bei mir zu führen pflegte, und vorzüglich, da ich vor Gericht gestellt werden sollte, und das Letzte erwartete, mir heimlich um den Leib gegürtet hatte, um, wenn ich beim Leben bliebe, für das Nothwendige zum Unterhalte zu dienen, und wenn ich umkomme, als letzter Schmuck und als Leichengabe. Unter diesen kostbaren Kleinodien, indischen und äthiopischen Edelsteinen, befindet sich auch ein Ring, den meine Mutter von meinem Vater, als er um sie freite, zum Geschenk erhalten hatte, in welchem ein Stein, der sogenannte Pantarbes, eingefaßt ist; dieser ist mit gewissen heiligen Buchstaben beschrieben, und, allem Anschein nach, mit einer göttlichen Weihe begabt, durch die dem Steine, wie ich vermuthe, eine das Feuer verscheuchende Kraft beiwohnt, die denen, so ihn tragen, eine gewisse Gefühllosigkeit verleiht, und die auch mich vielleicht unter göttlichen Beistand gerettet hat. Dieses aber kann ich wissen und schließen aus dem, was mir der göttliche Kalasiris oftmals gesagt hat, daß es durch die Inschrift angedeutet und gelehrt werde, die auf der mit mir ausgesetzten Binde, die ich jetzt um dem Leib gewickelt trage, befindlich ist. — Dieß ist wahrscheinlich, sagte Theagenes, oder eigentlich gewiß, und mit dem, was wirlich geschehn ist, übereinstimmend; aber welche andre Pantarbe wird uns

morgen aus den drohenden Gefahren retten? Denn Unsterblichkeit (wollte Gott!) verheißt er uns nicht, wie er Kraft gegen die Flammen verspricht; und wir müssen erwarten, daß der Unhold Arsace jetzt auf eine neue Art von Strafe sinnt. O möchte sie doch über uns beide Einen Tod und in Einer Stunde verhängen! Nicht für mein Ende würde ich das halten, sondern für ein Ausruhen von allem Bösen. — Fasse Muth! sagte Chariklea. Eine andere Pantarbe haben wir an den Weissagungen; und wenn wir auf die Götter vertrauen, wird unsre Rettung erfreulicher, und unser Leiden — wenn Leiden uns treffen muß — heiliger und frömmer seyn.

12. Unter solchen Betrachtungen brachten sie die Zeit hin: bald weinten sie, und betheuerten sich, daß Jedes für das Andre mehr als für sich selbst fühle und leide; bald gaben sie sich einander die letzten Aufträge, und schwuren sich bei den Göttern und ihrem gegenwärtigen Schicksal, daß sie ihre Liebe treu bis in den Tod bewahren wollten. Unterdessen kam Bagoas und die fünfzig Reiter mit ihm, noch in tiefer Nacht und da Alles im Schlafe lag, zu Memphis an, riefen die Wache am Thor in der Stille an, und nachdem sie sich zu erkennen gegeben hatten, rückten sie rasch und ohne Geräusch in die Satrapie ein. Diese umstellte Bagoas mit seinen Reitern, um, wenn etwa Widerstand geleistet würde, zur Vertheidigung bereit zu seyn; und nachdem er diese hier zurückgelassen hatte, ging er selbst durch eine den meisten unbekannte Nebenpforte, brach die schwache Thür auf, und da er sich auch hier genannt und Stillschweigen geboten hatte,

eilte er, durch seine Kenntniß des Locals, zum Theil auch durch etwas Mondschein geleitet, zu Euphrates. Diesen fand er auf seinem Bette, weckte ihn auf, und als er erstürzt, wer ist da? rief, beruhigte er ihn, indem er seinen Namen nannte, und Licht zu bringen befahl. Er rief also einen Knaben, der sich in der Nähe befand, und befahl ihm eine Lampe anzuzünden, die Andern aber schlafen zu lassen. Als nun der Knabe Licht gebracht, es auf den Lichtstock gesetzt und sich wieder wegbegeben hatte, sagte Euphrates: Was bedeutet dieß? was für ein neues Ereigniß verkündigt Deine plötzliche unerwartete Ankunft? — Es bedarf nicht vieler Worte, antwortete Bagoas: lies den Brief hier; betrachte aber vorher das Zeichen des Siegels, und überzeuge Dich, daß Oroondates es ist, der den Befehl Dir zuschickt, und erfülle mit Hülfe der Nacht und in Eile, damit Niemand etwas von der Sache merke, den erhaltenen Befehl. Ob es aber rathsam sey, auch das an Arsace gerichtete Schreiben ihr vorher einzuhändigen, wirst Du selbst beurtheilen.

13. Euphrates nahm die Briefe, und als er beide überlaufen hatte, sagte er: Das wird schlimm werden für Arsace, mit der es jetzt ohnedies schon zu Ende geht. Sie ist gestern von einem Fieber, wie von Gott geschickt, überfallen worden, mit heftiger Hitze, die auch jetzt noch anhält, und geringe Hoffnung zur Rettung läßt. Diesen Brief würde ich ihr nicht geben, auch wenn sie wohl auf wäre; denn sie würde eher sterben, und uns mit sich zu Grunde richten, ehe sie die jungen Leute gutwillig herausgäbe. Du bist ganz zur rechten Zeit gekommen. Nimm die Beiden in Empfang; betreibe ihre Rettung nach Kräften, und bezeuge ihnen auf

alle Weise Mitleiden; denn sie sind elend und unglücklich, und haben tausendfältige Mißhandlungen und Züchtigungen erlitten, nicht mit meinem guten Willen, sondern auf der Herrin Befehl; überdies sind sie, dem Anscheine nach, von edler Abkunft, und haben sich, trotz aller Versuchungen, durchaus sittsam bewiesen. — Mit diesen Worten führte er ihn in das Gefängniß. Da erstaunte Bagoas bei dem Anblicke der jungen Leute, ob sie gleich gefesselt und durch Mißhandlungen geschwächt waren, über ihren hohen Wuchs und ihre Schönheit. Sie aber wähnten, dies wäre nun die Sache, und Bagoas käme zu so ungewöhnlicher Zeit, um sie den letzten Gang zum Tode zu führen, und geriethen darüber allerdings in einige Bestürzung; besannen sich aber sogleich wieder, und gaben den Anwesenden durch frohe und heitere Blicke zu erkennen, daß sie sorgenfrei vielmehr Freude fühlten. Als sich nun Euphrates näherte, sie faßte, und von den Blöcken, an denen die Ketten befestigt waren, löste, rief Theagenes aus: O schön! die Furie Arsace glaubt, ihre Unthaten in Nacht und Dunkel zu verhüllen; aber das Auge der Gerechtigkeit ist mächtig in Wahrnehmung böser Thaten, und bringt sie an das Licht, auch wenn sie ohne Zeugen *) vollbracht sind. Vollstreckt denn also die erhaltenen Befehle, und mag uns nun Feuer oder Wasser oder das Schwert be-

*) ἐλέγχων καὶ τὰ ἀμήνυτα κρύφια. Coray verbessert ἐλέγχειν, und zweifelt noch außerdem an der Richtigkeit der folgenden Worte. Gleichen Zweifel hegte Jo. Toup, welcher in den **Cur. nov. in Suid.** p. 303 verbessert: καὶ τὰ ἀμήνυτα καὶ τὰ κρύφια.

bestimmt seyn, so gönnt uns Beiden einen und denselben Tod! Eben dies forderte auch Chariklea. Da weinten die Verschnittenen (denn sie verstanden Etwas von dem, was gesprochen wurde), und führten sie in ihren Fesseln fort.

14. Als sie nun die Satrapie verlassen hatten, blieb Euphrates an Ort und Stelle; Bagoas aber und seine Reiter nahmen die beiden Gefangenen, denen sie von den vielen lastenden Fesseln nur so viel gelassen hatten, als sich mit der Sicherheit vertrug, in ihre Mitte, setzten sie auf Pferde, und eilten schnell und ohne Rast nach Theben hin. Die ganze übrige Nacht reisten sie, ohne anzuhalten; und erst etwa um die dritte Stunde des folgenden Tages, nachdem sie nirgend geruht hatten, und die Gluth der Sonnenstrahlen — es war Sommerzeit und ägyptischer Himmel — nicht mehr aushalten konnten, und auch der Mangel an Schlaf sie belästigte, endlich auch, weil sie Charikleen vom anhaltenden Reiten erschöpft sahen, beschlossen sie, sich wo zu lagern, *) um selbst auszuruhn, die Pferde verschnauben zu lassen, und dem Mädchen Erholung zu gönnen. Nun war hier eine Erhöhung des Ufers und ein Vorgebirge am Nil, durch welches der Strom von seiner geraden Richtung abgelenkt, in eine halbrunde Krümmung ausbog, und erst auf der entgegengesetzten Seite wieder von der Ausbeugung einlenkte, so daß die umflossene Stelle eine Art von Busen bildete, voll von Wiesen — denn Alles war durchwässert — reich an Gras und überflüssigem

*) ἔγνωσαν αὐτοῦ που κατασκήψαντες. Coray vermuthet καταστήσαντες, nemlich τοὺς ἵππους. Wir vermuthen: κατασκηνώσαντες. Polyb. X, 31, 5.: αὐτοῦ κατεσκήνωσε. Idem XIV, 2, 8.: τοὺς Νομάδας εἴα αὐτοῦ κατασκηνοῦν.

Futter zur Weide für das Vieh, auch von Persea-Bäumen und Sykomoren, und anderen Bäumen, die der Nil pflegt und liebt, überwölbt und beschattet. Hier lagerte sich Bagoas mit seiner Mannschaft unter dem Schatten der Bäume, wie unter einem Zelte, nnd nahm Speise zu sich, und drang auch dem Theagenes und Charikleen, die anfänglich Alles abwiesen, davon auf; und da sie sagten, es sey ja ganz unnütz, daß Leute, die so eben sterben würden, noch Nahrung zu sich nähmen, stimmte er sie um, indem er ihnen betheuerte, daß sie nichts zu fürchten hätten, und nicht zum Tode, sondern zu Oroondates geführt werden sollten.

15. Schon ließ die allzugroße Mittagshitze nach, und die Sonne schoß ihre Strahlen nicht mehr senkrecht vom Scheitel, sondern schief von der abendlicheren Gegend her, und Bagoas schickte sich mit den Seinigen zur Fortsetzung der Reise an, als ein Reiter herankam, keuchend vom angestrengten Ritte, wie es schien, und das vom Schweiße triefende Roß mit Mühe anhaltend; und nachdem er dem Bagoas einige Worte besonders gesagt hatte, ruhte er. Bagoas sah ein Weilchen finster aus, als ob er über die erhaltene Botschaft nachdächte. Dann sagte er: Ihr Fremden, seyd getrost! Eure Feindin hat gebüßt; Arsace ist todt; sie hat, auf die Nachricht von euerm Abzuge, sich aufgehenkt, und ist dem Tod, der ihr nothwendig bevorstand, freiwillig zuvorgekommen, da sie der Strafe von Oroondates und dem Könige nicht entgangen wäre, sondern entweder mit dem Leben gebüßt, oder den Rest ihrer Tage entehrt gewesen wäre. Denn dies läßt mir Euphrates durch den eben angekommenen Reiter kund thun. Seyd also nur getrost und

hegt guten Muth; denn ihr selbst habt nichts verschuldet, wie ich bestimmt weiß, und die, so sich an euch versündigt hat, ist euch nicht mehr im Wege. — Dieses sagte Bagoas, um sie zu beruhigen, in gebrochenem Hellenisch stammelnd, *) und viele unächte Worte und Ausdrücke einmischend. Er sagte es aber eben sowohl, weil er sich selbst darüber freute, da ihm das zügellose Leben der Arsace und ihr tyrannisches Wesen zur Last war, als weil er die jungen Leute aufrichten und trösten wollte, und wohl auch in der Hoffnung, sich ein großes und glänzendes Verdienst bei Oroondates zu machen, wenn er ihm einen Jüngling rettete, der die ganze übrige Dienerschaft des Satrapen verdunkelte, und ein Mädchen von unübertrefflicher Schönheit, die, nach dem Tode seiner Gemahlin, an die Stelle seiner Frau treten könnte. Auch Theagenes und Chariklea freuten sich über das, was sie vernahmen, riefen zu den großen Göttern und der göttlichen Gerechtigkeit, und glaubten, jetzt, da ihre ärgste Feindin todt wäre, kein Ungemach ferner zu leiden, wenn sie auch das Schwerste treffen sollte. So hat ja selbst der Tod etwas Süßes, wenn man zugleich mit seinen Feinden untergeht.

Als nun der späte Abend die Hitze milderte, und die Luft zu bequemerer Fortsetzung der Reise abkühlte, brachen sie auf, ritten den Abend und die ganze Nacht hindurch, und auch während der Frühe des folgenden Tages, indem

*) ταῦτα ἔλεγεν ὁ Βαγώας παραστησάμενος, ἀλλὰ καὶ ψελλιζόμενος. Richtiger möchte es wohl mit Umstellung zweier Worte heißen: ταῦτα ἔλεγεν ὁ Β. π. καὶ ἄλλα, ψελλιζόμενος: Dieses und Anderes sagte er . . .

sie sich beeilten, den Oroondates wo möglich noch in Theben zu treffen. Dieses gelang ihnen aber nicht; sondern Einer von dem Heere, mit dem sie auf dem Wege zusammentrafen, meldete ihnen, daß der Satrap von Theben aufgebrochen, er selbst aber abgeschickt worden sey, um alle bewaffnete Soldaten, auch wenn sie als Besatzung zurückgelassen wären, zum eiligen Marsche nach Syene zu treiben. Alles sey voll Verwirrung, und man fürchte die Einnahme der Stadt, und daß der Satrap zn spät käme, indem das äthiopische Heer gegen Aller Vermuthung schnell hereingebrochen sey. Auf diese Nachricht lenkte Bagoas von dem Wege nach Theben ab, nach Syene hin.

16. Schon hatte er sich dieser Stadt genähert, als er in einen äthiopischen Hinterhalt und eine Schaar wohlbewaffneter Jünglinge gerieth, die als Kundschafter ausgeschickt waren, um die Sicherheit des Weges durch eigne Kenntniß und Erfahrung für das ganze Heer zu bewerkstelligen: jetzt aber, bei der Nacht und der Unkenntniß der Gegend, hatten sie aus Besorgniß, sich weiter, als zuträglich war, von ihren Freunden zu entfernen,*) in einem Buschholze am Flusse einen Versteck gesucht, wo sie, zum eigenen Schutze und den Feinden als Hinterhalt, schlaflos hinter den Büschen, wie

*) Die in den ältern Ausgaben verderbten Worte, für welche Coray S. 274 f. viererlei Verbesserungen vorschlägt, von denen er eine in den Text aufgenommen hat, möchten vielleicht mit der geringsten Veränderung so hergestellt werden können: ἀπειρίας, ὅπως μὴποῤῥωτέρω τῶν φιλίων ἢ προσῆκον ἦν φθάνοιεν ἀποσφαλέντες, wo das letzte Wort die Lesart einer Commelinischen Handschrift ist.

hinter einer Mauer, verweilten. Beim Anbruch des Tages sahen sie den Bagoas mit seinen Reitern vorüberziehn, und da sie wahrnahmen, daß ihre Zahl nur gering war, ließen sie sie eine kleine Strecke voraus, und nachdem sie überzeugt waren, daß keine andern folgten, drangen sie mit Geschrei aus dem Hinterhalte hervor, und setzten ihnen nach. Bei diesem unvorhergesehenem Geschrei gerieth Bagoas und die übrige Reiterei in große Bestürzung; und da sie die hervorbrechenden an der Farbe für Aethiopier erkannten, und daß ihre Menge weit überlegen sey — denn tausend leicht bewaffnete waren zum kundschaften ausgeschickt worden — hielten sie kaum ihren Anblick aus, sondern begaben sich auf die Flucht, doch so, daß sie anfänglich langsamer abzogen, als sie wohl konnten, damit es nicht das Ansehn eines völligen Ausreißens hätte. Jene aber verfolgten sie, indem sie zuerst alle Troglodyten, die sie bei sich hatten — es waren dieser gegen zweihundert — voraus schickten. Die Troglodyten bewohnen einen Theil von Aethiopien, und sind Nomaden und Nachbarn der Araber, denen Schnelligkeit im Laufe theils von Natur als eine glückliche Gabe, theils durch frühe Uebung eigen ist. Schwere Waffen zu führen lernen sie durchaus nicht, sondern als Plänkler in der Schlacht mit der Schleuder werfend, besiegen sie den Feind durch Schnelligkeit des Angriffs, oder ziehen sich schnell zurück, wenn sie ihn überlegen finden; die Feinde aber leisten sogleich auf die Verfolgung Verzicht, weil sie die beflügelte Schnelligkeit ihrer Füße kennen, und daß sie sich in Höhlen mit engen Mündungen und in verborgene Felsenspalten verstecken. Diese holten also damals zu Fuß die Reiter ein, und verwundeten

auch einige durch ihre Schleudern: wenn diese sich aber gegen sie wendeten, warteten sie ihren Angriff nicht ab, sondern kehrten im schnellsten Laufe zu den Ihrigen zurück, die weit hinter ihnen geblieben waren. Als die Perser dieses sahen, und ihre schwache Zahl gering achteten, wagten sie einen Angriff, und als sie die Andringenden eine kleine Strecke zurückgeworfen hatten, setzten sie ihre Flucht wieder eilig fort, wobei sie die Sporen nicht schonten, und den Pferden, so viel ihre Kraft und ihre Schnelligkeit vermochte, die Zügel schießen ließen. Die Andern zerstreuten sich nun, und nachdem sie sich bei einer Krümmung des Nils hinter eine Anhöhe, wie ein Vorgebirge, geworfen hatten, entzogen sie sich den Augen der Feinde. Bagoas aber wurde gefangen, indem er mit seinem Pferde stürzte, und sich an einem Schenkel verletzte, so daß er sich nicht bewegen konnte; auch Theagenes und Chariklea wurden gefangen, weil sie den Bagoas, der sich freundlich gegen sie bewiesen hatte, und noch mehr hoffen ließ, nicht verlassen wollten – deshalb waren sie von den Pferden gestiegen und standen ihm bei, da sie vielleicht hätten entfliehen können – vielleicht auch noch mehr, weil sie sich freiwillig hingaben, indem Theagenes zu Charikleen sagte, das sey ja eben ihr Traum, und dieses die Aethiopier, in deren Land sie als Gefangene kommen sollten. Es sey also das Beste, sich selbst auszuliefern, und lieber dem ungewisseren Glück, als der augenscheinlichen Gefahr bei Oroondates, sich zu übergeben.

17. Chariklea, welche jetzt erkannte, daß sie von dem Verhängnisse geführt werde, faßte die beste Hoffnung, indem sie in den andringenden Männern eher Freunde als Feinde er-

wartete; dem Theagenes aber theilte sie ihre Gedanken nicht mit, und schien blos seinem Rathe zu folgen. Die Aethiopier näherten sich jetzt, und da sie auf den ersten Blick erkannten, daß Bagoas ein Verschnittener und kein Kriegsmann war, und die bei ihm Stehenden unbewaffnet und gefesselt, aber durch Schönheit und edle Gestalt ausgezeichnet sahen, fragten sie, wer sie wären? Sie thaten diese Frage aber durch einen Aegypter aus ihrer Mitte, und einen Andern, welcher persisch sprach, in der Voraussetzung, daß sie beide oder doch einen von beiden verstehen würden. Denn die Kundschafter, welche ausgeschickt werden, Andrer Reden und Thun auszuspähen, sind durch ihr Bedürfniß angewiesen, Leute mit sich zu führen, die mit den Eingebornen und Feinden gleiche Sprache sprechen. Wie nun Theagenes, bei seinem schon so langen Aufenthalte in Aegypten und bei der Kürze der Frage, antwortete, Jener sey einer der vornehmsten Diener des Satrapen, er aber und Chariklea wären Hellenen, früher von den Persern als Gefangene weggeführt, jetzt aber den Aethiopiern vielleicht zu ihrem Glücke zugefallen; beschlossen sie, Schonung gegen sie zu üben, sie zu Gefangenen zu machen, und als die erste und wichtigste Beute zu ihrem Könige zu bringen: den Bagoas, als eine der geschätztesten Besitzungen des Satrapen (denn an den Höfen der persischen Könige gilt das Geschlecht der Verschnittenen als Auge und Ohr, *) weil ihre treue Ergeben-

*) Herkömmliche Benennung einiger der vornehmern und vertrautern Diener des persischen Königs. Die zahlreichen Stellen der Schriftsteller, von denen Aeschylus (Persae 973) und Aristophanes (Acharn. 92.) die ältesten sind, s. bei Brisson. de Regno Pers. I. §. CXC. p. 264. ff.

heit weder durch Kinder, noch durch Verwandtschaft getheilt wird, sondern allein an dem Herrn hängt, der ihnen vertraut); die jungen Leute aber, als das schönste Geschenk für den Dienst und den Hof des Königs. Sie setzten sie also sogleich auf Pferde, da der Eine wegen seiner Verletzung, Jene aber wegen der Fesseln im schnellen Marsche nicht gleichen Schritt halten konnten. So war dieß wie bei einem Drama eine vorläufige Ankündigung oder ein Vorspiel. Sie, die fremd und gefesselt, kurz vorher ihren Tod vor Augen gesehn hatten, wurden jetzt nicht sowohl fortgeführt als geleitet, uud schon als Gefangene von denen, die in Kurzem ihre Unterthanen seyn sollten, wie von einer Leibwache umringt.

In dieser Lage befanden sie sich.

Neuntes Buch.

1. Syene war bereits von einem glänzenden Belagerungsheere eingeschlossen, und wie mit Netzen von den Aethiopiern umgeben. Denn als Oroondates gewahrte, daß die Aethiopier sich näherten, und schon über die Katarrakten hinaus waren, marschirte er auf Syene los, und kam ihnen nur um Weniges zuvor; und nachdem er in die Stadt eingerückt war, die Thore verschlossen, und die Mauern mit Bogenschützen, schwerem Fußvolk und Wurfmaschinen verwahrt hatte, erwartete er den weitern Erfolg. Der König der Aethiopier Hydaspes aber, der schon von weitem vorausgesehen hatte, daß sich die Perser in die Stadt Syene werfen würden, und seinen Marsch beschleunigt hatte, um ihnen zuvorzukommen, traf doch zu spät ein, und sich vor die Stadt legend, umgab er die Mauern mit einem Heere, das schon beim bloßen Anblicke unbesieglich erschien, und mit endlosen Myriaden von Männern, Waffen und Thieren die Fluren der Syener erfüllte. Hier fanden ihn seine Kundschafter, und führten ihm die Gefangenen vor. Er freute sich an dem Anblicke

der jungen Leute, und fühlte sogleich — ohne zu wissen wie? — durch das Ahnungsvermögen der Seele ein gewisses Wohlwollen gegen seine Angehörigen; noch mehr aber freute ihn die gute Vorbedeutung, daß Gefesselte zu ihm gebracht wurden, und rief aus: O herrlich! die Götter übergeben uns die Feinde gefesselt, sogleich beim Beginn. Diese, setzte er hinzu, sollen, da sie zuerst gefangen worden sind, als Erstlinge des Krieges für die Siegesopfer aufbewahrt werden, wie die väterliche Sitte erheischt, und dem Feste für die einheimischen Götter geweiht seyn. Den Kundschaftern lohnte er durch Geschenke, nnd schickte sie mit den Gefangenen zu dem Trosse. Zugleich gab er ihnen eine hinlängliche Bedeckung von Leuten mit, die ihre Sprache verstanden, und befahl, sie mit aller Sorgfalt zu behandeln, reichlich mit Nahrung zu versehn und von jeder Entweihung rein zu erhalten (wie man eben Opferthiere füttert), und ihre Fesseln mit goldnen zu vertauschen. Denn wozu bei Andern das Eisen gebraucht wird, dazu dient bei den Aethiopiern das Gold. *)

2. Jene vollzogen den Befehl, und als sie die vorigen Fesseln lösten, und dadurch die Hoffnung einer freiern Behandlung erweckten, am Ende aber nichts weiter erfolgte, als daß ihnen goldene Ketten angelegt wurden, da kam dem

---

*) Nach Herodot 3, 23., wo der König der Aethiopier den an ihn geschickten Gesandten die Gefängnisse zeigen läßt, in denen die Gefangenen goldne Fesseln trugen: „denn das Erz ist jenen Aethiopiern etwas höchst Seltenes, und wird hoch geschätzt.“ S. Bähr daselbst Vol. III. p. 45.

Theagenes das Lachen an: Ach! was für ein herrlicher Wechsel! rief er aus: wie wohlthätig sich das Glück gegen uns beweist! Gold tauschen wir gegen Eisen, und in reichem Gewahrsam gehalten, sind wir gar hochgeehrte Gefangene geworden. Auch Chariklea lächelte, und suchte den Theagenes umzustimmen, indem sie ihm die Weissagungen der Götter vorhielt, und sein Gemüth durch bessere Hoffnungen zu beruhigen suchte.

Hydaspes aber, der beim Anrücken gegen Syene gehofft hatte, bei der ersten Aufforderung sich der Stadt und der Mauern zu bemächtigen, wurde während einer kurzen Zeit von der Besatzung zurückgeworfen, die sich nicht blos mit den Waffen glänzend vertheidigte, sondern den Feind auch mit schmähenden und stachelnden Worten verhöhnte. Erzürnt also, daß sie überhaupt an Widerstand dachten, und sich nicht auf der Stelle freiwillig ergaben, beschloß er, die Zeit nicht mit Stillsitzen zu verlieren, auch nicht Belagerungsmaschinen zu versuchen, wobei Einige gefangen würden, Andere aber entkämen, sondern die Stadt durch eine großartige und untrügliche Belagerung schnell und von Grund aus zu zerstören.

3. So that er denn auch. Er theilte den Umkreis der Mauer ein, und wies je zehn Männern zehn Klaftern an, um einen Graben zu ziehen, dessen Breite und Tiefe er, so weit er gehn sollte, bestimmte. Da gruben nun die Einen; Andere führten den Schutt aus; noch Andere häuften ihn zu einem Damm in die Höhe, indem sie der belagerten Mauer eine zweite entgegenthürmten. Niemand hinderte sie dabei, oder trat ihnen beim Schanzen in den Weg, da man gegen

das zahllose Heer keinen Ausfall aus der Stadt zu thun wagte, und das Pfeilschießen von den Festungswerken herab fruchtlos fand. Denn auch dieß hatte Hydaspes vorgesehen, und den Zwischenraum zwischen beiden Mauern so weit gesteckt, daß die Arbeiter außer Schußweite waren. Als nun dieses Werk schneller, als man sagen kann, ausgeführt war, da es von so vielen tausend Händen betrieben wurde, fing er ein zweites ähnliches an. Einen Theil des Umkreises, eine Fläche etwa von einem halben Plethron, ließ er eben und unverschanzt, fügte jedem der beiden äußersten Enden dieser Oeffnung einen Schenkel aus dem Damme an, den er in die Länge bis an den Nil führte, so daß er jeden dieser Schenkel von der Tiefe immer höher und höher hinauf führte. Man konnte diesen Bau mit langen Mauern *) vergleichen, indem die Breite durchaus ein halbes Plethron in gleicher Weite betrug, der Raum zwischen dem Nil und Syene aber die Länge bildete. Nachdem er nun den Damm mit den Ufern verbunden hatte, durchstach er diesen zu einer Mündung für den Fluß, und leitete den Abfluß in den von den Schenkeln gebildeten Canal. Wie nun das Wasser von der Höhe nach dem tiefer liegenden, und aus der unermeßlichen Breite des Nils in den engen Paß stürzte, und sich zwischen den aufgebauten Ufern drängte, verursachte es ein großes und unsägliches Getöse in der Mündung und in dem Ca-

*) Heliodor denkt an die langen Mauern (τὰ μακρὰ τείχη, τὰ μακρὰ σκέλη), die von Athen nach dem Piräeus führten. S. O. Müller in Ersch und Grubers Encyclopädie: Attica. 6 Th. S. 222. f.

nal ein Rauschen, das sich auch in der weitesten Ferne hören ließ. Als die in Syene Eingeschlossenen dieses hörten, ja auch schon sahen, und ihre unglückliche Lage begriffen, und daß es bei dieser Umschanzung auf eine Ueberschwemmung abgesehen sey, und sie weder aus der Stadt entkommen konnten, da ihnen der Damm und das schon nahende Wasser den Ausgang versperrte, noch auch das Bleiben gefahrlos fanden, suchten sie sich durch das, was möglich war, Hülfe zu schaffen. Zuerst verstopften sie die Spalten der Breter an den Thoren mit Werg und Pech; dann suchten sie die Mauern sicherer zu stützen, wozu der Eine Schutt, der Andere Steine, noch Andere Holz, und Jeder, was ihm das Nächste war, beitrug. Niemand ruhte, sondern Weib, Kind und Greis war an der Arbeit; denn bei Lebensgefahren entzieht sich weder Geschlecht noch Alter der Theilnahme: die kräftigere Mannschaft aber und die Waffenfähigen wurden angestellt, einen schmalen unterirdischen Gang von der Stadt zu dem Walle der Feinde zu graben.

4. Diese Arbeit wurde folgendermaßen ausgeführt. Nah an der Mauer vertieften sie einen Schacht von etwa fünf Klaftern in senkrechter Richtung, gruben dann unter dem Grunde weg in schiefer Richtung von hier an bei Fackelschein einen geraden, unter den Wall führenden Gang, wobei immer die hintern und nächsten von ihren Vordermännern den Schutt übernahmen, und in einen Theil der Stadt, der längst als Garten diente, ausfuhren, und zu einem Hügel aufhäuften. Dieß thaten sie, um dem Wasser, wenn es heran käme, einen Abfluß in die Hölung zu verschaffen. Aber das Unglück kam doch ihrem Eifer zuvor, und der Nil, der schon durch den

langen Canal eingedrungen war, stürzte sich mit Macht in den Umkreis, umströmte ihn von allen Seiten, und füllte den Raum zwischen den Mauern mit Wasser an. So war Syene mit einemmal ein Eyland, und das Binnenland, von den Gewässern des Nil umflossen, schlug Wellen. Anfänglich that die Mauer während kurzer Zeit Widerstand; als aber das andringende Wasser in die Höhe stieg, und an den Stellen, wo das schwarze fruchtbare Erdreich von der Sommerhitze gesprungen war, durch die Spalten in die Tiefe drang, und den Grund der Mauer unterwühlte, da wich der Boden unter der Last, und wo sich eine lockere Stelle senkte, wankte die Mauer, und zeigte die Gefahr durch ihr Schwanken an, indem die Zinnen bebten, und die Mannschaft darauf durch die Erschütterung aus dem Gleichgewicht kam.

5. Gegen Abend stürzte auch wirklich ein Stück Mauer, und was zwischen den Thürmen lag, ein; doch war das Eingestürzte noch nicht tiefer, als der Wasserstand, so daß die Fluth hätte eindringen können, sondern ragte noch gegen fünf Ellen darüber hinaus, drohte aber den Einbruch des Wassers ganz in Kurzem. Da entstand ein allgemeines Wehklagen in der Stadt, so daß es selbst die Feinde hören konnten: sie erhoben die Hände zum Himmel, flehten die Götter, was ihre einzige Hoffnung war, um Rettung und beschworen Oroondates, Unterhandlungen mit Hydaspes anzuknüpfen. Oroondates mußte nun freilich, wenn schon, wider Willen, von dem Schicksal überwältigt, nachgeben; da er aber durch das Wasser blokirt war, und Niemand an

die Feinde schicken konnte, gab ihm die Noth einen Gedanken ein. Er schrieb nämlich seinen Vorschlag auf, band die Schrift an einen Stein, und sendete sie den Feinden durch eine Schleuder *) zu; so daß also seine Bitte über Wasser ging. Dieß gelang nicht; der Wurf reichte nicht über die weite Strecke aus, uud die Schrift fiel in das Wasser. Dieser Versuch wurde noch einmal mit demselben Schreiben wiederholt, aber wieder ohne Erfolg, ob sich gleich alle Bogenschützen und Schleuderer beeiferten, das Ziel zu erreichen, da hier das Leben auf dem Spiele stand: aber Allen widerfuhr das Nämliche. Endlich streckten sie die Hände nach den auf den Dämmen stehenden Feinden aus, für die ihre Leiden jetzt ein Schauspiel waren, und gaben ihnen, so gut es möglich war, durch klägliche Gebehrden zu erkennen, Was die Pfeilschüsse bedeuteten, jetzt durch Vorstrecken der flachen Hände, um das Flehen anzuzeigen; jetzt dadurch, daß sie die Arme, wie zum Fesseln, auf den Rücken beugten, um sich gleichsam zur Knechtschaft zu bekennen. Hydaspes verstand nun wohl, daß sie um Rettung baten, und war auch bereit, sie ihnen zu gewähren (denn bei edeln Menschen erweckt der unterwürfige Feind das Gefühl der Menschenliebe); da er Dieß aber nicht sogleich vermochte, beschloß er, die Gesinnungen der Feinde noch besser auf die Probe zu stellen. Er ließ also einige schon vorher in Bereitschaft gehaltene Fahr=

---

*) Aehnliches geschah im zweiten Persischen Kriege bei der Belagerung von Potidäa, wo der Verräther Timoxenus einen Brief an Artabazus mittelst eines befiederen Pfeiles schickte, was Herodot VIII, 128. πτερῶσαι τὸ βιβλίον nennt.

zeuge aus dem Nil mit dem Strom durch die Oeffnung hinablaufen, und als sie an den Kreis des Erdwalls angetrieben waren, hielt er sie auf, wählte zehn der neugebauten davon aus, besetzte sie mit Bogenschützen und Hopliten, und nachdem er sie unterrichtet hatte, Was sie sagen sollten, schickte er sie zu den Persern. Sie setzten aber in voller Rüstung über, um zur Vertheidigung bereit zu seyn, wenn die Mannschaft auf der Mauer gegen Erwarten Etwas unternehmen sollte. Es war in der Tat ein ganz neuer Anblick: ein Schiff, das von einer Mauer zur andern fährt; ein Schiffer, der über ein Binnenland segelt; eine Barke, die über Ackerland gerudert wird. Und wie der Krieg immer wieder etwas Neues schafft, so schuf er auch damals noch mehrere ungewöhnliche Wunder; mischte Schiffer mit Festungsvertheidigern im Kampfe zusammen, und bewaffnete Wassersoldaten gegen Landsoldaten. Denn da die Bewohner der Stadt die Nachen und die wohlbewaffnete Bemannung dieser Nachen sahen, und daß sie den Weg eben nach der Stelle hin nahmen, wo die Mauer eingestürzt war, hielten sie, ein bestürztes und durch die andringenden Gefahren schon betäubtes Volk, auch Die für Feinde, die zu ihrer Rettung kamen — denn Wer in der äußersten Gefahr schwebt, hält Alles für verdächtig und furchtbar — und schoßen mit Schleudern und Bogen von der Mauer herab. So pflegen die Menschen auch in der Verzweiflung, immer noch den gegenwärtigen Augenblick, der den Tod hinausrückt, für Gewinn zu halten. Sie schossen aber nicht, um zu verwunden, sondern nur, um die Landung abzuwehren. Auch die Aethiopier

schoßen ihrer Seits, und da sie besser zielten, und die Absicht der Perser noch nicht verstanden, durchbohrten sie Einige, zwei oder auch Mehrere, so daß sie bei der unerwarteten schnellen Verwundung kopfwärts von der Mauer herab nach Außen hin in das Wasser stürzten. Und nun wäre der Zorn noch heftiger entbrannt, während die Einen mit Schonung nur abwehrten, die Andern, die Aethiopier, sich mit Zorn vertheidigtet, wenn nicht Einer von den Syenern, ein bejahrter Mann vin Ansehn, zu den Leuten auf der Mauer getreten wäre und gesagt hätte: „O ihr Wahnsinnigen, hat uns denn das Unglück so ganz um den Verstand gebracht, daß wir erst zu den Feinden flehen, und unablässig um Hülfe rufen, und itzt, da sie gegen alle Erwartung kommen, sie von uns abhalten? Kommen sie als Freunde und bringen uns friedlise Botschaft, so werden sie unsere Retter seyn; sind sie feindlich gesinnt, so können wir sie beim Anlanden mit der lichtesten Mühe überwältigen. Was kann es uns denn auch nützen, diese hier zu tödten, da ein solches Gewölk von Feindn die Stadt von Land und Wasser her umringt? So laßt si uns also aufnehmen; laßt uns von ihnen sagen, Was sie wollen.“ — Alle gaben dieser Rede Beifall; auch der Satrap immte ihr bei. Hierauf stellten sie sich auf beiden Seiten dr eingestürzten Stelle hier und dort auseinander, und verhlten sich ruhig, ohne an die Waffen zu rühren.

6. Als der Platz zwischn den Thürmen von Mannschaft geräumt war, und das Volk durch Wehen mit Tüchern zu erkennen gab, daß es die Landung gestatte, da näherten sich auch die Aethiopier, und hielten vor den Schiffen

herab, wie von einer Rednerbühne, an das Parterre der Belagerten folgende Anrede: „Ihr gegenwärtigen Perser und Syener: Hydaspes, der König der Aethiopier, der gegen Aufgang und der gegen Untergang, *) jetzt auch der Eurige, weiß eben sowohl über Feinde obzusiegen, als Flehende zu schonen, indem er Jenes für mannhaft, Dieses für menschlich, Jenes der streitbaren Hand des Kriegers, Dieses seiner eigenthümlichen Natur und Gesinnung angemessen glaubt. Da also Euer Seyn und Nichtseyn in seinen Händen liegt, so erlöst er die Flehenden von der unbezweifelten und Allen vor Augen liegenden Gefahr, und zwar so, daß ihr Euch frohen Muthes dieser Schrecknisse entledigt, indem er Euch die Bedingungen nicht vorschreibt, sondern sie Eurer Wahl überläßt. Denn nicht als Tyrann handhabt er das Recht, sondern waltet vorwurfsfrei über menschlichem Glücke."

Hierauf antworteten die Syener: „Sie übergäben sich, ihre Weiber und Kinder dem Hydaspes zu eigener Verfügung, und, wenn sie nur selbst am Leben blieben, auch die Stadt. Denn diese schwanke auch jetzt noch am Rande des Untergangs, wenn nicht ein schleuniges Mittel von den Göttern und von Hydaspes Diesem zuvorkäme." Oroondates aber erklärte, daß er von der Veranlassung des Krieges abstehe, und auf die Preise des Kampfes verzichte, und sowohl die Stadt Philä, als die Smaragdgruben abtrete; er selbst aber wolle keiner Gewalt unterworfen seyn, und weder sich

*) Nach Homers Odyss. X, 23., wo Nitzsch Commentar S. 8 f. Belehrung gibt. Vergl. Uckerts Geogr. der Gr. und R. I, 2. S. 207.

noch seine Truppen ausliefern; sondern wenn Hydaspes seine Humanität vollständig zeigen wolle, so solle er ihnen gestatten, unversehrt und ohne Widerstand nach Elephantine abzuziehen; denn für ihn sey es vollkommen Dasselbe, ob er gleich jetzt umkomme, oder, nach scheinbarer Rettung, bei dem Könige der Perser als Verräther des Heeres verurtheilt werde: oder vielmehr sey sein Loos noch härter, wenn er jetzt einen einfachen Tod auf gewöhnliche Weise litte, dann aber den grausamsten Tod und die empfindlichste Strafe *) über sich verhängen lassen müße."

7. So sprach er, und forderte, daß zwei Perser mit in die Kähne aufgenommen würden, vorgeblich, um sich nach Elephantine zu begeben: wenn sich die dortigen Einwohner ebenfalls unterwerfen wollten, so würde er sich auch nicht länger bedenken.

Die Abgeordneten kehrten hierauf mit zwei Persern am Bord zurück, und statteten dem Könige von Allem Bericht ab. Hydaspes lachte hierzu über Oroondates Unverstand, daß ein Mensch von gleichen Bedingungen spräche, dessen Tod und Leben nicht in seiner, sondern in eines Andern Macht und Gewalt stände. „Es ist höchst albern," sagte er, „daß die Gedankenlosigkeit eines einzigen Mannes so vielen Menschen verderblich seyn soll." Den Abgeordneten des Oroondates gestattete er, nach Elephantine zu gehen, da nicht zu besorgen sey, daß auch Diese **) an Widerstand denken

*) Ueber die verschiedenen Leibes- und Lebensstrafen bei den Persern s. Brisson. Regn. Pers. II, §. CCXII—CCXXII.

**) Die beiden Perser, wie Courier richtig erklärt.

sollten; seine Leute aber wies er an, theils die nach dem Nil geöffnete Mündung zu verstopfen, theils eine andere Oeffnung in den Wall zu hauen, um sowohl den weiteren Zufluß zu hemmen, als auch durch das Ausströmen das stehende Wasser abzuleiten, damit das Land um Syene schnell wieder austrocknete und gangbar werde. Die hierzu Beorderten machten einen kleinen Anfang mit der Arbeit, und dachten sie am folgenden Tage zu Ende zu bringen; denn kurz nach erhaltenem Befehle brach der Abend und die Nacht herein.

8. Unterdessen ließen die Leute in der Stadt die Hände nicht ruhen, da sie an einer möglichen, wenn auch unwahrscheinlichen Rettung nicht verzweifelten. Einige gruben an dem unterirdischen Gange fort, und glaubten schon dem Walle der Feinde nah zu seyn, indem sie den Zwischenraum von der Mauer bis an den Wall schätzten, so wie er den Augen erschien, in der Grube selbst ihn mit dem Feldmaße verglichen, Andere den eingefallenen Theil der Mauer bei Fackelschein wieder aufrichteten. Dieser Aufbau war leicht, da die Steine beim Einsturze nach der innern Seite hin gerollt waren. Und schon glaubten sie sich in Sicherheit, als ein neuer Schrecken über sie einbrach, indem gegen Mitternacht ein Theil des Erdwalles, wo am Abend die Aethiopier den Durchstich angefangen hatten, ganz unvermuthet einstürzte (entweder weil dort bei der aufgehäuften lockern und nicht gestampften Erde der durchnäßte Grund wich; oder weil durch das Graben ein Nachschieben des Grundes in die leere Stelle veranlaßt worden war; oder weil die von den Arbeitern durchstochene niedrigere Strecke weiter ein-

gebrochen, und in der Nacht ein Zuströmen des steigenden Wassers erfolgt war, und da einmal der Durchstich den Weg gezeigt hatte, der Graben sich unvermerkt vertiefte; oder man mag die Sache auch wohl einer göttlichen Einwirkung beimessen); und es entstand daraus ein gewaltiges Getöse, wodurch Jeder, der es hörte, in Schrecken gerieth; und bei der Unkenntniß Dessen, was wirklich geschehen war, vermutheten die Aethiopier und die Syener selbst, daß der größte Theil der Mauern und der Stadt eingestürzt sey. Jene, die sich in Sicherheit befanden, hielten sich ruhig in ihrem Lager, und erwarteten den Morgen, wo sich ihnen die Sache aufklären mußte; in der Stadt aber liefen die Leute überall an der Mauer und im Umkreise herum, wo dann Jeder die ihm zunächst gelegene Stelle unversehrt fand, und daher vermuthete, daß das Unglück irgend eine andere Gegend betroffen habe, bis endlich der Anbruch des Tages das über dem Vorfalle liegende Dunkel zerstreute, indem nun der Riß in die Augen fiel, und daß das Wasser plötzlich und mit aller Gewalt zurückgekehrt war. Jetzt verstopften auch die Aethiopier die das Wasser zuführende Mündung, indem sie Schleußen aus zusammengefügten Bohlen einsenkten, und diese von außen mit dicken Blöcken stützten, zugleich auch Schutt und Reiswellen verbanden; wo dann viele Tausende, die Einen vom Ufer her, die Andern auch auf Fahrzeugen in gedrängter Schaar das Erforderliche herbeiführten. Das Wasser floß also wieder ab. Aber auch so konnten sie von keiner Seite zu einander kommen. Denn der Boden war voll von tiefem Schlamme, und wo die Oberfläche getrocknet schien, lief doch ein feuchter Morast

darunter weg, worin der Fuß der Menschen und Pferde stecken blieben.

9. So brachten sie etwa zwei oder drei Tage zu, während welcher die Syener durch Oeffnung der Thore, die Aethiopier durch Entfernung der Waffen den Friedensstand zu erkennen gaben. Es war dieß ein Waffenstillstand ohne gegenseitigen Verkehr, wobei von keiner Seite die Wachen gehörig versehen wurden, und die Leute in der Stadt sich mehr dem Wohlleben hingaben. Denn eben fiel damals das Nilfest, das größte Fest bei den Aegyptern, ein, welches gerade um die Sonnenwende, und wenn der Fluß zu wachsen anfängt, gefeiert, und vor allen andern von den Aegyptern begangen wird, aus folgendem Grunde. Die Aegypter denken und bilden sich den Nil als einen Gott, und achten ihn als den größten der Götter; indem sie den Fluß als einen Nebenbuhler des Himmels preisen, weil er ohne Gewölk und Regen der Luft ihre Aecker befeuchtet, und alljährlich zu bestimmter Zeit wässert. Und so urtheilt das Volk; was sie aber an ihm für göttlich erklären, ist Folgendes.

Von dem Seyn und Leben der Menschen, meinen sie, sey die Vereinigung des Feuchten und Trockenen die vornehmste Ursache; die übrigen Elemente wären mit diesen verbunden und entständen mit ihnen, wie sie sagen; das Feuchte sey der Nil, das andere Element sey ihr Land. Und Dieses lehren sie öffentlich. Den Eingeweihten aber verkündigen sie, daß Isis die Erde, und Osiris der Nil sey, *)

*) Die Isis vergleicht Herodot II, 59. und 156. mit der Demeter; den Osiris mit dem Dionysus II, 42. 123.

indem sie die Sachen mit den Namen vertauschen. Die Göttin nämlich sehnt sich nach dem Abwesenden, und freut sich, wenn er mit ihr zusammenkommt, und wenn er wieder unsichtbar ist, weint sie, und haßt den Typhon, wie einen Feind. So, denke ich, pflegen die Physiker und Theologen die in diese Dinge eingestreuten Allegorien den Ungeweihten nicht zu enthüllen, sondern in Gestalt einer Fabel vorzutragen; die Epopten aber, die in das innere Heiligthum eingedrungen sind, weihen sie bei der feurigen Leuchte der Wahrheit zu hellerer Erkenntniß ein.

10. Deßhalb möge denn auch das Gesagte wohl gedeutet werden *) (das Geheimnißvollere aber möge man mit tiefem Schweigen ehren), wenn wir nun weiter in der Geschichte von Syene fortfahren. — Da also das Nilfest eintrat, so waren die Einwohner mit Opfern und Weihungen beschäftigt; denn so sehr sie auch körperlich durch die sie umringenden Gefahren litten, so waren sie doch der Pflichten der Religion gegen die Gottheit, so weit es die Umstände erlaubten, eingedenk. Oroondates aber erwartete die Mitternacht, und als die Syener nach dem Schmause im tiefen Schlafe lagen, führte er das Heer in der Stille aus der Stadt, nachdem er vorher den Persern die Stunde und das Thor, durch das sie ausziehen sollten, heimlich angezeigt hatte. Die Dekadarchen hatten Befehl, die Pferde und Lastthiere an Ort und Stelle zu lassen, theils wegen der Schwierigkeit des Fortbringens, theils um nicht durch das

*) Wir vermuthen: τοῦτό τοι καὶ ἡμῖν εὐμενεία μὲν εἴη θεῶν εἰρημένον.

Geräusch den Abzug bemerklich zu machen: nur die Waffen allein sollte Jeder mitnehmen, und sich zugleich mit einem Balken oder einem Brete versehen.

11. Als sie sich nun an dem bestimmten Thore versammelt hatten, ließ er das von jeder Dekade aufgeladene Holzwerk quer über den Morast legen, und ein Bret an das andere fügen, indem die Hintern es immer den Vordermännern zureichten, und führte so die Schaar leicht und schnell, wie über eine Brücke, hin. Als er nun den festen Boden gewonnen hatte, ohne daß die Aethiopier Etwas bemerkten, oder Einige Wache hielten, sondern sorglos schliefen, brachte er das Heer, Mann für Mann, in möglichster Schnelligkeit und in Einem Athem nach Elephantine, und rückte ungehindert in die Stadt ein; denn die beiden von Syene aus vorangeschickten Perser hatten, dem erhaltenen Befehle gemäß, Nacht für Nacht auf die Ankunft des Heeres gewartet, und ihm auf das verabredete Zeichen sogleich die Thore geöffnet. Beim Anbruche des Tages wurden die Syener die Flucht gewahr, da zuerst Jeder in seinem eigenen Hause die einquartirten Perser nicht sah, dann mehrere zusammen kamen, und endlich auch die Brücke ihnen vor Augen lag. Da geriethen sie in neue Sorgen, und erwarteten den Vorwurf eines zweiten Unrechtes, daß sie sich nach einer so menschenfreundlichen Behandlung treulos bewiesen und die Flucht der Perser begünstigt hätten.

Sie beschloßen also, sämmtlich aus der Stadt zu ziehen, sich den Aethiopiern zu überliefern, und ihre Unwissenheit durch Eidschwüre zu bekräftigen, um sie, wo möglich, zum Mitleid zu rühren. Sie versammelten demnach Alle von

jedem Alter, und als Flehende mit Zweigen, mit brennenden Kerzen und Fackeln, die heiligen Stämme an der Spitze, und die Bilder der Götter gleichsam als Heroldstäbe vorantragend, gingen sie über die Brücke zu den Aethiopiern, warfen sich in der Ferne auf die Knie, und auf Ein Zeichen und mit Einem Klageton gaben sie durch ein jammervolles Geschrei ihr Flehen zu erkennen. Und um noch mehr Mitleid zu erregen, legten sie die neugeborenen Kinder vor sich auf die Erde, und überließen ihnen, sich fortzubewegen, wie der Zufall wollte, um mittelst dieses schuldlosen und unverdächtigen Theiles der Bevölkerung die erzürnten Gemüther zu erweichen. Diese Kinder flohen nun aus Bestürzung und Unkenntniß Dessen, was vorging, von ihren Eltern und Wärterinnen weg, vielleicht um sich von dem unermeßlichen Geschrei abzuwenden; einige krochen nach dem Feinde hin, andere gingen wankenden Schrittes *) und auf eine rührende Weise jammernd einher, nicht anders, als ob das Geschick in ihnen die Bitten der Eltern improvisirte.

12. Als Hydaspes Dieses sah, war seine Meinung, daß sie die frühere Bitte verstärken und sich gänzlich unterwerfen wollten; er schickte deßhalb an sie, und ließ sie fragen, Was

---

*) Wir verbinden ψελλιζόμενα τὴν βάσιν, stammelnden Ganges; als kühne Uebertragung von der Sprache der Kinder auf ihren Gang. Coray's Vermuthung: ψ. τὴν βάξιν ist weder nöthig, noch zulässig. Unsere Erklärung wird durch eine ganz ähnliche Uebertragung bei Philostr. bestätigt Heroic. c. 19. 2. p. 730, wo es von dem kleinen Achilles heißt: ἦν δὲ αὐτῷ καὶ μέλια μικρά – καὶ ἐῴκει ψελλιζομένῳ ἐς τὰ πολεμικά.

sie begehrten, und warum sie allein und nicht mit den Persern kämen. Jene erklärten nun Alles: die Flucht der Perser, ihre eigene Unschuld, das vaterländische Fest, und wie ihnen bei der Beschäftigung mit dem Gottesdienste und während des Schlafes nach dem Festmahle die Sache verborgen geblieben sey; auch hätten die Perser vielleicht vor ihren Augen abziehen können, ohne daß sie, die Waffenlosen, es den Bewaffneten hätten wehren können. Hydaspes vermuthete nun, als ihm Dieses gemeldet wurde, daß Oroondates, wie es auch wirklich war, irgend einen Betrug und Hinterhalt beabsichtige, ließ hierauf die Priester allein zu sich rufen, und nach Anbetung der Bilder, die sie, um mehr Ehrfurcht einzuflößen, mit sich gebracht hatten, fragte er sie, ob sie ihm noch weiter Etwas von den Persern sagen könnten, wohin sie ihren Weg genommen hätten, worauf sie vertrauten, und Was sie etwa unternehmen würden. Die Priester antworteten, alles Andere sey ihnen unbekannt; sie vermutheten aber, er sey nach Elephantine geflüchtet, da dort der größte Theil des Heeres zusammengezogen sey, und Oroondates außer den Andern vorzüglich auf die schwere Reiterei vertraue.

13. So sprachen sie, und beschworen ihn, in die Stadt, als in seine eigene, einzuziehen, und den Zorn gegen sie fahren zu lassen. Hydaspes aber hielt nicht für gut, jetzt schon selbst in die Stadt zu kommen, sondern schickte zwei Heerhaufen von Hopliten hinein, um wegen eines möglichen Hinterhaltes Untersuchungen anzustellen, und, wenn sich nichts dergleichen fände, der Stadt zu Besatzung zu dienen; entließ dann die Syener mit guten Versprechungen, und

ordnete das Heer selbst, um entweder die Perser, wenn sie anrückten, zu empfangen, oder, wenn sie zurückblieben, ihnen entgegen zu gehen: und noch war nicht Alles geordnet, als Kundschafter angeritten kamen, und den Anmarsch der Perser in Schlachtordnung anzeigten. Oroondates hatte nämlich die Stadt Elephantine dem übrigen Heer zum Sammelplatze angewiesen, war selbst aber, als er die Aethiopier gegen Erwarten anrücken sah, genöthigt gewesen, sich mit weniger Mannschaft nach Syene zu werfen, und da er, durch die Schanzen der Aethiopier eingeschlossen, um Rettung gebeten, und das Versprechen vom Hydaspes erhalten hatte, bewies er sich als den treulosesten aller Menschen. Die beiden Perser, die er mit den Aethiopiern hatte übersetzen lassen, schickte er unter dem Vorwande ab, die Gesinnungen der Elephantiner, in Beziehung auf die Friedensbedingungen mit Hydaspes, zu erfahren; in der That aber, ob sie vorzögen, sich zum Kampfe zu rüsten, im Fall ihm gelingen sollte, zu entkommen. Diesen treulosen Gedanken setzte er ins Werk, und da er sie bereit und gerüstet fand, zog er gleich ohne den geringsten Aufschub aus, um durch Schnelligkeit bei dem Feinde, wie er glaubte, jede Vorbereitung zu hindern.

14. Schon sah man ihn in Reih' und Gliedern einherziehen, mit aller der prahlerischen persischen Pracht, welche die Augen blendete, und die Ebene mit silbernen und vergoldeten Waffen überstrahlte: denn da die Sonne eben aufging und ihre Strahlen den Persern ins Gesicht warf, verbreitete sich ein unbeschreiblicher Glanz auch in die weiteste Ferne, indem das eigenthümliche Licht der vollen Rü=

stung ihr entgegenfunkelte. Der rechte Flügel dieses Heeres bestand aus den eigentlichen ächten Persern und Medern: die Hopliten voraus, die Bogenschützen hinter diesen, damit sie, welche die volle Rüstung entbehrten, unter dem Schutze der Hopliten und ihrer Schilde mit größerer Sicherheit schießen könnten; das Heer der Aegypter und Libyer aber, so wie auch die sämmtlichen fremden Söldner stellte er auf den linken Flügel, und ordnete auch Diesen Schützen mit Wurfgeschoßen und Schleudrer zu, die den Befehl hatten, Ausfälle zu machen, und den Feind mit den Wurfspießen von der Seite anzugreifen. Er selbst, in vollem Glanze, auf einem Sichelwagen thronend, nahm die Mitte ein, der Sicherheit wegen von einem Heerhaufen auf beiden Seiten gedeckt; vor sich hatte er bloß die schwergerüstete Reiterei aufgestellt, im Vertrauen auf welche er auch ganz vorzüglich den Kampf wagte. Denn dieser Phalanx der Perser ist immer der streitbarste Theil des Heeres, und wird dem Feinde wie eine undurchdringliche Mauer entgegengesetzt.

15. Die Art der vollen Rüstung bei ihnen war folgende. Ein auserlesener und an Körperkraft ausgewählter Mann trägt einen genau anpassenden, aus Einem Stücke geschmiedeten Helm, der das Gesicht eines Mannes auf das Genaueste, wie eine Larve, nachbildet. Mit diesem Helme vom Scheitel bis an den Nacken, mit Ausschluß der Augen, überall bedeckt, bewaffnet er die Rechte mit einem Schaft, länger als eine Lanze, die Linke aber hat mit dem Zügel zu thun. Ein gekrümmtes Schwert hängt an seiner Seite; und nicht bloß die Brust, sondern auch der ganze übrige Leib ist gepanzert. Die Arbeit an dem Panzer ist von dieser

Art: sie schmieden eherne und eiserne Platten, durchaus etwa eine Spanne im Viereck, und fügen eine an die andre mit den Rändern der Seiten aneinander, so daß immer eine obere Platte über einer untern, und die zur Seite über der nächsten in der Reihe liegt, und da, wo diese aneinander stoßen, nesteln sie die Fügungen zusammen, und bilden so ein schuppiges Kleid, das ohne Beschwerde dem Körper anliegt, sich überall an ihn schmiegt, jedes Glied umzeichnet, und sich ohne Hinderniß der Bewegung zusammenzieht und ausdehnt; denn es ist mit Aermeln versehen, und geht von dem Nacken bis auf das Bein herab, und ist nur an den Schenkeln getheilt, wo es nöthig ist, um den Rücken des Pferdes zu besteigen. Von dieser Art ist der Panzer, eine Schutzwehr gegen die Geschosse, und gegen jede Verwundung undurchdringlich; die Beinschiene aber geht von der Fußsohle bis an das Knie hinauf, und schließt sich an den Panzer an. Mit ähnlicher Rüstung umpanzern sie auch das Pferd, indem sie die Füße mit Schienen umbinden, und den Kopf durchaus mit Stirndecken verwahren; von dem Rücken aber bis zu dem Bauche hängen sie eine von Eisen geflochtene Decke an beiden Seiten herab, so daß sie zum Schutze dient, und doch bei ihrer Leichtigkeit im Laufe nicht hindert. So gerüstet und gleichsam in die Rüstung hineingesteckt. beschreitet der Reiter das Pferd, nicht selbst hinaufspringend, sondern wegen der Last von Andern hinaufgehoben. Wenn es nun zur Schlacht kommt, läßt er dem Pferde den Zügel, gibt ihm die Sporen, und stürzt sich mit voller Gewalt gegen die Feinde, dem Ansehn nach ein eiserner Mann, oder eine

geschmiedete, in Bewegung gesetzte Bildsäule. *) Der Spießschaft ragt mit der Spitze in gerader Richtung weit voraus, und ist mit einem Riemen an dem Halse des Pferdes befestigt; der hintere Theil aber ist an den Hüften des Pferdes mit einer Schlinge angehängt, so daß er beim Zusammentreffen nicht nachgiebt, sondern mit der Hand des Reiters, die den Stoß nur lenkt, zusammenwirkt. **) Wenn dann der Reiter sich anstrengt und dem Stoße den gehörigen Nachdruck gibt, so durchdringt er Alles, was ihm vorkommt, und spießt oft wohl zwei Männer mit einem Male an.

16. Mit einer solchen Reiterei und in solcher Ordnung rückte der Satrap mit seinen Persern dem Feinde gerade entgegen, indem er immer den Fluß im Rücken behielt; und da er den Aethiopiern an Zahl bei weitem nachstand, schützte er sich durch das Wasser gegen Umzingelung. Auch Hydaspes rückte ihm entgegen, so daß er den Persern und Medern auf dem rechten Flügel die schwergerüsteten Männer aus Meroe entgegenstellte, die sich auf dem Kampf in der Nähe verstanden; die Bewohner des Troglodytenlandes und die Nachbaren des Cinnamomophorengebietes, leichtbewaffnete, fuß-

*) Von solchen Schwergerüsteten, die auf alten Bildwerken nicht selten erscheinen, sagt Claudian in Rufin. II, 335.: Hic alii saevum cristato vertice nutant, Et tremulas humeris gaudent vibrare colores, Quos operit formatque chalybs. Conjuncta per artem Flexilis inductis animatur lamina membris, Horribilis visu. Credas simulacra moveri Ferrea, cognatoque viros spirare metallo. Par vestitus equis: ferrata fronte minantur, Ferratosque levant securi vulneris armos.

**) Wie der Spieß der Cosacken.

schnelle und im Bogenschießen treffliche Leute, wieß er an, die Schleuderer und Schützen auf dem rechten Flügel der Feinde zu beunruhigen. Dem Centrum der Perser, wo sie sich, wie er hörte, so viel auf ihre geharnischten Männer zu Gute thaten, stellte er sich selbst und seine thurmtragenden Elephanten entgegen; voraus aber ordnete er die schwerbewaffneten Blemmyer und Serer, denen er vorgeschrieben hatte, wie sie sich in dem Treffen zu verhalten hätten.

17. Als nun von beiden Theilen das Zeichen gegeben, und von Seiten der Perser mit Trompeten, von Seiten der Aethiopier mit Pauken und Trommeln *) der Angriff angekündigt worden war, führte Oroondates mit lautem Rufe seine Heerhaufen im Sturmschritt heran; Hydaspes aber befahl im Anfang langsam vorzurücken, ganz ruhig und Schritt vor Schritt, sowohl der Elephanten wegen, damit diese nicht hinter den Vorfechtern zurückblieben, als auch um das Umgestüm der feindlichen Reiter durch den Zwischenraum **) zum voraus zu brechen. Als diese aber innerhalb Schußweite gekommen waren, und die Blemmyer bemerkten, daß die Gepanzerten ihre Pferde zum Angriffe spornten, führten sie den von Hydaspes erhaltenen Befehl aus, ließen die Serer zurück, um die Elephanten zu verbergen und zu vertheidigen, eilten mit größter Schnelligkeit vor den Reihen voraus, und stürzten auf die Gepanzerten los, so daß, wer dieses sah, sie für Wahnsinnige halten mußte, da so wenige

*) Wie die Parther in Plutarch's Leben des Crassus c. 23.

**) Wir lesen mit Salmasius: τῷ μεταξὺ προϋπεκλύων, statt τῶν.

auf so viele und so wohl geschirmte Männer einstürmten. *) Die Perser aber spornten ihre Pferde jetzt noch heftiger an als vorher; denn die Verwegenheit der Feinde kam ihnen wie ein wahrer Fund vor, dessen sie sich sogleich beim ersten Zusammentreffen zu bemächtigen hofften.

18. Jetzt waren die Blemmyer schon bis zum Handgemenge gekommen, und wurden beinah von den Spitzen der Lanzen berührt, da warfen sie sich plötzlich auf ein gegebenes Zeichen nieder, und schlüpften unter die Pferde. Indem sie nun ein Knie gegen die Erde stemmten, an Kopf und Rücken aber von den Hufen wenig oder nicht getreten wurden, **) thaten sie höchst Auffallendes, und beschädigten die Pferde, indem sie ihnen im Laufe den Bauch mit den Schwertern aufschlitzten; so daß nicht wenige Reiter stürzten, da die Pferde bei ihrem Schmerze den Zügel nicht achteten, und ihre Reiter abwarfen, die nun wie Blöcke da lagen, und von den Blemmyern in die Hüften verwundet wurden. Denn ein verwundeter Perser ist unbeweglich, wenn ihm der Füh-

*) Heliodor hat hier den Herodot vor Augen, welcher VI, 112. in der Beschreibung der marathonischen Schlacht fast die nemlichen Worte braucht: οἱ Ἀθηναῖοι δρόμῳ ἵεντο ἐς τοὺς βαρβάρους etc.

**) Die Lesart der Ausgaben vor Coray: ταῖς μὲν οὐδὲν ἢ μονονοὺ πατούμενοι, kann vielleicht so verbessert werden: ὁπλαῖς μὲν οὐδὲν ἢ μέτριον πατούμενοι. Die ganze Schilderung dieses Kampfes stimmt in vielen Zügen mit der Erzählung Plutarch's im L. des Crassus c. 24. 25. von der Schlacht mit Surenas und den Parthern überein.

rer fehlt. Diejenigen, deren Pferde unverletzt geblieben waren, sprengten gegen die Serer an, die sich bei ihrer Annäherung sogleich hinter die Elephanten zurückzogen, und bei diesen Thieren wie hinter einem Hügel oder einem Bollwerke Schutz fanden. Da erfolgte denn ein gewaltiges Morden und eine fast gänzliche Niederlage der Reiterei. Denn bei der ungewohnten Erscheinung der Elephanten, deren Reihen jetzt plötzlich aufgedeckt wurden, und mit der fremdartigen Größe auch das Schreckliche des Anblicks verbanden, kehrte ein Theil der Pferde um, die andern verwirrten sich unter einander, und lößten schnell die Glieder der Phalanx auf; die Mannschaft aber auf den Thürmen der Elephanten, sechs Mann auf jedem, von denen zwei auf jeder Seite standen, wobei die hintere unbesetzt und müßig blieb, schoß, wie von einer Burg, so unabläßig und mit solcher Gewißheit, daß die gedrängten Pfeile das Bild eines Gewölkes gaben; und da sich die Aethiopier vorzüglich die Augen der Feinde zum Zielpunkte nahmen, als ob es nicht einen Krieg auf gleiche Gefahr, sondern einen Wettkampf der Geschicklichkeit gälte; da trafen sie so ohne Fehl, daß die Getroffenen ohne Ordnung und Zucht durch die Menge stürmten, mit den Pfeilen vor den Augen wie Röhren. Manche wurden von den Pferden, die sich in ihrem ungestümen Laufe nicht aufhalten ließen, und sie wider ihren Willen mit sich fort rissen, zu den Elephanten entführt, wo Einige von diesen Thieren niedergeworfen und zertreten wurden, Andere durch die Serer und Blemmyer umkamen, die, von den Elephanten gedeckt, wie aus einem Hinterhalte Ausfälle thaten, die Einen tödtlich verwundeten, die Andern im Kampfe von den Pferden auf

die Erde herabstießen. Wer aber auch entkam, mußte doch abziehn, ohne den Elephanten etwas angehabt zu haben. Denn dieses Thier wird, wenn es in die Schlacht geht, auch mit Eisen gepanzert, außerdem daß seine Haut von der Natur gehärtet, und über und über mit harten Schuppen überzogen ist, die durch ihren Widerstand jede Spitze entkräften.

19. Als sich nun die Uebriggebliebenen einmal zur Flucht gewendet hatten, verließ der Satrap Oroondates seinen Wagen, bestieg eines der Nysäischen Pferde, *) und entfloh auf die allerschmählichste Weise. Die Aegypter und Libyer auf dem linken Flügel wußten davon nichts, und kämpften mit großer Entschlossenheit, und ob sie gleich weniger Schaden thaten als litten, so bestanden sie doch die Gefahr mit ausdauerndem Muthe. Denn die Heerschaar aus dem Cinnamomusgebiete, die ihnen gegenüber stand, bedrängte sie hart und setzte sie in große Verlegenheit, indem sie flohen, wenn jene anrückten, und schon in weiter Entfernung ihnen zuvorkamen, und auch auf der Flucht mit zurückgewendeten Bogen schossen, wenn aber Jene sich zurückzogen, ihnen nachsetzten, und von der Seite Einige mit Schleudern warfen, Andere kleine Pfeile, die mit Drachengift bestrichen waren, abschossen, was einen schnellen und gewaltsamen Tod verursacht. Diese Leute des Cinnamomuslandes scheinen das Schießen mehr zum Scherz als im Ernst zu treiben. Den Kopf haben sie mit einem ge-

*) Von Nysa, einem Gefilde in Medien. Nisäische Pferde werden in den persischen Geschichten immer als die schnellsten und edelsten erwähnt.

flochtenen Reife (Krengel) umgeben, und in diesem sind die Pfeile im Kreis herum gesteckt, so daß der befiederte Theil des Pfeiles am Kopfe anliegt, die Spitzen aber wie Strahlen, nach Außen gekehrt sind. Hier nimmt nun Jeder in der Schlacht, wie aus einem Köcher, sein Geschoß ohne Umstände heraus, und schießt es mit einem muthwilligen, satyrähnlichen Sprunge, sich windend und krümmend, und mit Pfeilen bekränzt,*) übrigens aber mit nacktem Körper, auf die Feinde ab, ohne daß es an der Spitze desselben des Eisens bedarf. Denn aus dem Rückenknochen des Drachen richten sie den geraden Schaft des Pfeiles zu, schaben das Ende sorgfältig ab, und machen so Pfeil und Spitze sogleich aus Einem Stücke.**) Eine Zeitlang hielten die Aegypter in geschlossenen Gliedern zusammen, und thaten durch ihre Schildwand dem Bogenschießen Widerstand, wie sie denn von Natur Ausdauer haben, und dem Tode weniger um des Vortheils willen, als aus Ruhmbegierde trotzen, vielleicht auch, weil sie Strafe wegen Ausreißens fürchteten.

20. Als sie aber erfuhren, daß die Gepanzerten, die

---

*) Auf dieselbe Weise wird der Kriegsgebrauch der Aethiopier bei Lucian de Saltat. c. 24. geschildert: „Wenn der Aethiopier den Pfeil vom Kopfe genommen hat — denn der Kopf dient ihnen als Köcher, und sie umbinden ihn mit den Pfeilen, wie mit Strahlen — so schießt er ihn nicht ab, ohne zu tanzen und den Feind durch seinen Tanz zum voraus zu schrecken."

**) Der Autor setzt noch hinzu: „vielleicht hat auch der Pfeil (ὀϊστὸς) den Namen von den Knochen (ἀπὸ τῶν ὀστῶν) erhalten.

für die größte Kraft und Hoffnung des Krieges galten, vernichtet, und der Satrap entlaufen wäre, und daß auch die vielgepriesenen Hopliten der Meder und Perser in der Schlacht nichts Besonderes geleistet hätten, sondern nach wenigen Thaten gegen die Schaar von Meroe, die ihnen gegenüber stand, und nach vielem erlittenen Nachtheil, den Uebrigen nachgefolgt wären; gaben sie auch nach und flohen in hellem Haufen. Hydaspes aber, der von dem Thurme, wie von einer Warte herab, Zeuge des glänzenden Sieges war, schickte Ausrufer hier und da an die Verfolger aus, und ließ befehlen mit dem Morden einzuhalten, und wen sie könnten lebendig zu ergreifen und fortzuführen, und vor Allen den Oroondates. So geschah denn auch. Denn die Aethiopier dehnten ihre Schaaren nach der Linken hin aus, und verlängerten die große Tiefe ihrer Reihen nach beiden Seiten in die Länge, schlossen dann durch Schwenkung ihrer Flügel das Persische Heer ein, und ließen ihm nur den einzigen Weg, nach dem Flusse hin, offen. In diesen stürzte nun eine große Menge, und gedrängt von den Pferden und Sichelwagen und dem übrigen Getümmel und Wirrwarr, erkannten sie mit ihrem großen Schaden, daß die vermeintliche Taktik des Satrapen ihnen nachtheilig und nicht genug überlegt war. Denn da er im Anfang aus Furcht vor dem Umgehn den Nil in den Rücken genommen hatte, hatte er sich selbst, ohne es zu wissen, den Weg zur Flucht versperrt. Hier wurde er nun selbst gefangen, gerade als Achämenes, der Sohn der Cybele, der schon Alles, was in Memphis geschehn war, erfahren hatte, damit umging, den Oroondates in dem Getümmel zu tödten [denn seine Angaben gegen

Arsace gereuten ihn jetzt, da die Beweise vernichtet waren], aber den Todesstreich ihm beizubringen verfehlte. Doch litt er sogleich seine Strafe, indem er von einem der Aethiomit dem Bogen geschossen wurde. Dieser hatte den Satrapen erkannt, und hatte ihn, wie befohlen war, retten wollen, und war jetzt über die Schändlichkeit des Unterfangens ergrimmt, daß Einer auf der Flucht vor dem Feinde auf seine eigenen Freunde losging, und den Zeitpunct des Unglücks zur Rache gegen einen persönlichen Feind, wie es schien, benutzte.

21. Als nun der Satrap von dem, der ihn gefangen hatte, herbeigeführt wurde, und Hydaspes ihn im Todeskampfe und von Blute triefen sah, ließ er dieses durch Besprechung von einigen hierzu bestimmten Leuten stillen, und weil er den Mann, wenn er könnte, retten wollte, sprach er ihm Muth ein, und sagte: Mein Wille, Freund, ist, daß Du gerettet werdest. Es ist schön, Feinde, so lange sie aufrecht stehen, in der Schlacht durch Waffen, wenn sie gefallen sind, durch Wohlthaten zu besiegen. Was war nur Deine Absicht, daß Du Dich so treulos bewiesen hast? — Gegen Dich, antwortete der Satrap; treu aber gegen meinen Herrn. — Ferner fragte Hydaspes: Da Du nun überwunden bist, welchen Lohn bestimmst Du Dir? *) — Den, antwortete er, den mein König einem Deiner Feldherrn, der Dir Treue bewiesen und den er gefangen hätte, zuerkennen würde. — Er würde ihn also, sagte Hydaspes, loben

*) Die Lesart der Ausgaben vor Coray, καὶ ὅσην ἂν, ἔφη, βασιλεὺς — ist durch bloße Trennung der unrichtig verbundenen Sylben zu verbessern: καὶ ὃς, ἣν ἂν, ἔφη —

und beschenkt entlassen, wenn er ein wahrhafter König und nicht ein Tyrann ist, und durch fremde Belobung Wetteifer zu gleichen Thaten bei den Seinigen erwecken will. Aber, Du wunderbarer Mann, Du sagst, Du seyst treu; unverständig aber, wenn Du es gleich selbst nicht zugestehen wirst, setztest Du Dich so vielen Myriaden so tollkühn entgegen. — Es war doch vielleicht nicht unverständig, antwortete Jener, die Gesinnung des Königs zu berücksichtigen, nach welcher er Jeden, der sich im Kriege auf irgend eine Weise feig beweißt, höher straft, als er den Tapfern ehrt. Ich beschloß also der Gefahr entgegen zu gehn, und entweder etwas Großes auszuführen, auch gegen Erwartung, wie denn die Zeiten des Krieges vieles Wunderbare wirken: oder im entgegengesetzten Falle, wenn ich mich selbst rettete, den Weg zur Rechtfertigung übrig zu behalten, daß von meiner Seite Alles geschehen sey.

22. Nachdem Hydaspes auf seine Fragen diese Antworten vernommen hatte, lobte er ihn, und schickte ihn nach Syene, wo er den Aerzten befehlen ließ, auf alle Weise für ihn Sorge zu tragen. Auch zog er selbst mit den Auserlesensten seines Heeres ein, wobei ihm die ganze Stadt, Menschen von jedem Alter, entgegenzogen, das Heer mit Kränzen und Nilblumen bewarfen, und den Hydaspes mit Siegeshymnen feierten. Sobald er innerhalb der Mauern auf seinem Elephanten, wie auf einem Wagen, angekommen war, beschäftigte er sich sogleich mit heiligen Gegenständen und mit Dankopfern gegen die Himmlischen, indem er auch bei den Priestern nach der Entstehung des Nilfestes forschte, und ob sie etwas der Bewunderung oder des Beschauens Wür=

diges zu zeigen hätten. Sie zeigten ihm hierauf den Brunnen, welcher der Nilmesser ist, dem in Memphis ähnlich, von behauenen Quadersteinen gebaut, und mit Linien im Zwischenraum einer Elle bezeichnet; zu diesen dringt das unter der Erde filtrirte Flußwasser ein, und zeigt den Einwohnern an den Strichen das Anschwellen und Abnehmen des Nils an, indem sie nach der Zahl der bedeckten und der entblößten Zeichen die Größe der Vermehrung oder der Verminderung messen. *) Auch die Zeiger an den Sonnenuhren zeigten sie ihm, die um Mittag schattenlos sind, indem die Sonnenscheibe zur Zeit der Sommerwende in der Gegend um Syene genau im Scheitelpunkte steht, und durch die Beleuchtung auf allen Seiten umher den Einfall des Schattens hindert; daher auch das Wasser in der Tiefe der Brunnen aus demselben Grunde von der Sonne beleuchtet wird. Dieses bewunderte Hydaspes nicht sehr als etwas Ungewöhnliches: denn ein Gleiches trägt sich auch zu Meroe bei den Aethiopiern zu. Als sie aber das Fest priesen, den Nil hoch erhoben, ihn Horos und Zeidoros **) nannten, des obern Aegyptens Heiland, des untern Vater und Schöpfer, weil er alljährig neuen Schlamm herbeiführe, und davon auch Nilos ***)

*) Von einem Brunnen, welcher als Nilmaaß dient, berichtet auch Strabo XVIII. 1. pag. 817., so wie von den schattenlosen Gnomonen. S. Groskurd Uebers. des Strabo 3 Th. S. 396.

**) *ζείδωρος*, Mittel und Fülle des Lebens verleihend. So nannten nach Plutarch T. II. pag. 993. F. die Eicheleſſer den Eichbaum: *ζείδωρον καὶ μητέρα καὶ τροφόν.*

***) *Νεῖλος*, gleichsam *νέα ἰλύς*, neuer Schlamm, oder *νέων* i. e. *ῥέων ἰλύν*, Schlamm führend. Etymol. M. p. 602, 9.

heiße, die Jahreszeiten verkündige, den Sommer durch sein Anwachsen, den Herbst durch das Zurückweichen, den Frühling durch die bei ihm wachsenden Blumen und durch das Eierlegen der Krokodile, und daß der Nil offenbar nichts anders sey als das Jahr, was auch durch seinen Namen bestätigt werde — denn wenn man die Elemente dieses Namens in Zahlen verwandle *), so ergäben sich dreihundert und fünf und sechzig Einheiten, so viel auch der Tage im Jahre wären — und zu diesem Allen die Eigenthümlichkeiten der Pflanzen, Blumen und Thiere und noch mehreres Andere hinzusetzten, sagte Hydaspes: aber dieß ist nicht ägyptischer, sondern äthiopischer Ruhm; und da die Flur der Aethiopier diesen Fluß, oder, wie ihr wollt, diesen Gott und seine ganze Fülle hierher sendet, so dürfte sie wohl mit Recht von Euch Verehrung fordern, da sie die Mutter und Quelle Eurer Götter ist. — Allerdings verehren wir sie auch, sagten die Priester, sowohl aus andern Gründen, als auch weil sie uns in Dir einen Retter und Schutzgott hervorgebracht hat.

23. Hydaspes erwiederte hierauf, Lobsprüche dürften keine Lästerung enthalten, und begab sich dann in das Zelt, wo

---

*) Die Buchstaben als Ziffern geben folgendes Resultat:

$$\left.\begin{array}{l} \nu = 50 \\ \varepsilon = 5 \\ \iota = 10 \\ \lambda = 30 \\ o = 70 \\ \sigma = 200 \end{array}\right\} 365$$

er sich während des übrigen Tages erholte. Hierauf gab er den angesehensten Aethiopiern und den Priestern in Syene ein Festmahl, und gestattete auch den Andern so zu thun, indem die Syener viele Heerden von Rindern, viele von Schafen, eine große Menge von Ziegen und Schweinen, und eine Masse Wein dem Heere theils zum Geschenke, theils zum Verkaufe brachten. Am folgenden Tage bestieg Hydaspes einen hohen Sitz, und vertheilte die Lastthiere und Pferde und den übrigen Vorrath der Beute, was in der Stadt und was auf dem Schlachtfelde genommen worden war, unter das Heer, Jedem nach seinem Verdienste und nach Verhältnisse dessen, was er gethan hatte. Als nun auch der erschien, der den Oroondates gefangen genommen hatte, sagte Hydaspes zu ihm: Erbitte Dir, was Du willst. — Jener antwortete hierauf: Ich habe nicht nöthig, um etwas zu bitten, o König; sondern wenn Du mir das hier zuerkennst, was ich dem Oroondates abgenommen habe, als ich ihm auf Deinen Befehl das Leben schenkte, so habe ich zur Genüge. Bei diesen Worten zeigte er das Wehrgehenke des Satrapen vor, das mit Edelsteinen besetzt, höchst kostbar, und mit einem Aufwande von vielen Talenten verfertigt war, so daß Viele der Umstehenden ausriefen, das sey kein Kleinod für einen Privatmann, sondern für einen König. Hydaspes aber sagte lächelnd: und was könnte wohl mehr für einen König seyn, als mit meiner Großmuth nicht hinter der Liebe dieses Mannes zu Reichthümern zurück zu bleiben? Dem, der sich des Leibes bemächtigt hat, spricht das Kriegsgesetz auch das Recht zu, ihm auch, was er bei sich hat, zu nehmen. Er gehe

also in Frieden, und nehme auch von uns, was er ohne meine Einwilligung haben konnte, wenn er es, was nicht schwer war, verborgen hätte halten wollen.

24. Nach diesem traten diejenigen vor, die den Theagenes und Charikleen gefangen genommen hatten, und sagten: unsere Beute, König, besteht weder in Gold noch in Edelsteinen, Dingen, die in Aethiopien wohlfeil und in den königlichen Wohnungen zu Haufen aufgethürmt sind; sondern wir führen Dir ein Mädchen und einen Jüngling zu, Geschwister und Hellenen, die, nach Dir, an Größe und Schönheit alle Menschen übertreffen; und dafür verlangen wir einen Antheil an Deiner großmüthigen Freigebigkeit. — Ihr thut wohl, sagte Hydaspes, mich an sie zu erinnern; denn damals habe ich sie blos im Vorübergehn angesehn, als sie mir bei der allgemeinen Unruhe zugeführt wurden. Man bringe sie also hierher; und auch die andern Gefangenen mögen kommen. — Dieß geschah ohne Verzug, indem ein Bote vor die Stadt lief, wo das Gepäck stand, und den Wächtern befahl, die Gefangenen augenblicklich zum König zu bringen. Sie befragten nun einen ihrer Wächter, einen Halbgriechen, wohin sie jetzt geführt würden? Und als Dieser antwortete, der König Hydaspes mustere die Gefangenen, riefen beide zugleich: o ihr hülfreichen Götter! Denn sie erkannten den Namen Hydaspes, da sie bis zu dieser Stunde noch zweifelhaft gewesen waren, ob nicht ein Anderer König in Aethiopien sey. Hierauf sagte Theagenes leise zu Charikleen: Du wirst, Geliebteste, ohne Zweifel jetzt dem Könige unsere Schicksale erzählen. Denn da ist ja der Hydaspes, den Du mir so oft als Deinen Va=

ter genannt hast. — Süßester Freund, antwortete Chariklea, große Dinge fordern große Vorbereitungen. Denn wo die Gottheit einen Plan vom Anfang an verwickelt angelegt hat, da muß nothwendig auch der Ausgang auf längeren Wegen gesucht werden. Außerdem ist es auch nicht ersprießlich, das, was die lange Zeit bedeckt und verschüttet hat, plötzlich zu enthüllen, zumal da das Hauptglied unserer ganzen Geschichte, und das, woran die ganze Verwickelung und Erkennung hängt, ich meine Persina, meine Mutter, fehlt; daß uns aber auch diese durch Gottes Fügung erhalten ist, haben wir gehört. — Wenn man uns nun vorher opfert, fiel Theagenes ein, oder als Gefangene verschenkt, und dadurch den Eintritt in Aethiopien abschneidet? — Nichts weniger, sagte Chariklea. Wir haben ja jetzt öfters von unsern Wächtern gehört, daß wir, den Göttern in Meroe geweiht, als Opfer genährt werden; und wir dürfen nicht fürchten, daß man uns verschenke oder vorher tödte, da wir den Göttern durch ein Versprechen zugesagt sind, das von Männern, welche Gott fürchten, nicht gebrochen werden darf. Wenn wir uns aber so ganz der frohen Hoffnung hingäben und unsere Geschichte leichtsinnig hin erzählten, ohne daß die gegenwärtig wären, die sie als wahr erkennen und bekräftigen können, so möchten wir leicht den Hörer erbittern und zu gerechtem Zorne reizen, wenn man es wohl gar für Hohn und Frevel hielte, daß Gefangene und der Knechtschaft Verfallene durch eine unwahrscheinliche Erdichtung sich, wie vom Himmel gefallen, dem Könige als seine Kinder aufdringen wollten. — Aber die Erkennungszeichen, sagte Theagenes, die Du, wie ich weiß, bei Dir trägst und aufbewahrst, werden darthun,

daß wir kein Betrug und keine Erdichtung sind. — Die Erkennungszeichen, antwortete Chariklea, sind ein Beweis nur für die, die sie kennen, und sie mit ausgesetzt haben; für die aber, welche sie nicht kennen, oder nicht alle anerkennen können, sind es eben nur Kleinode und Schmuck, die gegen ihre Besitzer wohl gar den Verdacht des Diebstahls und Raubes erregen dürften. Wenn aber auch Hydaspes etwas davon anerkennen sollte, wer wird ihn überzeugen, daß Persine die Geberin ist? Wer, daß Persina sie als Mutter einer Tochter gegeben hat? Das unwidersprechlichste Kennzeichen, Theagenes, ist die mütterliche Natur, durch die eine Mutter gegen ihr Kind sogleich beim ersten Entgegenkommen eine liebende Neigung, die Regung einer geheimnißvollen Sympathie fühlt. Laß uns also das, wodurch auch die andern Erkennungszeichen ihre Beglaubigung erhalten können, nicht zurückweisen.

25. Unter diesen Gesprächen hatten sie sich dem Könige schon genähert: auch Bagoas war gegenwärtig. Als nun Hydaspes sie vor sich stehn sah, sprang er ein wenig vom Throne in die Höhe, und rief aus: Seyd mir gnädig, ihr Götter! und setzte sich sogleich wieder gedankenvoll nieder. Als ihn die bei ihm stehenden Staatsräthe fragten, was ihm fehle, sagte er: Eine solche Tochter sah ich mir heute geboren, und plötzlich zu solcher Reife gelangen. Ich achtete nicht auf diesen Traum; jetzt aber kehrt er mir, bei so gleicher Erscheinung, ins Gedächtniß zurück. — Da hierauf die Umstehenden sagten, es gebe eine schaffende Kraft der Seele, welche oft zukünftige Erscheinungen vorbilde, ließ er dieses für jetzt dahingestellt seyn, und fragte Jene, wer und woher sie wä-

ren? Chariklea schwieg. Als aber Theagenes antwortete, sie wären Geschwister und Hellenen, sagte der König: wohl Dir, o Hellas! was für schöne und edle Menschen bringst du hervor! und welche Glück verkündende Opfer bietest Du uns zum Siegesfeste dar! Warum aber, sagte er, zu den Gegenwärtigen gewendet, mit Lachen, warum ist mir nicht auch ein Sohn im Traume geboren worden, wenn mir dieser Jüngling, den ich ja als den Bruder des Mädchens auch sehn sollte, durch die Träume, wie ihr sagt, vorgebildet werden mußte? Dann die Rede an Charikleen richtend, sagte er in griechischer Sprache, — denn diese Sprache wird bei den Gymnosophisten und den Königen der Aethiopier geübt: — Warum schweigst Du, Mädchen, und antwortest nicht auf meine Frage? Hierauf sagte Chariklea: An den Altären der Götter, denen wir, wie uns gesagt worden, zum Opfer aufbewahrt sind, werdet ihr mich und meine Eltern kennen lernen. Und als Hydaspes zu ihr sagte: wo des Landes sind diese? Sie sind gegenwärtig und werden durchaus gegenwärtig seyn, wenn wir geopfert werden. — Da lächelte Hydaspes wieder und sagte: Diese meine vom Traum geborne Tochter träumt in der That, wenn sie wähnt, daß ihre Eltern aus Hellas mitten nach Meroe werden gesendet werden. Man sorge also für sie mit gewohnter Pflege und reichlich, da sie das Opfer schmücken werden. Aber wer ist hier der in der Nähe, der wie ein Verschnittner aussieht? Da sagte einer von der Dienerschaft: Es ist in der That ein Verschnittener, Namens Bagoas, das kostbarste Eigenthum des Oroondates. Auch dieser folge ihnen, sagte Hydaspes, nicht als Opfer, sondern als Wächter des Einen der Opfer, des Mädchens

hier, die bei ihrer Schönheit wohl großer Aufsicht bedarf, damit sie uns bis zur Zeit des Opfers rein und unversehrt bewahrt werde. Die Eifersucht ist dem Geschlechte der Eunuchen eigenthümlich. Denn Was ihnen selbst versagt ist, darin werden sie auch Andern als ein Hinderniß vorgeschoben.

26. Hierauf musterte er auch die übrigen Gefangenen, wie sie vor ihm vorüberzogen, und schied sie aus. Die Einen, welche ihr Schicksal vom Anfang zu Sclaven bestimmt hatte, verschenkte er; die von guter Geburt ließ er frei; zehn Jünglinge aber und eben so viele Jungfrauen, die sich durch Jugend und Schönheit auszeichneten, wählte er aus, und befahl, sie mit Theagenes und Charikleen zu gleichem Gebrauche wegzuführen. Nachdem er nun allen Uebrigen Das, warum Jeder bat, zuerkannt hatte, sagte er endlich zu Oroondates, den er in einer Sänfte hatte herbeitragen lassen: „da ich die Gegenstände des Krieges erobert, und Was vom Anfange an zur Feindschaft den Vorwand gegeben, Philä und die Smaragdgruben, unter mich gebracht habe, so will ich nicht in den gemeinen Fehler verfallen, noch das Glück zur Habsucht mißbrauchen, und durch den Sieg meine Herrschaft ins Unermeßliche ausdehnen, sondern mir an den Gränzen genügen lassen, die durch die Natur von Anbeginn gesteckt worden, indem sie Aegypten durch die Katarracten geschieden hat; so daß ich also im Besitz Dessen, weßhalb ich gekommen bin, mit gebührender Achtung gegen das Recht, zurückkehre. Du aber walte, wenn du davon kommst, über deine Satrapie, wie vorher, und laß folgende Botschaft an

den König der Perser gelangen: „Dein Bruder Hydaspes hat durch die Waffen gesiegt, durch seinen Willen aber räumt er dir alles das Deinige ein: er wünscht, wenn du es willst, Freundschaft mit dir zu halten, das herrlichste aller Güter unter den Menschen; weist aber den Krieg nicht ab, wenn du wieder beginnen solltest. Den Syenern hier erlasse ich die angeordneten Abgaben auf zehn Jahre, und gebiete dir, Diesem gemäß zu handeln.“

27. Bei diesen Worten wurde von den gegenwärtigen Bürgern, so wie auch von den Soldaten ein Jubelgeschrei erhoben und ein Klatschen der Hände, das man weit hin hörte. Oroondates aber streckte die Arme aus, und eine Hand über die andre kreuzend, bückte er sich verehrungsvoll (wiewohl es bei den Persern nicht gewöhnlich ist, sich vor einem andern Könige auf diese Weise zu demüthigen), und sagte: „ihr Anwesenden, ich glaube nicht gegen die väterlichen Sitten zu handeln, wenn ich Den als König erkenne, der mir die Satrapie zum Geschenke gibt, noch das Gesetz zu verletzen, wenn ich mich vor dem gesetzmäßigsten aller Menschen beuge, der mich tödten konnte, und mir freundlich das Leben gewährt, und da ihm Herrscherrecht verliehen war, mir Satrapengewalt zutheilt. Deßhalb, wenn ich gerettet werde, gelobe ich, zwischen Aethiopien und Persern tiefen Frieden und ewige Freundschaft, und verspreche den Syenern zu halten, Was befohlen worden; wenn ich aber sterben sollte, so mögen die Götter den mir bewiesenen edeln Sinn dem Hydaspes, dem Hause des Hydaspes und seinem ganzen Geschlechte vergelten.“

Zehntes Buch.

1. So viel von Dem, was bei Syene geschah, und wie diese Stadt, nachdem sie in so großer Gefahr geschwebt hatte, plötzlich durch die Gerechtigkeit und Güte Eines Mannes solcher Freude theilhaft ward. Hydaspes schickte nun die große Masse des Heeres voraus, und brach selbst nach Aethiopien auf, durch eine weite Strecke von dem Jubel aller Syener und aller Perser begleitet. Anfänglich zog er immer an dem Ufer des Nils hin, und hielt sich nah an den Fluß; als er aber zu den Katarrakten kam, und dem Nil nebst den Göttern der Landesgrenzen geopfert hatte, wendete er sich mehr nach dem Binnenlande, und gab zu Philä dem Heere etwa zwei Tage Rast. Nachdem er hierauf wiederum die große Masse der Armee vorausgeschickt, und mit ihr auch die Gefangenen vorausgesendet hatte, weilte er selbst, und erst, als er die Mauern der Stadt befestigt und eine Besatzung hineingelegt hatte, reiste er weiter. Voraus aber schickte er zwei Reiter mit dem Befehl, in den Städten oder Dörfern, durch die sie kämen,

die Pferde zu wechseln, als Eilboten nach Meroe, und ließ durch sie die frohe Botschaft des Sieges verkündigen.

2. Den Weisen, welche Gymnosophisten heißen, und bei Staatsverhandlungen Beisitzer und Räthe des Königs sind, schrieb er Folgendes:

Dem hochwürdigen Synedrium der König Hydaspes.

Ich melde Euch den Sieg über die Perser, nicht prahlend mit diesem Erfolge — denn ich kenne und scheue den Wechsel des Glücks — sondern um Eure Weisheit, die sich immer und auch jetzt als wahrhaft bewährt, schriftlich im Voraus zu begrüßen. Ich ersuche und bitte Euch also, Euch an dem gewohnten Orte einzufinden und unsere Dankopfer für den gewonnenen Sieg dem gemeinen Wesen der Aethiopier durch Eure Gegenwart ehrwürdiger erscheinen zu lassen."

Seiner Gemahlin Persina schrieb er:

„Wisse, daß wir gesiegt haben, und, Was dir das Wichtigere ist, uns wohl befinden. Bereite also kostbare Dankfeste für uns, Umgänge und Opfer; lade die Weisen zugleich mit den durch unsre Briefe Berufenen zur Theilnahme ein, und begib dich in den unsern väterlichen Göttern, dem Helios, der Selene und dem Dionysos, geweihten Hain vor der Stadt."

3. Beim Empfange dieses Schreibens sagte Persina: „dieß war also der Traum, den ich in dieser Nacht gesehen habe, daß ich glaubte, schwanger zu seyn, und zugleich zu gebären, und das Geborene sey eine für die Ehe augenblick-

lich gereifte Tochter. Durch die Wehen hat mir dieser Traum, wie es scheint, die Kämpfe des Krieges, durch die Tochter den Sieg angekündigt. Wohlan, geht anitzt und erfüllt die Stadt mit der glücklichen Botschaft.“ Die Eilboten thaten, wie ihnen befohlen worden, und die Häupter mit dem Lotus des Nils bekränzt, und in den Händen Zweige von Palmen schwenkend, durchritten sie die vorzüglichsten Theile der Stadt, und verbreiteten die Siegeskunde schon durch ihren bloßen Aufzug. Sogleich war ganz Meroe mit Freude erfüllt; in der Nacht und am Tage führten sie in den Familien, Stadtvierteln und Zünften den Göttern Chöre auf, brachten Opfer, schmückten die heiligen Orte mit Kränzen, nicht so sehr aus Freude über den Sieg, als über das Wohlbefinden des Hydaspes, eines Königes, der eben so sehr durch seine Gerechtigkeit, als durch sein gnädiges und freundliches Wesen gegen seine Unterthanen den Völkern eine kindliche Liebe eingeflößt hatte.

4. Persina sandte unterdessen Heerden von Rindern, Pferden und Schaafen, von Gazellen und Greifen und mancherlei andern Thieren in den jenseitigen Hain, um aus jeder Gattung eine Hekatombe zum Opfer zuzurichten, theils auch um dem Volke zum Festmahle zu dienen; zuletzt begab sie sich auch zu den Gymnosophisten, denen das Heiligthum des Pan zur Wohnung diente, händigte ihnen das Schreiben des Hydaspes ein, und forderte sie auf, den Wunsch des Königes zu erfüllen, und auch ihr, ihrer Seits, die Gunst zu erzeigen, das Fest durch ihre Gegenwart zn schmücken. Diese geboten ihr nun ein wenig zu warten, begaben sich dann in das innere Heiligthum, um wie gewöhnlich zu

beten, und die Götter über Das, was sie zu thun hätten, zu befragen, und kehrten nach kurzem Verzuge zurück. Hier sagte nun, während die Andern schwiegen, der Vorstand des Synedrium, Sisimithres: „wir werden kommen, Persina; die Götter gestatten es. Doch kündigt die Gottheit an, daß bei den Opfern Unruhe und Verwirrung entstehen, Alles aber zu einem guten und erfreulichen Ende ausschlagen werde, nicht anders, als ob ein Glied eures Leibes oder ein Theil des Königreiches verloren gewesen sey, das Schicksal aber das bis dahin Gesuchte zum Vorscheine brächte.“ — Hierauf sagte Persina: „Alles, auch das Schreckliche, wird in eurer Gegenwart einen Umschwung zum Bessern nehmen. Wenn ich die Annäherung des Königes erfahre, werde ich es Euch anzeigen.“ „Es bedarf keiner Anzeige.“ versetzte Sisimithres. „Er wird morgen in der Frühe kommen; und Dieß wird dir ein Brief ganz in Kurzem ankündigen.“ Und so geschah es auch. Denn als Persina zurückkehrte, und sich der königlichen Residenz näherte, händigte ihr ein Reiter ein Schreiben des Königs ein, das ihr seine Ankunft für den folgenden Tag meldete. Sogleich verkündigten Herolde diese Botschaft, mit dem Zusatze, daß nur dem männlichen Geschlechte gestattet sey, ihm entgegen zu gehn, nicht aber dem weiblichen. Denn da das Opfer den reinsten und hellsten Göttern, dem Helios und der Selene, gewidmet sey, so sey Einmischung des weiblichen Geschlechtes untersagt, um auch eine unwillkührliche Befleckung von der heiligen Handlung abzuwehren. Nur der Priesterin der Selene war allein von den Weibern gestattet, gegenwärtig zu seyn; und Dieses war Persina: denn wie der König dem

Helios, so war die Königin der Selene durch Gesetz und Sitte geweiht. Aber auch Chariklea sollte gegenwärtig seyn, nicht als Zuschauerin, sondern um ein Opfer der Selene zu werden. Da entstand in der Stadt eine unaufhaltsame Aufregung, und ohne den angekündigten Tag zu erwarten, gingen sie schon vom Abend an über den Fluß Astaborras, die Einen auf der Brücke, die Andern auf Nachen, die, von Rohr gemacht, in Menge und an vielen Stellen des Ufers lagen, und den weiter von der Brücke Wohnenden eine kürzere Ueberfahrt darboten. Diese geht mit ihnen sehr schnell, theils wegen des leichten Materials, theils wegen der geringen Belastung, da sie nicht mehr als zwei oder drei Männer fassen. Denn das Rohr wird in zwei Theile gespalten, und jede Hälfte gibt einen Nachen.

5. Meroe nämlich, die Mutterstadt der Aethiopier, ist zumeist eine dreieckige Insel, von schiffbaren Flüssen umströmt, von dem Nil, dem Astaborras und dem Asasobas, von denen der Nil bei der Spitze anströmt, und sich auf beide Seiten spaltet, die beiden andern aber, jeder an einer Seite, vorüberfließen, und dann mit einander zusammenkommen, um ihre Gewässer und Namen dem Nil allein als Sieger zu unterwerfen; ihre Größe aber ist sehr ansehnlich, und bildet ein Festland auf der Insel — denn sie faßt dreitausend Stadien in der Länge und tausend in der Breite — nährt sehr große Thiere, unter andern auch Elephanten, und erzeugt Bäume von mächtigerem Wuchse als andere Länder. Denn außerdem, daß die Palmen außerordentlich hoch sind, und sehr süße und große Datteln hervorbringen, so erzeugt der Boden Halmen von Korn und Waizen von

solcher Höhe, daß sie den Reiter zu Pferd und selbst auf dem Kameel bisweilen bedecken; die Aussaat aber bringt dreihundertfältige Frucht; das Rohr endlich treibt er von solcher Größe, wie vorhin gesagt worden ist.

6. Damals also setzten während der ganzen Nacht die Einen nach den Andern über den Fluß, zogen dem Hydaspes entgegen, und empfingen ihn mit Lob und Preis, wie einen Gott. Diese in weiterer Entfernung. Näher bei dem Haine trafen die Gymnosophisten auf ihn, boten ihm die Hände, umarmten und küßten ihn; und nach Diesen Persina, in den Vorhallen des Tempels und innerhalb seiner Umgebungen. Nachdem sie sich hier niedergeworfen, vor den Göttern sich gedemüthigt und Dankgebete für Sieg und Rettung dargebracht hatten, traten sie aus den Hallen hervor, und wendeten sich zu dem öffentlichen Opfer, indem sie in einem auf dem Felde zubereiteten Zelte Platz nahmen. Dieses bildeten vier frisch abgeschnittene Rohre, so daß Ein Rohr jeden Winkel des viereckten Gebäudes wie eine Säule stützte, oben an der Spitze sich zu einem Bogen krümmte, dann mit den andern durch Palmzweige zusammenschloß, und den Boden darunter überwölbte. Nah dabei in einem andern Zelte waren auf einer hohen Grundlage Standbilder der einheimischen Götter und Bilder der Heroen aufgestellt, des Memnon, des Perseus und der Andromeda, welche die Könige der Aethiopier für ihre Stammväter halten: niedriger aber und so, daß die Götterbilder gleichsam über ihrem Scheitel emporragten, saßen die Gymnosophisten auf einem Sitze vom zweiten Range. Zunächst zog sich ein Phalanx von Hopliten im Kreise herum, auf die aufgerichteten und

zusammengeschlossenen Schilde gestützt, um das Volk hinter sich zurückzuhalten, und mittleren Platz für die Opfernden frei zu machen. Nachdem nun Hydaspes kurz zu dem Volke gesprochen, ihm den Sieg und die für das gemeine Wohl getroffenen Einrichtungen verkündigt hatte, befahl er den Priestern, das Opfer zu beginnen. Im Ganzen waren drei hohe Altäre errichtet, zwei besonders für Helios und Selene mit einander vereinigt: der dritte für Dionysos auf der andern Seite, besonders für sich. An diesem schlachteten sie mannichfaltige Thiere, um, wie ich glaube, die allgemeinsame und Allem erfreuliche Natur des Gottes durch vielfache und mannichfaltige Gaben zu ehren; an den andern Altären aber führten sie dem Helios ein Viergespann von weißen Rossen zu, indem sie dem schnellsten der Götter das schnellste Thier weihten; *) der Selene aber ein Joch Rinder: denn, weil diese Göttin die Erde umwandelt, haben sie ihr, wie es scheint, die Gehülfen des Landbaus geheiligt.

7. Während man hiermit noch beschäftigt war, erhob sich plötzlich ein gemischtes und verworrenes Geschrei, wie bei einer großen Menge zusammengelaufener Menschen zu entstehen pflegt, indem die Umherstehenden riefen: „der vaterländische Gebrauch muß erfüllt werden! Das gesetzmäßige Opfer für das Volk muß gebracht werden! Die Erstlinge des Krieges müssen den Göttern gewidmet werden!“ — Hydaspes verstand, daß sie das Menschenopfer forderten,

---

*) Herodot sagt Dieß fast mit denselben Worten von den Massageten I, 216. Auch bei den Persern wurden der Sonne Pferde geopfert.

welches sie nur bei Siegen über fremde Völker aus der Zahl der Gefangenen darzubringen pflegten; und indem er durch ein Zeichen mit der Hand und durch Winke zu erkennen gab, daß Das, was sie forderten, sogleich geschehen solle, befahl er die hierzu schon längst ausgesonderten Gefangenen herbeizuführen. Es wurden also, nebst den andern, auch Theagenes und Chariklea gebracht, frei von Ketten und bekränzt; die Andern traurig und niedergeschlagen, wie natürlich, Theagenes weniger; Chariklea aber mit heiterem und lächelndem Angesichte, ihre Augen unabläßig und fest auf die Königin geheftet, so daß auch diese bei ihrem Anblicke ein gewisses Gefühl anwandelte. Mit einem tiefen Seufzer sagte sie: „O mein Gemahl, welch ein Mädchen hast du zu dem Opfer erlesen! Nie erinnere ich mich, eine solche Schönheit gesehen zu haben. Welchen Adel zeigt ihr Blick! Wie hochherzig erträgt sie ihr Geschick! Wie beklagenswerth in so blühender Jugend! Wenn das einzige Töchterchen, das ich zur Welt gebracht und so unglücklich verloren habe, noch lebte, so würde es ungefähr in gleichem Alter seyn. Wäre es doch möglich, sie zu retten! Es würde mir ein großer Trost seyn, von einem solchen Mädchen bedient zu werden. Vielleicht ist auch die Arme eine Hellenin; ihr Gesicht wenigstens ist nicht das einer Aegypterin.“ — „Eine Hellenin ist sie,“ gab ihr Hydaspes zur Antwort: „ihre Eltern wird sie jetzt nennen; denn Die, von denen sie stammt, selbst zu zeigen wird sie nicht vermögen, ob sie es gleich versprochen hat. Dem Opfer sie zu entziehn ist unmöglich, so sehr ich es auch wünschte; denn auch ich fühle Etwas für sie, ich weiß nicht wie, und habe Mitleiden mit ihr. Aber du weißt,

daß das Gesetz befiehlt, dem Helios ein männliches, der Selene ein weibliches Opfer darzubringen. Da sie nun die erste Gefangene war, die bei mir eingebracht und zu dem jetzigen Opfer bestimmt wurde, so würde das Volk sich eine Ausnahme nicht gefallen lassen. Nur Ein Umstand könnte ihr zu Statten kommen, wenn sie den Rost bestiege, den du kennst, und erwiesen würde, daß sie sich vom Umgange mit Männern nicht rein erhalten hätte; da das Gesetz befiehlt, daß der Göttin, so wie auch dem Helios, ein reines Opfer dargebracht werde: bei dem Opfer des Dionysos aber ist es gleichgültig. Sollte sich bei der Probe ergeben, daß sie Umgang mit Männern gepflogen habe, so bedenke, ob es nicht unschicklich wäre, eine solche Person in dein Haus aufzunehmen." — „O," erwiederte Persina, „möge die Prüfung gegen sie seyn, wenn sie nur gerettet wird! Gefangenschaft, Krieg und eine so weite Entfernung von der Heimath macht einen Fehltritt verzeihlich, vorzüglich bei ihr, die in ihrer Schönheit die Entschuldigung einer Gewaltthat, wenn ihr so Etwas begegnet ist, mit sich führt."

8. Während sie noch so sprach, und dazu weinte, Was sie jedoch den Anwesenden zu verbergen suchte, befahl Hydaspes den Rost herbeizuschaffen, und sogleich wählten die Diener aus der Menge einige unerwachsene Knaben aus — denn nur solche dürfen ihn ohne Nachtheil berühren — schafften ihn aus dem Tempel mitten auf den Platz, und befahlen Jedem der Gefangenen darauf zu treten. Von Diesen trat nun Keiner darauf, ohne daß ihm sogleich die Fußsohlen verbrannt wurden; ja Einige hielten nicht einmal die erste leichte Berührung aus, indem der Rost mit goldnen Stäben

durchflochten und mit solcher Kraft begabt ist, daß er Jeden, der nicht rein oder der des Meineids schuldig ist, versengt; Denen aber, die im entgegensetzten Falle sind, keinen Schaden thut. Diese wurden nun dem Dionysos und andern Göttern zugetheilt, außer zwei oder drei Griechinnen, die beim Besteigen des Rostes als Jungfrauen erkannt worden waren.

9. Als sich nun auch Theagenes bei der Prüfung rein auswies, bewundert von Allen, ebensowohl seiner Größe und Schönheit wegen, als weil er in dieser Blüthe der Jugend unverführt von der Liebe geblieben war, und er nun zum Opfer des Sonnengottes angeschickt wurde, sagte er leise zu Charikleen: „fürwahr, eine schöne Belohnung empfängt, Wer rein lebt, bei den Aethiopiern! Opferung und Abschlachten ist der Ehrenpreis der Tugendhaften. Aber warum, Geliebteste, gibst du dich nicht zu erkennen? Welchen Zeitpunkt erwartest du noch: etwa, bis man uns abgeschlachtet hat? Sprich doch: ich beschwöre dich, und zeige dein Loos und deine Verhältnisse an. Vielleicht wirst du auch mich retten, wenn du erkannt bist und vorbittest. Wenn aber auch Dieß nicht geschieht, so wirst du doch ganz gewiß der Gefahr entrinnen. Ich aber will gern sterben, wenn ich nur Dieß weiß.“ — „Die Entscheidung naht,“ sagte Chariklea, „und das Geschick wägt jetzt unser Loos;“ *) und ohne weitern Befehl zu erwarten, zog sie aus einer Tasche, die sie bei sich trug, das heilige Kleid aus Delphi, das mit Gold durchwebt und mit purpurnen Strahlen wie

*) Ein dem Homer Ilias 8, 69. entlehntes Bild.

bestreut war, und legte Dieß an; dann löste sie ihr Haar auf, und wie von Begeisterung ergriffen, lief sie herzu, sprang auf den Rost, und stand lange darauf unversehrt. Mehr als je von Schönheit strahlend, fiel sie auf der Höhe Allen in die Augen, und schien in ihrem heiligen Gewande mehr einer Göttin, als einer Sterblichen gleich. Alle wurden von Staunen ergriffen, und Ein Ruf der Verwunderung, wenn auch undeutlich und unartikulirt, ertönte von allen Seiten; denn außer dem Uebrigen bewunderten sie vorzüglich, daß sie eine so übermenschliche Schönheit, eine so reife und holde Blüthe unberührt bewahrt hatte, und eine Keuschheit zeigte, die durch ihre Schönheit noch mehr verherrlicht wurde. Da that es nun manchem Andern in dem Volke leid, daß sie geeignet für das Opfer erschien, und bei aller Götterfurcht hätten sie doch gern gesehen, wenn sie durch irgend ein Mittel gerettet worden wäre; am meisten aber schmerzte es die Königin, so daß sie auch zu Hydaspes sagte: „wie unglücklich und beklagenswerth ist dieses Mädchen, daß es sich zu seinem größten Verderben der Keuschheit rühmen darf, und für so vieles Lob den Tod eintauscht! Was könnte man nur thun?“ setzte sie hinzu. — „Es ist umsonst,“ antwortete Hydaspes, „daß du mir anliegst und sie beklagst, die nicht zu retten ist, sondern, wie es scheint, wegen ihrer unübertrefflichen Natur von Anfang an den Göttern aufgespart war.“ Dann sich an die Gymnosophisten wendend, sagte er: „warum, ihr weisen Männer, beginnt ihr das Opfer nicht, da Alles bereit ist?“ — „Gemach,“ antwortete Sisimithres in hellenischer Sprache, um nicht von dem Volke verstanden zu werden. „Schon genug haben wir bis

hierher Augen und Ohren befleckt. Wir werden uns in den Tempel zurückziehen; denn ein so gesetzwidriges Opfer von Menschen können wir weder selbst billigen, noch glauben wir, daß es den Göttern angenehm sey. Wär' es doch nur möglich, auch die Opfer von andern Thieren zu hindern, da, nach unserer Einsicht, Gebete und Spezereien hinreichen! Du aber verweile hier — denn der König ist bisweilen genöthigt, den Forderungen des Volkes nachzugeben — und vollbringe dieses keineswegs heilige, aber durch das altherrschende Aethiopische Gesetz unvermeidliche Opfer, für das du nachher Reinigungen nöthig haben wirst, vielleicht aber auch nicht. Denn es scheint mir nicht, daß dieses Opfer zu Ende kommen wird; was ich theils aus andern Zeichen der Gottheit schließe, theils aus dem Lichte, das die Fremden umstrahlt und uns anzeigt, daß eine der höhern Mächte für sie streitet."

10. Bei diesen Worten erhob er sich nebst den andern Beisitzern, und schickte sich zum Weggehen an. Chariklea aber sprang von dem Roste herab, eilte zu Sisimithres und fiel vor ihm nieder, vergebens zurückgehalten von den Dienern, die sich einbildeten, daß ihr Flehen die Abwehr des Todes bezwecke. „O ihr Weisen", rief sie, „weilt noch ein wenig — ein Rechtshandel schwebt zwischen mir und den königlichen Herrschern; und von Euch höre ich, daß ihr auch so große Händel zu schlichten vermögt — entscheidet in einer Frage, bei der es das Leben gilt. Denn ihr werdet erfahren, daß es weder möglich, noch recht ist, mich den Göttern zu opfern."

Freundlich vernahmen die Weisen diese Worte. „Hörst

du, o König," sagten sie, „diese Aufforderung, und Was die Fremde vorwendet?" Da sagte Hydaspes lächelnd: „und was für ein Rechtshandel, oder woher kann ein Streit zwischen mir und ihr obwalten? Auf welchen Vorwand oder auf welche Gleichheit der Rechte kann er gegründet seyn?" — „Das werden uns ihre Worte kund geben," sagte Sisimithres. — „Wird aber nicht," erwiederte Hydaspes, „die Sache weniger ein Rechtshandel, als ein Frevel scheinen, wenn ich als König mit einer Gefangenen streite?" „Das Recht," antwortete Sisimithres, „scheut Höhe des Standes nicht. Nur Einer ist König in einem Rechtestreite: der, welcher durch die bessere Gründe siegt." — „Aber nur gegen Eingeborne, nicht gegen Fremde gestattet euch das Gesetz über die Könige zu richten." Sisimithres versetzte: „nicht sowohl nach Rücksichten der äußern Persönlichkeit ist bei den Einsichtsvollen das Recht stark und mächtig, sondern nach den Sitten." — „Es ist ganz offenbar," sagte Hydaspes, „daß sie nichts Taugliches vorbringen wird; sondern, wie bedrängte Leute in der äußersten Gefahr thun, Dichtungen eitler Worte, um Aufschub zu erhalten. Indessen mag sie sprechen, da Sisimithres es will."

11. Chariklea, die schon außerdem wegen der erwarteten Lösung ihres Schicksals ganz wohlgemuth war, wurde jetzt noch froher, da sie den Namen des Sisimithres hörte; denn dieses war derselbe Mann, der sie gleich anfänglich bei ihrer Aussetzung zu sich genommen, und vor zehn Jahren dem Charikles übergeben hatte, da er wegen der Smaragdgruben als Gesandter zu den Katadupen an Oroondates geschickt worden, damals noch einer der vielen Gymnosophi-

sten, jetzt aber eben zu ihrem Vorstande ernannt. An die Gestalt des Mannes erinnerte sich Chariklea nicht mehr, da sie allzu jung, als siebenjähriges Kind, von ihm getrennt worden war; den Namen aber erkannte sie, und wurde frohern Muthes, da sie an ihm einen Anwalt und Gehülfen ihrer Anerkennung zu bekommen hoffte. Hierauf, die Hände zum Himmel erhebend, rief sie mit vernehmlicher Stimme: „o Helios, du Stammvater meiner Ahnen, und ihr andern Götter, und ihr Heroen, unsers Geschlechtes Führer, ihr seyd mir Zeugen, daß ich keine Unwahrheit sagen werde; seyd auch mein Beistand in dem bevorstehenden Gerichte, bei dem ich das mir gebührende Recht hiermit beginne. Gebietet, o König, das Gesetz, Fremde oder auch Eingeborene zu opfern?“ — „Fremde,“ antwortete er. — „So mußt du also,“ versetzte sie, „Andere zum Opfer suchen; denn in mir wirst du eine Eingeborne und Landsmännin finden.“

12. Da sich der König wunderte, und sie der Unwahrheit zieh, sagte Chariklea: „du wunderst dich über das Kleinere: was wirst du von dem Größern sagen? Nicht bloß eine Eingeborene bin ich, sondern auch mit dem königlichen Geschlecht auf das engste verbunden.“ — Und da auch hier wieder Hydaspes ihre Reden als eitles Geschwätz verschmähte, sagte sie: „laß ab, o Vater, deine Tochter zu verachten.“ — Jetzt schienen dem Könige diese Reden nicht bloß der Beachtung unwerth, sondern voll Unwillens, als über offenbaren Frevel und Hohn, sagte er: „du siehst, Sisimithres, und ihr Uebrigen, wohin die Nachsicht führt! Ist das Mädchen nicht ganz offenbar wahnsinnig, daß sie sich

durch so verwegene Erdichtungen vom Tode zu retten sucht? Da stellt sie sich mir wie auf der Bühne bei einer unauflöslichen Verwickelung, und wie von einer Maschine herab als meine Tochter hin, da ich doch nie, wie ihr wißt, mit Kindern beglückt war, und nur ein einzigesmal von einer Tochter hörte, die ich wieder verlor. Führt sie also weg, und denket nicht weiter an einen Aufschub des Opfers.“ — „Niemand,“ rief Chariklea, „wird mich wegführen, bis es die Richter befehlen. Du aber hast ein Urtheil zu vernehmen, nicht eine Stimme zu geben. Fremde zu tödten, o König, gestattet das Gesetz vielleicht; aber Kinder zu tödten, erlaubt dir weder das Gesetz, noch die Natur, o Vater. Denn als Vater werden dich heute die Götter erweisen, auch wenn du es leugnest. Jedes Gericht und Urtheil, o König, kennt vornehmlich zwei Beweismittel, geschriebene Beglaubigungen und Bestätigung durch Zeugen. Beide werde ich beibringen, um zu beweisen, daß ich Eure Tochter bin; und zwar rufe ich als Zeugen nicht Einen aus der Menge, sondern den Richter selbst an — und die größte Beglaubigung für den Redenden ist doch ohne Zweifel die Kenntniß des Richters; als schriftliches Document aber reihe ich diese Erzählung meiner und eurer Schicksale ein.“

13. Bei diesen Worten zog sie die mit ihr ausgesetzte Binde, die sie unter dem Gewande trug, hervor, rollte sie auf, und überreichte sie der Königin. Diese wurde bei ihrem Anblicke augenblicklich stumm und starr, und sah lange Zeit bald auf die Schrift der Binde, bald wieder auf das Mädchen. Zittern und Beben ergriff sie; Schweiß brach

ihr aus; erfreut über Das, was sie fand; geängstigt durch das Unglaubliche der Sache; nicht ohne Furcht endlich wegen ihres Gemahls, wegen seines Verdachtes bei der Entdeckung und seines Unglaubens, oder auch wohl, wie es sich träfe, wegen seines Zornes und seiner Rache; so daß auch Hydaspes, als er ihr Staunen und ihren innern Kampf sah, zu ihr sagte: „was ist Dieß, Persina? warum bewegt dich diese Schrift so sehr?“ — „O mein König,“ antwortete sie, „mein Herr und Gemahl! ich werde dir nichts weiter sagen; nimm und lies! Diese Binde wird dich über Alles belehren.“ Dabei überreichte sie ihm die Schrift, schwieg dann wieder, und senkte den Blick. Hydaspes nahm sie an, rief die Gymnosophisten in seine Nähe, um mit ihm zu lesen, und durchlief die Schrift, selbst höchlich verwundert, und auch an Sisimithres Zeichen des höchsten Erstaunens und auf seinen Mienen einen unendlichen Wechsel der Gedanken gewahrend, indem Dieser seine Blicke unabläßig bald auf die Binde, bald auf Chariklea heftete. Endlich, als Hydaspes über die Aussetzung und die Ursache der Aussetzung belehrt war, sagte er: „daß mir eine Tochter geboren worden ist, erkenne ich; damals sollte sie, wie Persina selbst sagte, gestorben seyn: jetzt erfahre ich, daß sie ausgesetzt wurde. Wer hat sie aber aufgenommen? Wer hat sie gerettet und erzogen? Wer hat sie nach Aegypten gebracht, wo sie ja auch in Gefangenschaft gerathen ist? Oder woraus erhellt, daß dieß dieselbe ist: daß nicht das ausgesetzte Kind umkam, und ein Anderer sich der Kennzeichen bemächtigte, und nun Das mißbraucht, was das Glück ihm zugeführt hat? Kann nicht ein Dämon unser spotten, jene

Dinge diesem Mädchen wie eine Maske umhängen, und, indem er unsre Sehnsucht nach Kindern verlacht, uns eine falsche und unächte Erbin unterschieben; während er durch diese Binde, wie mit einer Wolke, die Wahrheit verhüllt?"

14. Hierauf sagte Sisimithres: „das Erste, wornach gefragt wird, ist gelöst. Denn Der, welcher das ausgesetzte Kind aufgenommen, es heimlich erzogen und nach Aegypten gebracht hat, als du mich auf Gesandtschaft dahin schicktest, der bin ich. Und daß uns keine Lüge gestattet ist, weißt du selbst. Auch die Binde erkenne ich, die, wie du siehst, mit der königlichen Schrift der Aethiopier gezeichnet ist, so daß sie keinen Zweifel gestattet, als sey sie wo anders her angefertigt; und daß Persina sie mit ihrer eignen Hand gestickt hat, kannst du selbst am Besten erkennen. Es waren aber auch noch andre Erkennungszeichen mit ausgesetzt, die ich Dem gegeben habe, der das Mädchen von mir empfing, einem Hellenen, einem edeln und trefflichen Manne." — „Diese sind auch gerettet," sagte Chariklea, und zeigte zugleich die Kleinode vor, bei deren Anblick Persina noch mehr staunte. Und als Hydaspes fragte, Was Dieses sey, und ob sie noch mehr Belehrung darüber geben könne, antwortete sie bloß: sie erkenne die Kleinode, wolle sie aber lieber zu Hause untersuchen. Da schien Hydaspes wieder ganz sorgenvoll. Chariklea aber sagte: „Dieses mögen wohl die Erkennungszeichen der Mutter seyn, dir eigen aber ist dieser Ring;" und sie zeigte ihm den Pantarbes. Hydaspes erkannte ihn (denn er hatte ihn Persinen zum Brautgeschenk gegeben), und sagte: „diese Zeichen, liebes

Kind, sind mein; daß du aber mein Kind seyst, weil du sie im Gebrauch hast, und nicht auf andre Weise dazu gekommen seyn könntest, Das sehe ich noch nicht. Denn anderer Dinge nicht zu gedenken, die Farbe deiner Haut ist hell, nicht wie die Aethiopische." — „Weiß war damals auch das Kind," sagte Sisimithres, „das ich aufhob. Außerdem trifft auch die Zeit der Jahre mit dem gegenwärtigen Alter des Mädchens zusammen, da seit der Aussetzung und ihrer Geburt etwa siebzehn Jahre verflossen seyn mögen. Mir ist aber auch der Blick ihrer Augen noch gegenwärtig, und in dem ganzen Charakter ihrer Gestalt und der ausgezeichneten Schönheit finde ich die vollkommenste Uebereinstimmung des damaligen mit Dem, was mir jetzt vor Augen steht." — „Dieß, Sisimithres", sagte Hydaspes zu ihm, „ist sehr gut, ob gleich mehr in dem Geiste eines Anwaltes, als eines Richters gesprochen. Bedenke aber, ob du nicht bei der Lösung eines Theils der Schwierigkeit einen andern Zweifel erregst, einen Zweifel schlimmer Art, den meine Gattin wohl nicht so leicht auflösen dürfte. Wie sollen wir, beide Aethiopier, gegen alle Wahrscheinlichkeit ein weißes Kind gezeugt haben?" — Da sagte Sisimithres mit schlauem Blicke und leisem ironischem Lächeln: „ich weiß nicht, Was dir widerfährt, daß du mir jetzt gegen deine Gewohnheit eine Anwaltschaft vorwirfst, deren ich mich doch keineswegs schämen würde. Denn für einen ächten Richter erkennen wir den Anwalt der Gerechtigkeit. Und werde ich denn nicht noch mehr dein Anwalt, als der Vertheidiger des Mädchens seyn, wenn ich dich mit Hülfe der Götter als Vater ausweise, und die Tochter, die ich euch in den Win=

deln gerettet habe, jetzt, da sie erhalten ist, in ihrer Blüthe nicht im Stiche lasse? Doch denke du von uns, Was du willst: wir werden darauf keine Rücksicht nehmen; denn wir leben nicht nach Andrer Wohlgefallen, sondern pflegen in dem Streben nach dem Schönen und Guten unsrer eignen Einsicht zu folgen. *) Was den Zweifel wegen der Farbe betrifft, so wird dir die Lösung durch die Binde gegeben, indem Persina darin gesteht, daß sie bei deiner Umarmung ein gewisses Bild von Aehnlichkeit mit Andromeda durch das Anschauen derselben in sich aufgenommen habe. Willst du Dieses aber noch auf andere Weise bekräftigen, so ist hier das Original. Betrachte die Andromeda: sie zeigt sich in dem Bilde und in dem Mädchen ohne Verschiedenheit."

15. Sogleich wurde auf diese Rede das Bild von den Dienern herbeigebracht, und, neben Charikleen aufgestellt, erregte es bei Allen solche Bewegung und Beifall – indem Einer den Andern, Wer nur etwas Weniges von Dem begriffen hatte, was gesagt und gethan wurde, verständigte, und Alle über die genaue Aehnlichkeit mit theilnehmender Freude staunten — so daß auch Hydaspes nicht mehr ungläubig blieb, sondern lange Zeit von Lust und Bewunderung ergriffen stand. — „Noch Eins bleibt übrig," sagte Sisimithres: „denn es gilt hier ein Königthum und die rechtmäßige Nachfolge, und, Was noch mehr ist, die Wahr-

---

*) Amyot: car nous ne vivons point au plaisir, ny à la volonté d'autruy, ains n'aimants autre chose que le bien et la vertu, nous contentons de nous prouver à nous mesmes et satisfaire à notre conscience.

heit. Entblöße deinen Arm, o Mädchen; er war über dem Ellenbogen mit einem schwarzen Male gezeichnet. Es ist nicht unschicklich, ein solches Zeugniß der Eltern und der Abkunft zu entblößen." — Sogleich entblößte Chariklea den linken Arm, und es zeigte sich ein schwarzer Reif, von dem der Arm, wie Elfenbein von Ebenholz, umgeben war.

16. Jetzt hielt sich Persina nicht mehr, sondern sprang rasch von ihrem Throne herab, eilte zu ihr, umarmte sie, und an ihr hängend vergoß sie Thränen, und stieß in dem Uebermaß ihrer Freude Töne aus, die dem Brüllen glichen: denn das Uebermaaß der Lust erzeugt bisweilen auch Jammer, und wenig fehlte, so wäre sie mit Charikleen zur Erde gesunken. Hydaspes fühlte nun zwar Mitleid mit dem Jammer seiner Gemahlin, und sein Sinn beugte sich unter dem Mitgefühl; aber sein Auge starrte wie Horn oder Eisen auf Das, was er vor sich sah, und stand fest, gegen den Andrang der Thränen kämpfend, *) und indem in seiner Seele väterliches Gefühl und Mannsinn gegen einander wogten, sein Sinn zwischen beiden schwankte, und wie bei erregter Meeresfluth zu Diesem und zu Jenem hingezogen wurde, unterlag er endlich doch der Alles besiegenden Natur, und entschloß sich nicht bloß Vater zu seyn, sondern gab auch das Gefühl eines Vaters kund, und richtete Persinen, die mit der Tochter in enger Umarmung verschlungen zur Erde gesunken war, auf. Auch blieb es nicht unbemerkt, daß er auch Charikleen in die Arme faßte, und ihr mit einem Strome von Thränen ein Opfer väterlicher Liebe

---

*) Parodie der Worte Homers Odyss. XIX, 209—212.

brachte. Doch nicht ganz vergaß er hierbei, Was ihm oblag, zu thun, sondern nach kurzem Verweilen, da er sah, daß das Volk, von gleichen Gefühlen bewegt, bei der wunderbaren Fügung des Geschicks zugleich vor Lust und Mitgefühl weinte, und ein ungeheures Rufen und Tosen bis zum Himmel stieg, und weder auf die Herolde geachtet wurde, welche Stillschweigen geboten, noch die Meinung und der Sinn des Aufruhrs deutlich zu erkennen war, brachte er durch eine Bewegung der ausgestreckten Hand die aufgeregten Wogen des Volkes zur Ruhe. Hierauf sagte er: „ihr Anwesenden, die Götter haben mich, wie ihr seht und hört, gegen alles Erwarten zum Vater gemacht, und dieses Mädchen hier wird durch zahlreiche Beweise für meine Tochter erkannt; aber so groß und mächtig ist meine Liebe zu euch und zu meinem Lande, daß ich, wenig achtend auf die Erhaltung meines Stammes und den väterlichen Namen, Was mir Alles durch sie zu Theil werden wird, sie für euch den Göttern zu opfern bereit bin. Ich sehe zwar, daß ihr weint, und menschliches Gefühl zeigt, und Mitleiden habt mit dem herben Geschick dieses Mädchens, daß ihr auch Mitleiden habt mit der vereitelten Hoffnung der Fortdauer meines Stammes; gleichwohl fordert die Nothwendigkeit, auch wenn ihr vielleicht nicht wollt, dem vaterländischen Gesetze gehorsam zu seyn, und das Wohl des Vaterlandes über den eignen Vortheil zu stellen. Ob es den Göttern so gefällt, zu gleicher Zeit zu geben und zu nehmen — denn Dieß hab' ich vorlängst bei ihrer Geburt erfahren, und erfahre es jetzt bei ihrem Wiederfinden — Das kann ich nicht sagen, sondern überlasse es eurer Erwägung; auch

nicht, ob die Götter, die sie aus ihrer Heimath an die Grenzen der Erde geführt, dann mir wieder durch wundervolle Fügung als Kriegsgefangene überliefert haben, nun sie wieder als Opfer zurücknehmen sollen. Nicht habe ich sie als Feindin getödtet, nicht als Kriegsgefangene schnöde behandelt; dennoch will ich, auch nachdem ich in ihr meine Tochter erkannt habe, wenn es euer Wille so mit sich bringt, ihre Opferung nicht aufschieben, noch sonst thun, Was einem andern Vater in gleichem Falle verzeihlich wäre, nicht mich beugen und flehen, Nachsicht zu haben, das Gesetz für diesesmal ruhen, und der Natur und den Gefühlen der Natur größere Gewalt zu lassen, da es ja gestattet sey, der Gottheit auch auf andre Weise zu dienen. Aber je mehr ihr uns Theilnahme gezeigt, je mehr ihr unsern Schmerz zu dem eurigen gemacht habt, desto wichtiger ist mir eure Wohlfahrt, und ich darf nur wenig auf meine Kinderlosigkeit, wenig auf den Schmerz dieser unglücklichen Mutter achten, die zugleich mit der ersten mütterlichen Freude den Schmerz der Kinderlosigkeit erfährt. Stillet also eure Thränen, entfernt euer eiteles Mitleiden mit uns! Das Opfer möge beginnen! Du aber, meine Tochter — zum ersten- und letztenmale nenne ich dich mit diesem ersehnten Namen — vergebens ist diese Blüthe deiner Jugend; vergebens hast du deine Eltern gefunden; härter als die Fremde ist das Vaterland gegen dich: die Fremde gewährte dir Rettung, in der Heimath findest du den Tod. Verwirre mein Gemüth nicht durch Thränen, sondern bewähre jetzt, wenn je zuvor, deinen männlichen und königlichen Sinn, und folge deinem Vater, der dich nicht zur Hochzeit geleiten, nicht zum Braut-

gemache führen kann, sondern zum Opfer schmückt, nicht bräutliche, sondern Opferfackeln anzündet, und diese unbesiegliche Blüthe der Schönheit zur Schlachtbank des Altars führt. Ihr aber, ihr Götter, verzeiht gnädig meinen Worten, wenn ich, vom Schmerz besiegt, etwas Unheiliges gesagt habe, in dieser Stunde, in der ich ein Kind begrüße, *) und zugleich sein Mörder werde!“

17. Bei diesen Worten legte er Hand an Charikleen, und schien sie zu dem Altar und dem darauf lodernden Feuer führen zu wollen; aber ein heftigerer Brand glühte in seinem Herzen, und er betete gegen die Erfüllung dessen, was er zur Prüfung des Volkes in seiner Rede vorgegeben hatte. Das Volk der Aethiopier aber, erschüttert durch seine Worte, duldete nicht, daß Chariklea auch nur einen Schritt fortgeführt würde, sondern erhob plötzlich ein lautes Geschrei. Rette das Mädchen! riefen sie; rette das königliche Blut! rette die von den Göttern Gerettete! Wir haben die Wohlthat empfangen: das Gesetz ist für uns erfüllt. Wir haben Dich als König erkannt; erkenne auch Du Dich als Vater! Mögen die Götter den Schein der Sünde verzeihn! Mehr würden wir sündigen, wenn wir ihrem Willen entgegenhandelten. Niemand tödte die von den Göttern Gerettete! Du, des Volkes Vater, werde auch in Deinem Hause Vater!

Solche Worte und unzählige andere Reden stießen sie aus, und zeigten sich endlich bereit, selbst durch die That Widerstand zu thun, indem sie vortraten und sich in den Weg stellten, und die Götter durch die andern Opfer zu versöhnen

*) καλεσάμενος. Vielleicht ἀγκαλισάμενος.

baten. Gern und frohen Muthes gab sich Hydaspes überwunden, und unterwarf sich freiwillig dieser erwünschten Gewalt; und da er sah, daß das Volk längere Zeit in gehäuften Ausrufungen schwelgte, und seinem Jubel mit frohem Muthwillen Luft machte, gestattete er ihm, sich in der Lust zu sättigen, und erwartete, daß es von selbst zur Ruhe zurückkehre.

18. Hydaspes trat jetzt näher zu Charikleen hin und sagte: daß Du, Geliebteste, meine Tochter bist, haben die Erkennungszeichen bewiesen, und der weise Sisimithres hat es bezeugt, und noch mehr als dieses Alles hat es das Wohlwollen der Götter dargethan; aber wer ist denn Dieser, der zugleich mit Dir gefangen, und den Göttern für die Siegesopfer aufbewahrt worden ist, und jetzt in Erwartung der Opferung an den Altären sitzt? Oder wie geht es zu, daß Du ihn Deinen Bruder nanntest, als ihr zum erstenmale zu mir gebracht wurdet? Denn es wird sich doch nicht auch bei ihm ausweisen, daß er unser Sohn ist. Denn nur einmal und mit Dir allein ist Persine gesegneten Leibes gewesen. — Da sah Chariklea erröthend zur Erde und sagte: den Bruder hab' ich erdichtet, weil mir die Noth diese Erfindung aufdrang; wer er aber wirklich ist, wird er selbst am Besten sagen; denn er ist ein Mann, und wird sich nicht scheuen, dreister zu sprechen, als ich. — Verzeih, sagte Hydaspes, der den Sinn ihrer Worte nicht errieth, verzeih, mein Töchterchen, daß ich Deine jungfräuliche Sittsamkeit durch eine unpassende Frage nach einem Jüngling habe erröthen machen. Aber setze Dich in das Zelt zu Deiner Mutter hin, damit sie Genuß und Freude an Dir habe, die ihr jetzt mehr Schmerzen gekostet hat, als Deine Geburt. Erheitere sie durch die

Erzählung Deiner Schicksale. Ich will nun für das Opfer sorgen, und eine andere Jungfrau aussuchen, wenn sich eine von gleichem Werthe findet, die mit dem Jüngling geopfert werde.

19. Hier hätte nun Chariklea beinahe laut aufgeweint, da ihr der bevorstehende Tod ihres Theagenes so schonungslos angekündigt wurde; und kaum, daß sie vermochte, der Heftigkeit ihres Schmerzes das, was der Nutzen gebot, entgegenzusetzen, und um des Vortheils willen sich Gewalt anzuthun, so suchte sie sich doch ihrem Ziele von neuem zu nähern. Vielleicht, mein Herr und Gebieter, sagte sie, hast Du nicht einmal nöthig ein Mädchen aufzusuchen, da das Volk ein für allemal durch mich auf das weibliche Opfer vollständig und von beiden Geschlechtern verzichtet hat. Sollte man aber darauf bestehen, daß das Opfer vollständig und von beiden Geschlechtern vollbracht werde, so wirst Du nicht blos ein Mädchen, sondern auch einen andern Jüngling aufsuchen, oder, wenn Du dieß nicht thust, kein anderes Mädchen, sondern mich wiederum opfern müssen. — Als nun Hydaspes ausrief: Gott bewahre! weshalb in aller Welt sagst Du das? antwortete sie: weil der Wille der Gottheit ist, daß ich mit diesem Manne lebe, wenn er lebt, und wenn er stirbt, mit ihm sterbe.

20. Noch faßte Hydaspes die Wahrheit nicht, und sagte: ich lobe deine Gesinnung, meine Tochter, daß Du mit einem Fremdling, einem Hellenen, einem Jugendgenossen und Mitgefangenen, welcher während der Reise Umgang mit Dir gehabt hat, ein so redliches Mitleiden fühlst, und ihn zu retten wünschest; aber es ist nicht möglich, daß er dem Opfer entzogen werde. Es wäre an sich strafbar, den väterlichen

Gebrauch der Siegesopfer gänzlich abzustellen; auch würde es das Volk nicht dulden, das kaum durch die Gnade der Götter zur Schonung gegen Dich bewogen worden ist. Hierauf erwiederte Chariklea: Mein König — denn Vater Dich zu nennen, ist mir vielleicht nicht gestattet — wenn durch die Gnade der Götter mein Leib gerettet worden ist, so wird es das Werk derselben Gnade seyn, mir auch die Seele zu retten, die sie in Wahrheit mir als Seele zugetheilt haben. Wenn sich aber finden sollte, daß dieß nicht der Wille der Schicksalsgöttinnen ist, und der Fremdling durchaus das Opfer durch seinen Tod schmücken muß, so versage mir wenigstens Eine Bitte nicht. Befiehl, daß ich selbst das Opfer verrichte, daß ich das Schwert als ein Kleinod empfange, und mir bei den Aethiopiern durch Mannhaftigkeit Ruhm erwerbe.

21. Ganz verwirrt durch diese Worte sagte Hydaspes: aber fürwahr, ich begreife nicht diesen Wandel Deines Sinnes zu dem Entgegengesetzten, daß Du eben erst den Fremdling zu schützen suchst, und nun wieder verlangst, ihn wie einen Feind mit eigner Hand zu tödten; ich sehe aber auch in dieser Handlung nichts Würdiges und Ruhmvolles, wenigstens nicht für Dich und Dein Alter. Auch ist es überhaupt nicht möglich. Denn nur den dem Helios und der Selene geweihten Priestern ist diese Handlung durch das väterliche Gesetz zugewiesen; und auch nicht Jedem von diesen; sondern der Mann muß mit einem Weibe, das Weib mit einem Manne verbunden seyn, so daß also Dein Magdthum die Gewährung Deiner mir überhaupt unerklärlichen Bitte nicht gestattet. — Dies möchte wohl kein Hinderniß seyn, sagte Chariklea leise, indem sie sich zu Persinens Ohre neigte; denn

auch mir fehlt es nicht an Einem, der diesem Namen genügte, wenn Ihr es wolltet. Wir werden es wollen, antwortete Persine lächelnd, und Dich sogleich, unter der Götter Beistand, verloben, sobald wir Einen gefunden haben, der deiner und unsrer würdig ist.“ „Es ist nicht nöthig,“ sagte Chariklea mit lauterer Stimme, „den zu suchen, der schon gefunden ist.“

22. Als sie sich nun deutlicher erklären wollte — denn der Drang der Umstände und die vor Augen schwebeude Gefahr des Geliebten zwang sie, kühn zu seyn, und die jungfräuliche Scheu bei Seite zu setzen — da hielt sich Hydaspes nicht länger. „O ihr Götter!“ rief er aus, „wie ihr doch das Böse mit dem Guten mischt, und das mir gegen alles Erwarten verliehene Glück zum Theil zerstört, indem ihr mir unverhoffter Weise eine Tochter, diese aber wahnsinnig zeigt! Denn wie sollte ibr Verstand nicht verwirrt seyn, da sie so abenteuerliche Dinge spricht? Sie nennt Den ihren Bruder, der es nicht ist, und denselben Mann behauptet sie nicht zu kennen, da sie gefragt wird, Wer der Fremdling sey. Dann sucht sie wieder den ihr Unbekannten als einen Freund zu retten, und da sie vernimmt, daß es unmöglich ist, ihre Bitte zu erfüllen, verlangt sie, ihn, wie einen verhaßten Feind, mit eigner Hand zu opfern; und da man ihr endlich sagt, daß Dieses nicht zu gestatten ist, weil nur Eine, und zwar eine Verheirathete, zu dieser Opferhandlung geweiht ist, behauptet sie, einen Mann zu haben, sagt aber nicht, Wer er sey. Und wie wär' es auch möglich, da ja die Prüfung des Rostes bewiesen hat, daß sie keinen Gatten hat, nie einen gehabt hat?

Es müßte denn die untrügliche Prüfung der Keuschheit bei ihr allein lügen, sie unversehrt entlassen, und ihr fälschlicher Weise Jungfräulichkeit zugestehn. Ihr allein müßte gestattet seyn, dieselben Menschen in Einem Athem Freunde und Feinde zu nennen, und Brüder und Gatten zu erdichten, die nicht vorhanden sind. Begib dich also, liebe Gemahlin, in das Zelt, und bringe sie wieder zur Vernunft, mag sie nun durch einen der Götter, der bei den Opfern waltet, außer sich gesetzt seyn, oder mag das Uebermaaß der Freude über das unverhoffte Glück ihren Verstand verwirrt haben. Ich will nun Befehl ertheilen, ein Opfer aufzusuchen und zu finden, das wir den Göttern anstatt unsrer Tochter schuldig sind; und während Dieses geschieht, will ich die angekommenen Gesandtschaften, und die von ihnen zu dem Siegesfeste dargebrachten Geschenke annehmen." — Nach diesen Worten ließ er sich nah bei dem Zelte auf einem erhöhten Sitze nieder, und befahl, die Gesandten und die Geschenke, die sie etwa mitbrächten, vorzuführen. Hierauf fragte der Anmelder Harmonias, *) ob er befehle, daß sie Alle zugleich, oder theilweis, und jede Völkerschaft abgesondert; und dann, ob auch Einzelne vorgestellt werden sollten?"

25. Auf die Antwort: „nach der Ordnung und von einander geschieden, so daß Jedem die ihm gebührende Ehre erwiesen werde;" erwiederte der Anmelder: „so wird also zuerst der Sohn deines Bruders Meroebos vortreten, der eben angekommen ist, und vor dem Lager wartet, um ge-

*) εἰςαγγελεὺς, eine Stelle an den Höfen der Könige des Orients. Herodot I, 114. Brisson. de Regno Pers. I. XXVIII. p. 36.

meldet zu werden.“ — Da sagte Hydaspes: „o du unverständiger und gedankenloser Mensch, warum hast du ihn nicht auf der Stelle angemeldet, da du wußtest, daß er kein Gesandter, sondern ein König, und noch obendrein der Sohn meines Bruders ist, der vor Kurzem nach seines Vaters Tode von mir auf den Thron erhoben worden, und mir an Sohnes Statt ist?“ — „Ich wußte Das, o Herr,“ antwortete Harmonias: „aber ich wollte vor allen Dingen den rechten Zeitpunkt erwarten, worauf ein Anmelder wohl mehr achten muß, als auf irgend etwas Anderes. Verzeihe also, wenn ich Bedenken trug, dich in dem angenehmsten Geschäft zu stören, da du dich eben mit den Königinnen unterhieltest.“ — „Nun, so mag er doch jetzt kommen,“ sagte der König; und sogleich, nach erhaltenem Befehle, eilte Jener weg, und kam augenblicklich mit einem Begleiter zurück. Meroebos erschien nun, ein Jüngling von würdiger Gestalt, der, über das Knabenalter hinaus, das siebzehnte Jahr zurückgelegt hatte, und an Größe fast über alle Anwesenden hervorragte, wobei eine stattliche Bedeckung von Trabanten vor ihm hertrat, das umherstehende Aethiopische Heer aber ihm mit Bewunderung und Ehrfurcht den ungehinderten Durchgang öffnete.

24. Auch Hydaspes erwartete ihn nicht auf dem Throne, sondern ging ihm entgegen, und nachdem er ihn mit väterlicher Zärtlichkeit umarmt hatte, und neben sich hatte sitzen lassen, reichte er ihm die Rechte mit den Worten: „du kommst eben zu rechter Zeit, mein Sohn, um das Siegesfest mit uns zu begehn, und Hochzeit zu feiern. Denn die Götter und Heroen unsers Hauses und Stammes haben

uns eine Tochter, dir, wie es scheint, eine Braut gefunden. Doch von diesen besondern Angelegenheiten wirst du nachher mehr hören; jetzt sage, ob du für das Volk unter deinem Zepter Etwas bei mir anzubringen hast." Bei dem Namen einer Braut erröthete Meroebos vor Lust und Schaam, so daß sich auch unter der schwarzen Farbe die Röthe nicht verbarg, sondern, wie Feuer über dem Ruß, darüber hinweglief, und nach kurzem Verzuge antwortete er: „die andern Gesandten, Vater, werden deinen glänzenden Sieg mit der Auswahl der Gaben ihrer Länder schmücken: ich aber hielt es für angemessen, dich, den edeln und tapfern im Kriege, mit einer entsprechenden Gabe zu beschenken, und führe dir einen Mann zu, der in Krieg und Schlachten seines Gleichen nicht hat, auf dem Sande und in der Rennbahn, aber im Ring- und Faustkampf unwiderstehlich ist." — Und zugleich ließ er den Mann hervortreten und zeigte ihn.

25. Nachdem dieser Mann in die Mitte getreten war, warf er sich vor Hydaspes nieder, und hierbei zeigte sich seine Größe so gewaltig und riesenmäßig, daß, als er das Knie des Königs küßte, er Denen, die auf der Erhöhung saßen, beinah gleich war. Hierauf zog er, ohne auf Befehl zu warten, sein Kleid aus, stellte sich nackt hin, und forderte Jeden, der es versuchen wollte, zum Kampfe mit den Waffen und der Hand heraus. Da sich Niemand meldete, obgleich der König mehrmals dazu durch einen Herold auffordern ließ, sagte Hydaspes: „du sollst auch von uns einen Kampfpreis von gleichem Gewichte empfangen, und befahl zugleich, einen hochbejahrten und sehr großen Elephanten für ihn herbeizuführen. Das Thier wurde gebracht, und

Meroebos nahm es freudig an; das Volk aber lachte laut über den artigen Einfall des Königes, und fühlte sich über seine scheinbare Niederlage durch den Spott über die Großthuerei des Riesen getröstet. Hierauf wurden auch die Gesandten der Serer hereingeführt, und brachten Gewebe von ihren Spinnen und Gewänder, ein purpurgefärbtes und ein ganz weißes Kleid, zum Geschenk.

26. Als diese Geschenke angenommen waren, und der König die Bitte der Gesandten um Freilassung einiger ihrer Landsleute, die schon vorlängst zur Gefängnißstrafe verurtheilt waren, zugestanden hatte, traten Gesandte des glücklichen Arabiens auf, mit dem duftenden Blatte (des Betels), mit Kassia und Cinnamomum und den andern Spezereien, womit das arabische Land durchwürzt ist; von Jedem viele Talente, die den ganzen Platz mit Wohlgeruch erfüllten. Nach Diesen traten die Gesandten der Troglodyten auf, welche Ameisengold *) und ein mit goldnen Ketten angeschirrtes Gespann von Greifen brachten. Hierauf kam die Gesandtschaft der Blemmyer, welche Bogen und Pfeilspitzen aus Drachenknochen zu Kränzen geflochten hatten. **) „Dieß," sagten sie, „o König, sind unsre Geschenke; an Werth stehen sie den Geschenken der Andern nach; am Flusse aber haben sie sich vor deinen Augen gegen die Perser bewährt." „Sie sind mir," antwortete Hydaspes, „kostbarer, als gewichtvolle Gaben, und ihnen verdanke ich es, daß mir jetzt

*) S. Herodot 3, 102. u. unsre Anm. zu Aelian Hist. Anim. IV, 27. p. 147.

**) S. oben 9. B. 19. Cap.

auch die übrigen dargebracht werden.“ Zugleich erlaubte er ihnen auch, ihm Das, was sie etwa wünschten, anzuzeigen, und da sie um Verminderung ihrer Abgaben baten, erließ er ihnen Alles auf zehn Jahre.

27. Und schon waren fast alle Gesandtschaften, die sich eingefunden hatten, vorgelassen, und jede war von dem Könige mit gleichen, die meisten auch mit werthvollern Gaben belohnt worden, als zuletzt noch die Abgeordneten der Axiomiten erschienen, die nicht zinsbar, aber Freunde und Bundesgenossen waren, und ihre Theilnahme an den gewonnenen Vortheilen zu erkennen gaben. Auch Diese brachten mancherlei Geschenke mit, unter andern auch eine Thiergestalt seltsamer Art und wunderbarer Natur, an Größe und Höhe dem Kameel gleich, an Haut und Farbe aber mit den bunten Flecken des Panthers gezeichnet. Die hintern Theile seines Körpers über die Weichen hinaus waren niedrig und löwenartig gestaltet; die vordern aber, um die Schulterblätter, Vorderfüße und Brust, erheben sich außer Verhältniß mit den übrigen Gliedern. Sein Hals ist dünn, und streckt sich aus dem übrigen großen L ibe nach Art eines Schwanenhalses lang empor. Der Kopf gleicht in der Form dem Kopfe des Kameels, an Größe übertrifft er den Kopf des Libyschen Straußes etwa um das Doppelte; seine glänzenden Augen bewegt es mit großer Lebhaftigkeit. Auch sein Gang ist sonderbar, und ganz verschieden von dem Gange aller Land- und Wasserthiere; indem es mit seinen Schenkeln nicht abwechselnd, einem zugleich auf jeder Seite, fortschreitet, sondern immer mit beiden auf der rechten, und dann wieder besonders mit dem Paare auf der linken Seite, so

daß sich jedesmal eine Seite um die andere hebt. Bei solcher schleppenden Bewegung ist es in seinem Wesen so zahm, daß es von seinem Wärter an einem dünnen, um den Kopf geschlungenen Strick, wie durch starke Bande, nach Gutdünken geleitet wird. Dieses Thier setzte das ganze versammelte Volk in Erstaunen, und bekam auf der Stelle von den auffallendsten Eigenheiten seines Leibes einen Namen, indem es von dem Volke Kamelpardel *) genannt wurde. Doch bald erfüllte es die Versammlung mit Bestürzung und Schrecken.

28. Es trug sich nämlich Folgendes zu. An dem Altar der Selene stand ein Joch Stiere, an dem Altar des Helios ein Viergespann weißer Pferde, die für das Opfer in Bereitschaft gesetzt waren. Bei der Erscheinung des fremdartigen und sonderbaren Thieres, das jetzt zum ersten Male zum Vorschein kam, geriethen jene, wie bei dem Anblick eines Gespenstes, in Bestürzung, zerrissen die Bande, an denen sie gehalten wurden, und einer der Stiere, der wahrscheinlich allein das Thier gesehen hatte, und zwei der Pferde eilten in unaufhaltsamer Flucht davon. Den Kreis des Heeres konnten sie nun zwar nicht durchbrechen, der mit den Schilden der Hopliten, die eng zusammengestellt waren, eine Mauer bildete, stürmten aber zügellos und mit ungestümem Laufe rund um durch den ganzen mittlern Raum, warfen Alles, was ihnen vorkam, Sache oder Thier, über den Haufen, so daß ein gewaltiges Schreien durch einander entstand, bei den Einen aus Furcht, wenn sie ihnen in die Nähe kamen, bei den Andern vor Lust, wenn sie auf die

*) Giraffe. Vergl. die Beschreibung bei Strabo XVI, 4. p. 775.

Andern lossprangen, und die Menschen durch ihr Uebereinanderfallen Lachen verursachten. Hierbei konnten auch Persina und Chariklea nicht ruhig in dem Zelte bleiben, sondern schoben den Vorhang ein wenig weg, und schauten Dem, was vorging, zu. Da wurde Theagenes — entweder weil er von selbst durch seinen mannhaften Muth aufgeregt wurde, oder weil ein Gott auf ihn wirkte — gewahr, daß die zu ihm gestellten Wächter bei der allgemeinen Bestürzung zerstreut worden waren, richtete sich plötzlich auf — er hatte vorher in augenblicklicher Erwartung der Opferung am Altare auf den Knieen gelegen — riß einen Span von dem auf dem Altar liegenden Holze weg, ergriff eines der Pferde, die nicht mit entlaufen waren, schwang sich auf seinen Rücken, faßte es bei den Haaren der Mähne und benutzte Dieß als Zügel, spornte das Pferd mit den Hacken, und indem er es statt der Peitsche unabläßig mit dem Holze schlug, trieb er es gegen den flüchtigen Stier. Anfänglich meinten die Anwesenden, Theagenes habe es auf die Flucht abgesehn, und Jeder rief den Zunächststehenden zu, ihn den Wall der Hopliten nicht durchbrechen zu lassen; aber beim weitern Verlaufe der Sache erkannten sie ihren Irrthum, daß es nicht Furcht war, noch Flucht vor dem Opfer. Denn nachdem er den Stier schnell eingeholt hatte, jagte er ihn eine Weile vor sich her, indem er ihn durch Stöße zu immer schnellerem Laufe reizte, und, wohin er sich auch wendete, ihm folgte, und seinen Angriffen, wenn er sich gegen ihn kehrte, vorsichtig auswich. *)

---

*) Die hier und in den folgenden Capiteln beschriebene Art

29. Als er nun aber den Stier an seinen Anblick und sein Thun gewöhnt hatte, ritt er an ihn heran, Seite an Seite, Leib an Leib, Hauch und Schweiß des Pferdes und Stieres mischend, und beider Lauf nach so gleichem Zeitmaaße ordnend, daß die Köpfe der Thiere den ferner Stehenden wie zusammengewachsen erschienen, und alle den Theagenes hochpriesen, der ein so seltsames Gespann von Roß und Stier vereinigt hatte. So das Volk. Chariklea aber folgte ihm bebend und zitternd mit den Augen, unbekannt mit der Absicht seines Unternehmens, und, wenn ihm irgend ein Unfall begegnete, seine Verletzung mit nicht weniger Angst als eine eigne fürchtend, so daß Dieses auch Persinen nicht entging. „Was hast du nur, mein Kind?" sagte sie. „Es ist ja, als ob du die Gefahr mit dem fremden Manne theiltest. Auch ich bin nicht ohne Theilnahme, und fühle Mitleiden mit seiner Jugend. Ich wünsche, daß er der Gefahr entgehn, und für das Opfer aufgespart seyn möchte, damit unsre Verpflichtung gegen die Götter nicht ganz unerfüllt bleibe." — „Ach," sagte Chariklea," ist es nicht lächerlich zu wünschen, er möchte nicht sterben, eben damit er sterbe? Aber wenn es möglich ist, meine Mutter, so rette den Mann mir zu Liebe." — Persina, die den wahren Grund nicht ahnte, wohl aber sonst eine Veranlassung zärtlicher Art, sagte: „Rettung ist nicht möglich: aber Was

---

von Stiergefecht, ταυροκαθάψια genannt, welche Sueton. Claud. 21. nur kurz erwähnt, ist ausführlich erläutert im Goth. Hofkalender von Böttiger. 1804., im Paläologus von Hase p. 72. Anm. 20. Millin magas. encycl. 1808. Vol. IV. p. 316.

hast du denn für eine Gemeinschaft mit dem Mann, daß du so übermäßig für ihn besorgt bist? Sprich dich getrost gegen deine Mutter aus. Wenn es auch eine jugendliche Bewegung, wenn es auch Etwas ist, das der Jungfräulichkeit nicht ziemt, so wird das mütterliche Gefühl den Fehltritt der Tochter und die weibliche Sympathie den Irrthum des Weibes zu bedecken wissen." Da antwortete Chariklea unter vielen Thränen: „auch Das ist mein Unglück neben so vielem andern, daß ich auch Verständigen unverständlich spreche, und wenn ich meinen unseligen Zustand ausspreche, man mir doch nicht glaubt. So bin ich denn gezwungen, zu einer offnen und unverhüllten Selbstanklage zu schreiten."

30. So sprach sie, und da sie eben ihren Zustand enthüllen wollte, wurde sie wiederum durch ein lautschallendes vom Volke erhobenes Geschrei unterbrochen. Denn Theagenes, der das Pferd, so schnell es nur konnte, hatte laufen lassen, so daß seine Brust ein wenig vor dem Kopfe des Stieres voraus war, sprang ab, ließ das Pferd laufen, und warf sich auf den Nacken des Stiers. Sein Gesicht steckte er durch den Raum zwischen den Hörnern, warf die Arme darum, wie einen Kranz, indem er die Finger auf der Stirn des Stieres ineinanderschlang, den übrigen Leib aber an dem rechten Buge herabhängen und sich so hängend fortschleppen ließ, von den Sprüngen des Thieres nur wenig aufgeschnellt. Als er aber gewahr wurde, daß der Stier von der Last gedrückt, und die Sehnen am Nacken durch die heftige Anspannung erschlafft waren, und an die Stelle herum kam, wo Hydaspes saß, warf er seine Füße nach vorn hin und vor die Schenkel des Thieres, und ihn damit unab-

lässig gegen die Klauen tretend, störte er seinen Gang. Der Stier in der Raschheit des Laufes gehemmt, und durch die Kraft des Jünglings belastet, stürzte über seine eignen Beine, und mit aller Gewalt auf den Kopf geschleudert, und auf die Schultern und den Rücken geworfen, lag er, so lang er war, umgewendet da. Die Hörner waren eingestoßen in die Erde, und gleichsam so eingewurzelt, daß der Kopf unbeweglich feststeckte, während die Schenkel ohne Wirkung zappelten, und sich umsonst in der Luft herumschwenkten, und gegen die Niederlage sträubten. Theagenes aber lag über ihm her, nur mit der linken Hand beschäftigt, um sich festzuhalten, während er die rechte hoch emporhielt und unaufhörlich hin- und herbewegte. Dabei schaute er mit heiterer Miene auf Hydaspus und das übrige Volk, das er durch sein Lächeln zur Theilnahme der Freude aufzufordern schien, während der Sieg durch das Brüllen des Stiers, wie durch eine Trompete, verkündigt wurde. Diesem schallte der Ruf des Volkes entgegen, zwar nicht in deutlichem, artikulirtem Lobe, sondern meist nur bei weit geöffnetem Munde aus voller Kehle die staunende Bewunderung austöneud, und stieg in langem einhelligem Tone zum Himmel auf. Nun eilten auf Befehl des Königs Diener herbei: Einige zogen den Theagenes in die Höhe, Andre warfen Stricke um die Hörner des Stieres, der sich niedergeschlagen und betrübt fortschleppen ließ, und banden ihn und das eingefangene Pferd wieder an den Altar fest. Als aber Hydaspes Etwas zu Theagenes sagen und für ihn thun wollte, rief das Volk, das an dem Jünglinge Freude hatte, und gleich bei seinem ersten Erscheinen günstig für ihn gestimmt war, jetzt

auch über seine Stärke erstaunte, mehr aber noch von Eifersucht gegen den Aethiopier, den Klopffechter des Meroebos, gestachelt wurde, laut und einmüthig aus: „Der soll es mit dem Mann des Meroebos versuchen: der den Elephanten bekommen hat, soll mit Dem, der den Stier überwunden hat, kämpfen!“ So riefen sie an einem fort, und da sie nicht abließen, gab Hydaspes seinen Willen dazu: der Aethiopier wurde vorgeführt, sah stolz und übermüthig umher, und auf den Zehen einherschreitend, warf er die ausgespreizten Arme kreuzweis hin und her.

51. Als er sich nun dem Synedrium genähert hatte, richtete Hydaspes den Blick auf Theagenes, und sagte auf Griechisch zu ihm: „Fremdling, mit diesem Manne mußt du kämpfen; das Volk befiehlt es.“ — „Sein Wille geschehe,“ antwortete Theagenes. „Aber welche Art des Kampfes?“ — „Ringkampf,“ sagte Hydaspes. — „Und warum nicht auch Schwert- und Waffenkampf, um handelnd oder leidend Charikleen zu schrecken, die bisher im Stillschweigen über uns beharrt, oder auch, wie es scheint, uns ganz verleugnet.“ — Hierauf sagte Hydaspes: „Was Dieß bedeuten soll, daß du Charikleens Namen hier einflichtst, magst du selbst wissen. Du sollst jetzt ringen, nicht mit dem Schwerte kämpfen. Denn vor dem Opfer Blut vergießen zu sehn, ist nicht erlaubt.“ — Theagenes verstand hieraus, daß Hydaspes fürchtete, er möchte vor dem Opfer getödtet werden, und sagte: „Du thust wohl, mich den Göttern aufzusparen, die für mich sorgen werden.“ Und zugleich bestreute er sich Schultern und Arme, die noch von dem Schweiße des Stierkampfes naß waren, mit Staub,

schüttelte davon, Was nicht sitzen blieb, ab, streckte die Hände weit von sich aus, und indem er mit den Füßen eine feste Stellung nahm, die Kniee einbog, Schultern und Rücken krümmte, den Nacken ein wenig zur Seite senkte, und den ganzen Leib zusammenzog, stand er da in Erwartung des beginnenden Kampfes. Der Aethiopier aber sah mit spöttischem Lächeln auf seinen Gegner herab, und gab durch ironische Blicke seine Geringschätzung zu erkennen, stürzte dann rasch auf ihn zu, und schlug mit seinem Arme, wie mit einem Hebebaume, auf Theagenes Nacken, und bei dem Schalle des Schlages warf er sich wieder triumphirend in die Brust, und lachte ganz einfältig dazu. Theagenes aber, von Jugend auf mit dem Oel der Ringschule vertraut, und in der Kunst des kampflustigen Hermes geübt, beschloß, anfänglich zu weichen, und, um die Kraft des Gegners zu prüfen, sich nicht sogleich mit einer solchen übermäßigen Masse und thierisch rohen Gewalt in den Kampf zu stürzen, sondern diese bäurische Stärke durch erfahrene Kunst zu belisten. Obgleich also nur wenig erschüttert durch den Schlag, stellte er sich doch, als ob er mehr Schmerz fühlte, als er wirklich empfand, und gab auch die andre Seite des Nackens preis; und da der Aethiopier wieder zuschlug, wich er dem Schlage, und stellte sich, als ob er dadurch fast auf das Gesicht niedergeworfen würde.

32. Wie nun der Aethiopier, getäuscht und voll Selbstvertrauens, einen dritten Schlag ohne alle Vorsicht führte, und den aufgehobenen Arm wieder fallen lassen wollte, unterlief ihn Theagenes behend in gebückter Stellung, und dem gegen ihn geführten Schlage ausweichend, und mit

seinem rechten Arme den linken des Gegners aufhaltend, versetzte er ihm einen Schlag in's Gesicht — der Aethiopier war durch den mit seiner Hand in's Leere geführten Streich gegen die Erde herabgezogen worden — schlüpfte ihm dann unter dem Arme durch, und warf sich auf seinen Rücken. Indem er nun den dicken Wanst des Gegners scharf mit den Händen umschlang, seinen Stand durch Schlagen mit der Ferse gegen die Knöchel unablässig und mit großer Heftigkeit erschütterte, und ihn zwang, auf die Knie zu fallen, schlug er seine Füße um ihn, während er sich mit den Schenkeln in die Gegend der Schaamtheile eindrängte, und die Hände ihm wegschlug, auf die der Aethiopier gestützt seine Brust in der Höhe hielt; zog ihm dann die Arme zu den Schläfen hinauf, und sie dann weiter über einander geschlungen auf den Rücken und die Schultern drängend, zwang er ihn, den Bauch platt auf die Erde auszustrecken. *)

Hier erhob das Volk ein einstimmiges, noch lauteres Geschrei als vorher, und auch der König hielt sich nicht zurück, sondern sprang auf seinem Throne in die Höhe und rief: „O traurige Nothwendigkeit! Was für einen Mann gebietet das Gesetz zu opfern!“ — Zugleich rief er ihn herbei und sagte zu ihm: „Jüngling, schon der Opfergebrauch bestimmt dir einen Kranz; empfange aber auch

*) Mit der Beschreibung dieses Ringkampfes vergleiche man die bei Philostratus Imagg. I, 6. p. 12. und II, 6. p. 61. f. mit unsern Anmerkungen p. 242. f. und p. 433. f.

jetzt den Kranz des Ruhms für diesen fruchtlosen und vergänglichen Sieg. Da es nicht in meiner Gewalt steht, so sehr ich es auch wünschte, dich von Dem, was dich bedroht, zu retten, so will ich dir wenigstens Das gewähren, was mir erlaubt ist, und wenn du Etwas weißt, das dir nützen kann, so lange du noch lebst, so bitte es dir aus." — Bei diesen Worten setzte er dem Theagenes einen goldnen, mit Steinen besetzten Kranz auf; und es blieb nicht unbemerkt, daß ihm dabei Thränen entfielen. — „So will ich denn also," sagte Theagenes, „eine Bitte thun: erfülle sie mir, wie Du versprochen hast. Wenn die Opferung durchaus unvermeidlich ist, so befiehl wenigstens, daß sie durch die Hand der von Dir jetzt gefundenen Tochter vollbracht werde."

33. Heftig ergriff den König dieses Wort, zumal er sich die ähnliche Forderung Charikleens in's Gedächtniß zurückrief. Da er es aber in so beschränkter Zeit nicht thunlich fand, der Sache genauer nachzuforschen, sagte er: „Nur das Mögliche, Fremdling, habe ich dir zu bitten erlaubt, und zu gewähren versprochen; das Gesetz verlangt aber, daß das Opfer von einer Verheiratheten, nicht von einer Jungfrau verrichtet werde." — „Auch sie hat einen Mann," antwortete Theagenes. — „Das sind," sagte Hydaspes, „recht eigentlich Reden des Wahnwitzes eines im Sterben Begriffenen. Daß das Mädchen vom Ehestand und männlichem Umgange Nichts weiß, hat die Probe mit dem Roste bewiesen. Es müßte denn seyn, daß du hier den Meroebos meintest, von dem ich aber nicht weiß, woher du ihn kennst; und der auch noch nicht ihr Mann, sondern

bloß ihr Bräutigam von mir genannt worden ist.“ — „Aber es auch nicht seyn wird, setze hinzu,“ erwiederte Theagenes, „wenn ich anders Charikleens Gesinnung kenne, und mir, als einem Opfer, in meinen Weissagungen geglaubt werden muß.“ — Hierauf sagte Meroebos: „Aber die Opferthiere, mein Bester, zeigen nicht lebend, sondern wenn sie geschlachtet und aufgeschnitten sind, durch ihre Eingeweide die Zukunft an. Mit Recht also, Vater, sagst Du, daß der Fremde hier als ein im Sterben Begriffener irre redet. Man führe ihn also, wenn Du befiehlst, zu den Altären. Du aber ordne, was etwa noch übrig ist, an, und nimm das Opfer vor.“

Theagenes wurde also zu dem bestimmten Orte geführt; Chariklea aber, die bei seinem Siege ein wenig aufgeathmet und das Beste gehofft hatte, fiel jetzt, da er weggeführt wurde, in den vorigen Jammer zurück. Als nun Persina sie auf alle Weise zu trösten suchte, und zu ihr sagte: „Es wäre ja doch möglich, den Jüngling zu retten, wenn du mir das Uebrige von deinen Verhältnissen deutlicher angeben wolltest;“ da entschloß sich Chariklea, durch die Umstände gezwungen, indem die Zeit längeren Aufschub nicht gestattete, zu dem wesentlichsten Theile ihrer Geschichte zu schreiten. Hydaspes aber wendete sich zu dem Anmelder und fragte ihn, ob noch Gesandtschaften zurück wären. „Nur von Syene, o König,“ antwortete Harmonias: „sie sind eben ganz vor Kurzem angekommen, und überbringen Briefe und Gastgeschenke von Oroondates.“

34. „Auch diese mögen kommen,“ sagte Hydaspes;

worauf sie vortraten und ihre Schreiben überreichten. Der König rollte sie auf und las. Sie lauteten folgendermaßen:

Dem wohlgesinnten und glücklichen Könige der Aethiopier Hydaspes, Oroondates der Satrap des großen Königes.

„Da Du, siegreich in der Schlacht, mehr noch durch Deine Gesinnung gesiegt hast, indem Du mir aus freiem Antriebe die ganze Satrapie überlassen hast, so werde ich mich jetzt nicht wundern, wenn Du mir eine geringe Bitte gewährst. Ein Mädchen, das von Memphis zu mir gebracht wurde, ist eine Zugabe des Krieges geworden; und daß sie auf Deinen Befehl gefangen nach Aethiopien geschickt worden ist, habe ich von Denen erfahren, die bei ihr waren, und damals der Gefahr entronnen sind. Diese bitte ich mir als Geschenk frei zu geben, theils weil ich selbst ihr geneigt bin, noch mehr aber, weil ich sie ihrem Vater erstatten will, der vieles Land durchirrt hat, und beim Suchen der Tochter während des Krieges in Elephantine von der Besatzung aufgegriffen war, dort von mir, als ich die Geretteten meines Heeres musterte, gesehen wurde, und mich gebeten hat, ihn Deiner Milde zu empfehlen. Er kommt hier selbst mit den andern Gesandten, vollkommen geeignet, den Adel seiner Gesinnung durch sein Betragen kund zu geben, und schon durch sein Ansehn Ehrfurcht einzuflößen. Diesen Mann, o König, sende mir freudig zurück, und bewirke, daß er nicht bloß den Namen des Vaters führe, sondern es auch sey.“

Als Hydaspes Dieß gelesen hatte, sagte er: „Wer ist unter den Gegenwärtigen der Mann, der eine Tochter sucht?“ Und als sie ihm einen Greis zeigten, sagte er zu ihm: „Ich bin bereit, Fremdling, Alles zu thun, was Oroondates verlangt. Aber nur zehn gefangene Jungfrauen habe ich hierher zu führen befohlen. Eine von Diesen ausgenommen, von der schon erkannt ist, daß sie deine Tochter nicht ist, kannst du die Andern in Augenschein nehmen, und wenn du deine Tochter darunter findest und erkennst, so nimm sie.“ Der Greis beugte sich und küßte die Füße des Königs. Als aber die Mädchen herbeigebracht wurden, und er die Gesuchte nicht unter ihnen fand, trat er wiederum höchst niedergeschlagen vor den König und sagte: „König, keine von Diesen ist es.“ — „Meine Absicht,“ sagte Hydaspes, „hast du gesehn; wenn du also die Gesuchte nicht findest, so klage das Geschick an. Denn daß außer Diesen keine Andre hierher gebracht worden, oder sonst in dem Lager ist, davon kannst du dich durch deine Augen überzeugen.“

35. Jetzt schlug sich der Greis gegen die Stirn und weinte; dann aber aufblickend, und im Kreise des Volkes umherschauend, rannte er plötzlich und wie wahnsinnig davon, und bei den Altären warf er den Saum seiner Kutte — denn mit einer solchen war er bekleidet — wie eine Schlinge um Theagenes Hals, und schleppte ihn unter vernehmlichem Rufen fort: „Hab' ich dich, du Erzfeind, hab' ich dich, du gottloser Frevler!“ Und trotz dem Widerstreben der Wächter, die ihn wegreißen wollten, hielt er ihn doch fest, wie mit ihm zusammengewachsen, und brachte ihn glücklich vor das Angesicht des Königs und der Beisitzer.

„Dieß, o König," sagte er, „ist der Räuber meiner Tochter; Dieser ist es, durch den mein Haus verwaist und kinderlos geworden ist; der mitten von den Altären des Pythiers mein Leben mir entrissen hat, und nun wie ein Heiliger an den Altären der Götter sitzt."

Bei diesem Vorfall gerieth alles Volk in Bewegung; denn Einige verstanden die Worte, die Andern aber verwunderten sich über Das, was sie geschehen sahen.

36. Als nun Hydaspes dem Alten — es war Charikles — eine deutlichere Erklärung über Das, was er wollte, abforderte, verbarg er zwar die wahre Herkunft Charikleens, aus Furcht, daß, wenn sie etwa auf ihrer Flucht die Sittsamkeit aus den Augen gelassen hätte, er darüber mit ihren wahren Eltern in Händel gerathen möchte; trug aber Das, was ihm keinen Schaden bringen konnte, in kurzer Rede vor. „Ich hatte eine Tochter," sagte er, „o König, von welchem Geist und welcher Gestalt, Das würdet ihr nur dann glauben, wenn ihr selbst sie gesehen hättet: jeder Andre würde meine Schilderung für übertrieben halten. Sie war Jungfrau und Priesterin der Delphischen Artemis. Diese hat hier der Bewundernswerthe, ein Jüngling thessalischer Abkunft, der nach meiner Stadt Delphi als Führer einer Gesandtschaft gekommen war, um ein vaterländisches Opfer darzubringen, verstohlener Weise aus dem innern Heiligthum und aus dem Tempel Apollo's geraubt; so daß er auch für einen gottlosen Frevler gelten muß, da er den Tempel eures heimathlichen Apollo, welcher Eins ist mit Helios, und seinen heiligen Hain entweiht hat. Als Helfer bei dieser verruchten That hatte ihm ein falscher Prophet aus Memphis

beigestanden. Als ich ihn nun nach Thessalien verfolgt, und seine Auslieferung von den Oetäern, seinen Mitbürgern, verlangt hatte, ihn aber nirgends fand — denn Jene hatten mir ihn als einen ruchlosen Frevler, wo ich ihn nur fände, selbst zum Tode überlassen — und da ich vermuthete, daß jener Kalasiris Zuflucht in Memphis gesucht habe, begab ich mich dorthin, und fand daselbst den Kalasiris, wie er verdiente, im Grabe; von meiner Tochter aber berichtete mir sein Sohn Thyamis Alles und Jedes, auch daß sie nach Syene zu Oroondates geschickt worden sey. Den Oroondates und Syene verfehlte ich — denn auch dorthin begab ich mich — ward dann in Elephantine gefangen, und bin nun hierher gekommen, um euch beim Forschen nach meiner Tochter um Hülfe anzuflehn. Dadurch wirst du mir armen Manne eine Wohlthat und dir selbst etwas Gutes erweisen, wenn du dem Satrapen, der diese Botschaft für mich hierher gesandt hat, deine Achtung zu erkennen gibst."

37. Hier schwieg er, nachdem er seine Rede weinend und schluchzend geendigt hatte. Hydaspes aber wendete sich zu Theagenes mit der Frage: „Was antwortest du hierauf?" — „Alle diese Beschuldigungen," sagte Theagenes, „sind wahr. Räuberisch, ungerecht und gewaltthätig habe ich gegen ihn gehandelt; Euch aber bin ich ein Wohlthäter geworden." „Gib also," sagte Hydaspes, „das fremde Eigenthum zurück, um dich zum Voraus vor den Göttern von Schuld zu reinigen, und einen rühmlichen Opfertod, nicht aber die schmachvolle Strafe eines Verbrechers zu dulden." — „Aber nicht Der," sagte Theagenes, „der einen Raub begangen, sondern der Besitzer des Raubes ist zur Rückgabe verpflichtet:

du bist der Besitzer, gib sie zurück, wenn er nicht selbst bekennt, daß Chariklea deine Tochter ist."

Jetzt konnte sich Niemand mehr zurückhalten; denn die Bestürzung war bei Allen sehr groß. Sisimithres, welcher lange an sich gehalten hatte, und längst schon Alles, was gesagt und gethan wurde, verstand und durchschaute, aber erwartete, daß es durch die göttliche Macht recht deutlich zur Anschauung käme, eilte auf Charikles zu, umarmte ihn und sagte: „Sie ist gerettet, deine vermeinte und vormals von mir deinen Händen übergebene Tochter, jetzt die wahrhafte und wieder gefundene Tochter der Eltern, die du kennst."

38. Auch Chariklea eilte aus dem Zelte heraus, und jede Rücksicht der natürlichen Blödigkeit des Geschlechts und Alters hintansetzend, stürzte sie, einer begeisterten Mänade gleich, zu Charikles Füßen nieder: „Vater," sagte sie, „o Du, mir nicht weniger ehrwürdig als die Eltern: verhänge jede Strafe, die Du willst, über mich, über die Undankbare, die Vatermörderin; und wenn Jemand Das, was geschehen ist, auf den Willen der Götter und auf ihre Fügung schieben wollte, achte nicht auf ihn." — Auf der andern Seite umarmte Persina den Hydaspes mit den Worten: „Glaube, mein Gemahl, daß sich Alles so verhält, und daß dieser hellenische Jüngling hier in Wahrheit der Verlobte Deiner Tochter ist, Was sie mir so eben zögernd gestanden hat." — An einer andern Seite tanzte und jubelte das Volk, und jedes Alter, jeder Stand freute sich einmüthig über Das, was vorging, ob sie gleich das Meiste von Dem,

was gesprochen wurde, nicht verstanden, aber aus Dem, was vorher mit Chariklea geschehen war, die Sache erriethen, oder vielleicht auch durch Anregung der Gottheit, welche alles Dieses veranstaltet hatte, zu einer Ahnung der Wahrheit gekommen waren, sie, durch die auch die entgegengesetztesten Zustände in Harmonie gebracht, Freude und Leid in einander geschlungen, Thränen mit Lachen gemischt, Trauriges zum Fest umgewandelt wurde; indem die Weinenden zugleich lachten, die Jammernden sich freuten, Die, welche man nicht suchte, gefunden wurden, und Die, welche man gefunden zu haben glaubte, verloren waren; endlich auch die erwartete Ermordung sich in ein reines und heiliges Opfer verwandelte.

39. Denn da Hydaspes zu Sisimithres sagte: was ist nun zu thun, du weiser Mann? Den Göttern das Opfer zu versagen, ist nicht fromm; und Die zu schlachten, die uns von ihnen geschenkt worden sind, nicht heilig. Wir müssen überlegen, Was zu thun sey, antwortete Sisimithres, nicht in Griechischer Sprache, sondern, damit es Alle verständen, in Aethiopischer: O König, so wird denn, wie es scheint, der Sinn auch der verständigsten Menschen durch allzu große Freude verdunkelt. Schon längst hättest du einsehen sollen, daß den Göttern das veranstaltete Opfer nicht angenehm ist, indem sie Dir jetzt in der hochbeglückten Chariklea unmittelbar an dem Opferaltare eine Tochter gezeigt, und ihren Erzieher mitten aus Griechenland, wie durch eine Maschine, hierher gesendet haben; ferner auch dadurch, daß sie Schrecken und Verwirrung in den Rossen und Stieren am Altar erregten, zu erkennen gaben, daß der für so wichtig geachtete

Opfergebrauch aufgehoben werden würde: und nun als Gipfel des Guten, gleichsam als das Lampadion des Drama, *) stellen sie uns den Verlobten des Mädchens, diesen fremden Jüngling, vor Augen. So laßt uns denn also den Sinn dieser göttlichen Wunder verstehn, und ihrem Willen gemäß handeln, die Opfer der Menschen auch für die künftige Zeit verbannen, und uns an reine und schuldlose Gaben halten!

Nachdem Sisimithres Dieses mit lauter Stimme und Allen vernehmlich gesprochen hatte, faßte Hydaspes, der sich nun auch der vaterländischen Sprache bediente, Charikleen und Theagenes bei den Händen, und sagte: „Da also, all' ihr Anwesenden, durch der Götter Fügung dieses Alles so vollbracht und geordnet worden ist, so ist es unrecht, Widerstand zu thun. So erkläre ich also, vor den Augen Derer, welche Dieses selbst also gefügt haben, und in eurer Gegenwart, die ihr euch ihnen zu folgen bereit zeigt, dieses Paar nach den Gesetzen der Ehe verbunden, und gestatte ihnen in ehelicher Gemeinschaft zu leben. Ein Opfer mag, wenn es Euch so gefällt, den Beschluß bekräftigen; und so wollen wir zu der heiligen Handlung schreiten.“

---

*) Lampadion ist der Name einer der Personen (Masken) der alten Komödie, die, wie es scheint, vorzüglich bei der Auflösung der dramatischen Handlung wirksam war. Pollux IV, 154. nennt sie neben andern Personen, und beschreibt ihre Maske. Wahrscheinlich spielt auf diese Rolle auch Lucrez an IV, 1158.: At flagrans odiosa, loquacula, λαμπάδιον fit.

40. Diese Worte des Königes begleitete das Heer mit lautem Freudenrufe, und sie schlugen in die Hände, als ob die Ehe schon vollzogen wäre. Hierauf trat Hydaspes zu den Altären, und bevor er das Opfer begann, sagte er: „Helios, Du unser Gebieter, und Du Gebieterin Selene: wenn Theagenes und Chariklea durch Euern Rathschluß als Mann und Frau für einander bestimmt sind, so ist es ihnen gestattet, Euch zu dienen.“ – Bei diesen Worten nahm er die Mitra, das Symbol der priesterlichen Würde, von seinem und Persinens Haupte, und setzte die seinige dem Theagenes, Persinens Mitra Chariklea auf. Als Dieses geschah, gedachte Charikles an den Orakelspruch in Delphi, und fand durch die That bestätigt, Was vorlängst von den Göttern angekündigt war, welche von ihnen sagten, wenn sie Delphi verlassen hätten, empfange sie

Helios schwärzliches Land.
Dort erwartet ein herrlicher Lohn preiswürdigen Lebens
Kämpfer, der schwarzen Stirn blendende Binde, dereinst.

41. Nachdem sie nun, mit dem weißen Kopfschmuck bekränzt, und zugleich mit dem Priesterthume geschmückt, das Opfer selbst beim Glanze brennender Fackeln, und der Melodie von Flöten und Syringen, glücklich vollbracht hatten, wurden Theagenes und Hydaspes auf einem mit Rossen bespannten Wagen, Sisimithres und Charikles auf einem andern, Chariklea aber und Persina von einem Gespann weißer Rinder, unter Freudenruf, Händeklatschen und Tänzen nach Meroe geleitet; denn die geheimeren Gebräuche der Ehe sollten auf eine glänzendere Weise in der Stadt begangen werden.

Solches Ende hatte das Werk der Aethiopischen Geschichten von Theagenes und Chariklea, welches ein Phönizier aus Emesa, einer aus dem Geschlechte des Helios, der Sohn des Theodosius, Heliodorus verfertigt hat.

Das Buch des Heliodorus hat ein Ende.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heliodorus

Heliodor's zehn Bücher äthiopischer Geschichten

Bd.: 3

Stuttgart 1838

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LG 595
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11263803-5